

<36608256150012

DES

DEC. MAGNUS AUSONIUS

MOSELLA.

Lateinisch und Deutsch.

NEBST

EINEM ANHANGE,

ENTHALTEND

EINEN ABRISS VON DES DICHTERS LEBEN,

ANMERKUNGEN ZUR MOSELLA,

DIE GEDICHTE AUF BISSULA.

VON

DR. EDUARD BÖCKING.

BERLIN.

IM VERLAGE DER NICOLAISCHEN BUCHHANDLUNG.

1828.

Vorwort.

Des Ausonius Moselgedicht, sei es auch nicht von hohem dichterischem Werthe, ist jedem gebildeten Mosellaner ein angenehmes Vermächtnifs des römischen Alterthums: dafs schon vor anderthalbtausend Jahren der schöne Strom seiner Heimat zu poetischem Lobe begeisterte, regt in dem Nachkommen der alten Belgen eine Art edeles Ahnenstolzes auf; edel, weil er sich stützt auf den bejahrten Ruhm des Vaterlandes. Das Bestreben, das Lob des Landes auch in des Landes Sprache tönen zu lassen, ist nicht nur verzeihlich, sondern selbst löblich; ob aber die Ausführung es ebenfalls sei, ist eine andere Frage. Das öffentliche Erscheinen der vorliegenden Bearbeitung hat in der Ueberzeugung ihres Verfassers, dafs sie ohne Unbescheidenheit mit ihren Vorgängerinnen in die Schranken treten dürfe, und dafs durch jedes redliche Bemühen um Vervollkommnung eines Werkes der Wissenschaft oder der Kunst dieses selbst gefördert werde, seinen Grund. Somit hoffe ich, meine Arbeit werde, so wenig sie auch Ansprüche auf Vollendetheit zu machen berechtigt ist, von meinen lieben Landsleuten, und vielleicht auch von Anderen, nicht ungünstig aufgenommen werden. Mein Zweck war, eine von unsern Mustern im Fache der Uebersetzung klassischer Schriften sich nicht allzuweit entfernende, dem Verständnisse des mit solchen Werken nicht ganz Unvertrauten zugängliche, Verdeutschung zu liefern, welche gleich wenig von dem Sinn' und Ausdrucke des Ausonischen Gedichts, als von den Regeln der Metrik, abweichen sollte. Die Beifügung des Textes, wovon mir nicht leicht eine Ausgabe von Bedeutung, ausgenommen die von Ugolet, aber leider! alles Handschriftliche abging, hielt ich für nöthig, weil ich keiner einzigen Ausgabe durchweg folgen konnte, so wenig ich mir auch eine voreilige Aenderung irgendwo erlaubt haben möchte; über die von mir gewählten Lesarten habe ich überall, wo ich es schuldig zu sein glaubte, vielleicht öfter, in den Anmerkungen Rechenschaft gegeben; es auch über jede geänderte Interpunction zu thun, schien mir unnütze Weitläufigkeit. Die beigefügte biographische Skizze sollte

nicht sowol alle einzelnen Lebensumstände, die sich etwa ausmitteln liefsen, enthalten, als andeuten, was wir von des Dichters Leben aus Quellen und mit Sicherheit wissen, was dagegen auf blofser, oft erweislich irriger, Vermuthung beruhe. In den Anmerkungen wollte ich hauptsächlich Erklärungen des Gedichts für den Ungelehrten, aber nicht den Ungebildeten, liefern. Gegen den Vorwurf, hierin die Grenze zuweilen unbeachtet gelassen zu haben, habe ich nur die Entschuldigung, welche die Schwierigkeit einer solchen Grenzausgleichung gewährt. Dafs ich in diesen Anmerkungen hergebrachten Irrthümern der Erklärer, sofern ich sie bemerkte und für erheblich hielt, entgegegen zu treten versuchte, war meine Pflicht; und, wollte ich denjenigen etwas nützen, die ein Vorrecht auf das Moselgedicht haben, meinen Landsleuten, so mufste ich, obgleich ich es lieber unterlassen hätte, mich bequemen, öfters gegen die jüngste Vorgängerin meiner Arbeit, die Trofs'sche Ausgabe der Mosella, aufzutreten, weil mir deren Irrthümer, nicht nur wegen der etwaigen Verbreitetheit des Buches an der Mosel, den Mosellanern, sondern auch selbst Anderen wegen des Zutrauens, welches jeder Unbefangene in die Rede des Eingebornen über Gegenstände aus dessen Heimat zu setzen pflegt, am gefährlichsten schienen; dafs dem genannten Herausgeber der Mosella jenes Zutrauen nicht gebühre, glaube ich an Bemerkungen, die er über die Gegend seines eignen Geburtsortes, über den Hunsrück, gemacht, nachgewiesen zu haben. Ich war um so mehr berechtigt, gegen jenes Herausgebers Arbeit, wo ich sie tadelnswerth fand, offen zu reden, als ich ihn persönlich nicht kenne, weder liebe, noch hasse. Sollte ich anders geschrieben haben, als ich durch seine Darstellung befugt war, so habe ich den Zweck, den ich mir in dieser Beziehung gesetzt hatte, verfehlt. — Ueber die Gedichte auf Bissula habe ich nichts zu sagen, als den Wunsch, dafs ihnen, und dem, was ihnen vorhergeht, eine günstige Aufnahme zu Theil werden möge. Damit jedoch meine Arbeit nicht noch unvollkommener erscheine, als sie wirklich ist, bitte ich den geneigten Leser, die Zusätze und Verbesserungen, die sich nöthig gemacht haben, nicht übersehen zu wollen.

Berlin, den 23. März 1828. Dr. B.

DES

D. M. AUSONIUS

MOSELLA.

Lateinisch und Deutsch.



Transieram celerem nebuloso flumine Navam,
Addita miratus veteri nova moenia Vinco,
Aequavit Latias ubi quondam Gallia Cannas,
Infletaeque jacent inopes super arva catervae.
Unde iter ingrediens nemorosa per avia solum, 5.
Et nulla humani spectans vestigia cultus,
Praetereo arentem sitientibus undique terris
Dumnissum, riguasque perenni fonte Tabernas,
Arvaque Sauromatum nuper metata colonis;
Et tandem primis Belgarum conspicor oris 10.
Nivomagum, divi castra inclita Constantini; —
Purior hic campis aër, Phoebusque sereno
Lumine purpureum reserat jam sudus Olympum;
Nec jam, consertis per mutua vincula ramis,
Quaeritur exclusum viridi caligine coelum; 15.
Sed liquidum jubar et rutilam visentibus aethram
Libera perspicui non invidet aura diei; —
In speciem cum me patriae cultumque nitentis
Burdigalae blando pepulerunt omnia visu:
Culmina villarum pendentibus edita ripis, 20.



Ueber den nebligen Strom der reifsenden Nava gegangen,
Schaut' ich neue Befestung gefügt dem altenden Vincum,
Wo einst Gallia gleich der Latischen Cannä geworden,
Und grablos auf die Flur unbeweinete Schaaren gestreckt sind.
5. Drauf den einsamen Weg durch waldige Oede betretend,
Nirgend umher auch Spuren von menschlichem Fleifse gewahrend,
Durch Dumnissus, das dürre mit ringsum dürstender Landschaft,
Ging ich hindurch, und (sie netzt ein beständiger Quell) die Tabernä,
Auch die Gefilde, die jüngst sarmatischen Pflanzern man zumafs;
10. Endlich Nivomagus sah ich im vorderen Lande der Belgen,
Sie, die gepriesene Burg des göttlichen Constantinus; —
Reiner ist hier den Gefilden die Luft, und Phöbus mit heitrem
Licht' erschliefset verklärt den purpurdunklen Olympus;
Nun nicht mehr durch Gegitter von dichtverschlungenen Zweigen
15. Suchet das Aug', ihm entrückt durch grünliches Dunkel, den Himmel;
Sondern den Lichtstralglanz zu schaun, und den flimmernden Aether,
Neidet das freiere Schimmern des hellgelichteten Tag's nicht; —
Da wie das Bild und die Zier Burdigala's, meiner geschmückten
Heimat, alles mich traf mit holdeinschmeichelndem Anblick:
20. Ragende Villen hier, auf hangenden Ufern gegründet,

Et virides Baccho colles, et amoena fluenta
Subterlabentis tacito rumore Mosellae.

Salve amnis, laudate agris, laudate colonis;
Dignata imperio debent cui moenia Belgae;
Amnis odorifero juga vitea consite Baccho, 25.
Consite gramineas amnis viridissime ripas;
Naviger, ut pelagus; devexas pronus in undas,
Ut fluvius, vitreoque lacus imitate profundo;
Et rivos trepido potis aequiparare meatu,
Et liquido gelidos fontes praecellere potu: 30.
Omnia solus habes, quae fons, quae rivus, et amnis,
Et lacus, et bivio refluus munimine pontus.
Tu placidis prolapsus aquis, nec murmura venti
Ulla, nec occulti pateris luctamina saxi;
Non spirante vado rapidos reparare meatus 35.
Cogeris, exstantes medio non aequore terras
Interceptus habes, justi ne demat honorem
Nominis, exclusum si dividat insula flumen.
Tu duplices sortite vias, et cum amne secundo
Defluis, ut celeres feriant vada concita remi, 40.
Et cum per ripas, nusquam cessante remulco,
Intendunt collo malorum vincula nautae;
Ipse tuos quotiens miraris in amne recursus,
Legitimosque putas prope segnius ire meatus?
Tu neque limigenis ripam praetexeris ulvis, 45.
Nec piger immundo perfundis litora coeno;
Sicca in primores pergunt vestigia lymphas.

I nunc, et Phrygiis sola levia consere crustis,
Tendens marmoreum laqueata per atria campum:
Ast ego, despectis quae census opesque dederunt, 50.

Dort die Hügel, vom Bacchus umgrünt, anmuthige Strömung
Dort, in murmelndem Laufe gemach hingleitend, Mosella's.

Sei mir gegrüsset, o Strom, belobt ob Fluren und Pflanzern,
Dem die Belgen die Stadt, die des Thrones gewürdigte, danken;
25. Strom, defs Hügel umher bepflanzt mit duftendem Bacchus,
Strom mit dem grünenden Saum der mattenreichen Gestade;
Schiffbar, gleichwie das Meer; doch abwärts eilend in Wogen,
Gleichwie ein Flufs, und dem See an krystallener Tiefe vergleichbar;
Wieder dem Bache zu gleichen geschickt an rieselndem Laufe,
30. Wieder an lauterem Trank den kühlenden Quell zu besiegen:
Alles vereinst du in dir, was Quell, was Bächlein und Flufs hat,
Oder ein See, und ebbend von doppeltem Walle die Meerflut.
Du eilst friedliches Laufes dahin, nicht Toben des Windes
Hast du irgend, noch Kampf mit verborgener Klippe zu leiden;
35. Nicht durch rauschende Fuhrt den hurtigen Lauf zu erneuen
Bist du gezwungen, dir hemmt vorragendes Land aus dem Strome
Nimmer den Lauf, dafs nicht die Ehr' des gebührenden Namens
Dir entzieh', wenn ein Eiland theilt ringsfliefsende Strömung.
Du, dem zweierlei Wege verliehn, wenn jetzo du stromab
40. Fliefsest, dafs Ruder behend die enteilende Welle dir schlagen,
Und wenn (nie nachläfst das Zugseil) längs der Gestade
Angestrengt Masttau' straff ziehn die Nacken der Schiffer;
Selber wie oft anstaunst du im eigenen Bette die Rückflut,
Und meinst träger beinah den beschiedenen Lauf zu verfolgen?
45. Nicht umwebt das Gestad dir moorerzeugetes Röhricht,
Noch auch deckest du träg mit ekelem Schlamme die Ufer;
Rein gelanget der Fufs bis hin zur vordersten Welle.

Geh nun, täfle mit Phrygergestein geglättete Böden,
Breitend ein marmornes Feld durch ausgelegte Gemächer,
50. Doch ich, achtend gering, was Schätzung verliehen und Reichthum,

Naturae mirabor opus, non cura nepotum
Laetaque jacturis ubi luxuriatur egestas.
Hic solidae sternunt humentia litora arenae,
Nec retinent memores vestigia pressa figuras.
Spectaris vitreo per levia terga profundo, 55.
Secreti nihil amnis habens: utque almus aperto
Panditur intuitu liquidis obtentibus aër,
Nec placidi prohibent oculos per inania venti;
Sic demersa procul, durante per intima visu,
Cernimus, arcanique patet penetrale fluenti: 60.
Cum vada lene meant, liquidarum et lapsus aquarum
Prodit caerulea dispersas luce figuras,
Quod sulcata levi crispatur arena meatu,
Inclinata tremunt viridi quod gramina fundo;
Utque sub ingenuis agitatae fontibus herbae 65.
Vibrantes patiuntur aquas, lucetque, latetque
Calculus, et viridem distinguit glarea muscum.
Nota Caledoniis talis pictura Britannis,
Cum virides algas et rubra corallia nudat
Aestus, et albentes, concharum germina, baccas, 70.
Delicias hominum locupletes, quaeque sub undis
Assimulant nostros imitata monilia cultus.
Haud aliter placidae subter vada laeta Mosellae
Detegit admixtos non concolor herba lapillos.
Intentos tamen usque oculos errore fatigant 75.
Interludentes examina lubrica pisces.
Sed neque tot species, obliquatosque natatus,
Quaeque per adversum succedunt agmina flumen,
Nominaque, et cunctos numerosae stirpis alumnos
Edere fas; haud ille sinit, cui cura secundae 80.

Will dein Werk bewundern, Natur, wo Sorge des Prassers
Nimmer schwelget, und nicht die Dürftigkeit, froh des Vergeudens.
Hier deckt körniger Sand die leichtbespülten Gestade,
Und nicht bleibet zurück die Gestalt eindrückender Tritte.
55. Durch den Spiegel der Flut blickt deine krystallene Tiefe,
Nichts verhüllst du, o Fluſs, und wie der nährende Luftkreis
Klar sich breitet dem Blick am heiteren Himmelsgewölbe,
Auch die spielenden Lüftchen, zu schaun ins Freie, nicht hindern;
So, was die Tiefe bewahrt, wenn das Aug' hinspäht durch die Fluten,
60. Sehen wir, und aufthut sich das Innre des bergenden Stromes,
Wenn still gleiten die Wogen, zugleich des klaren Gewässers
Lauf in bläulichem Schein hellflimmernd Gestaltungen aufzeigt,
Wie sich kräuselt der Sand, durchfurcht von leiser Bewegung,
Wie die Gräser gebeugt auf grünlichem Boden erzittern:
65. Und wie die nickenden Hälmchen im nichterkünstelten Quelle
Dulden das sanft sie rüttelnde Naſs, so glänzet, und birgt sich
Kalkgestein, und der Kies blinkt auf im grünenden Moose.
Solcherlei Bild wohl kennen die Kaledonischen Britten,
Wenn das ebbende Meer entblöſst das grünliche Seegras,
70. Rothe Korallen, und muschelentkeimt hellschimmernde Beeren,
Köstliche Lust der Menschen, und Schmuck, der tief in den Fluten
Unseren Schmuck nachahmet, dem Halsgeschmeide vergleichbar.
Anders nicht unter der freudigen Flut der stillen Mosella
Zeigt auflagernde Steinchen das andersfarbige Fluſsgras.
75. Aber beständig ermüdet die spähenden Blicke das Wimmeln
Schlüpfriger Schaaren der Fische, daher im Spiele sich tummelnd.
Doch nicht der Arten soviel, noch jegliche Windung des Schwimmens,
Und die Schaaren gesammt, die sich aufwärts drängen des Fluſses,
Noch die Namen und Sprößsling' all' des unzähligen Stammes
80. Mag man verkünden, nicht duldet es Der, dem Sorge des zweiten

Sortis, et aequorei cessit tutela tridentis.
    Tu mihi, flumineis habitatrix Naïs in oris,
Squamigeri gregis ede choros, liquidoque sub alveo
Dissere caeruleo fluitantes amne catervas.
    Squameus herbosas Capito interlucet arenas, 85.
Viscere praetenero, fartim congestus aristis,
Nec duraturus post bina trihoria mensis.
Purpureisque Salar stellatus tergora guttis;
Et nullo spinae nociturus acumine Redo;
Effugiensque oculos celeri levis Umbra natatu. 90.
Tuque per obliqui fauces vexate Saravi,
Qua bis terna fremunt scopulosis ostia pilis,
Cum defluxisti famae majoris in amnem,
Liberior laxos exerces, Barbe, natatus;
Tu melior pejore aevo, tibi contigit uni 95.
Spirantum ex numero non illaudata senectus.
Nec te, puniceo rutilantem viscere, Salmo,
Transierim, latae cujus vaga verbera caudae
Gurgite de medio summas referuntur in undas,
Occultus placido cum proditur aequore pulsus: 100.
Tu loricato squamosus pectore, frontem
Lubricus, et dubiae facturus fercula coenae;
Tempora longarum fers incorrupte morarum,
Praesignis maculis capitis, cui prodiga nutat
Alvus, opimatoque fluens abdomine venter. 105.
Quaeque per Illyricum, per stagna binominis Istri,
Spumarum indiciis caperis, Mustela, natantum,
In nostrum subvecta fretum, ne laeta Mosellae
Flumina tam celebri defraudarentur alumno.
Quis te naturae pinxit color? atra superne 110.

Looses ward, und der Schutz des meerbezähmenden Dreizacks.
Du nun, Wohnerin hier im Bezirke des Flufses, o Naïs,
Melde die Chöre des schuppigen Volks, und die Schaaren verkünde,
Die in der lauteren Flut des bläulichen Stromes sich wiegen.
85. Schuppenbedecket erglänzt im grasigen Sande der Aland,
Sonderlich zart von Fleisch, doch dicht mit Gräten durchwachsen,
Länger auch nicht, als nur sechs Stunden, der Tafel sich eignend.
Dann die Forelle, den Rücken besprengt mit purpurnen Sternchen;
Redo sodann, der nie mit spitziger Gräte beschädigt;
90. Und die flüchtige Aesch', entfliehend den Augen im Schnellschufs.
Du auch, die sich gemüht durch den Schlund des gewundnen Saravus,
Wo sechstheilig die Mündung durch Felsenpfeiler hindurchbraust,
Wenn herab du geströmt in den Flufs des gröfseren Ruhmes,
Uebst du dich freier, o Barb', in weitumkreisendem Schwimmen;
95. Du, die lastendes Alter veredelet, einzig erlangst du
Aus der Athmenden Zahl nicht ungepriesenes Alter.
Auch du bleibst mir, o Salm, mit dem röthlichschimmernden Fleische,
Nicht unerwähnt, defs schweifender Schlag mit gebreitetem Schwanze
Aus der Mitte der Flut aufwogt zu dem Spiegel des Flufses,
100. Wenn der verborgene Schwung sich verräth auf der friedlichen Fläche:
An umpanzerter Brust mit Schuppen versehn, an der Stirne
Schlüpfrig, ein leckres Gericht im verwirrenden Speisegewühl du;
Langer Verwahrung Zeiten durchdauerst du, immer geniefsbar,
Ausgezeichnet durch Flecken des Kopfs, der stattliche Bauch wogt
105. Hin und her, und der Leib schwillt auf vom gefeisteten Wanste.
Die in Illyricum du, in des doppeltbenameten Isters
Wassern, wenn schwimmender Schaum dich verräth, Aalraupe, gehascht wirst,
Her auch schwimmst du in unser Gestad, dafs der muntren Mosella
Strom nicht möge vermissen so hochgefeierten Spröfsling.
110. Wie doch hat die Natur dich geschmückt mit Farben! Es zeichnen

Puncta notant tergum, qua lutea circuit Iris,
Lubrica caeruleus perducit tergora fucus;
Corporis ad medium fartim pinguescis, at illinc
Usque sub extremam squallet cutis arida caudam.
Nec te, delicias mensarum, Perca, silebo, 115.
Amnigenos inter pisces dignande marinis,
Solus puniceis facilis contendere Mullis;
Nam neque gustus iners, solidoque in corpore partes
Segmentis coëunt, sed dissociantur aristis.
Hic etiam, Latio risus praenomine, cultor 120.
Stagnorum, querulis vis infestissima ranis,
Lucius obscuras ulva coenoque lacunas
Obsidet; hic nullos mensarum lectus ad usus,
Fervet fumosis olido nidore popinis.
Quis non et virides, vulgi solatia, Tincas 125.
Norit, et Alburnos, praedam puerilibus hamis,
Stridentesque focis, opsonia plebis, Alausas?
Teque inter species geminas, neutrumque et utrumque,
Qui necdum Salmo, nec jam Salar, ambiguusque,
Amborum medio Fario intercepte sub aevo? 130.
Tu quoque flumineas inter memorande cohortes,
Gobio, non major geminis sine pollice palmis;
Praepinguis, teres, ovipara congestior alvo;
Propexique jubas imitatus Gobio Barbi.
Nunc, pecus aequoreum, celebrabere, magne Silure, 135.
Quem velut Actaeo perductum tergora olivo
Amnicolam Delphina reor; sic per freta magnum
Laberis, et longi vix corporis agmina solvis,
Aut brevibus defensa vadis, aut fluminis ulvis;
At cum tranquillo moliris in amne meatus, 140.

Schwärzliche Puncte den Rücken, umringt von gelblicher Iris,
Azurbläuliche Farbe bedeckt dir schlüpfrigen Rücken;
Bis zu des Leibes Mitt' ist Fülle des Fettes, doch abwärts
Bis zu der Spitze des Schweifs hin starret die trockene Haut dir.
115. Dein auch will ich gedenken, o Barsch, du Freude der Tafeln,
Unter den flußerzeugeten du Seefischen vergleichbar,
Einzig des Wettstreits fähig mit röthlichen Barben des Meeres,
Denn unkräftig ist nicht dein Fleisch, und es schließen des derben
Körpers Theil' in Scheiben sich fest, doch Gräten durchziehn sie.
120. Hier auch hauset, belacht ob der römischen Mannesbenamung,
Stehender Teiche Bewohner, der Erbfeind klagender Frösche,
Lucius, oder der Hecht, in Löchern, die Röhricht und Schlamm rings
Dunkelnd umwölbt; er, nimmer gewählt zum Gebrauche der Tafeln,
Brodelet, wo mit ekelem Qualm Garküchen verdumpft sind.
125. Wem auch wären, des Volks Leibspeise, die grünlichen Schleihen
Unbekannt, und, ein Fang den angelnden Knaben, der Weißsfisch,
Auch, auf dem Heerd' erzischend, die Kost der Gemeinen, die Alsen?
Mittelgeschöpf von doppelter Art, aus keiner und beider,
Noch nicht Salm, und Forelle nicht mehr, zweideutiges Wesen,
130. Du auch, Lachsforell', im mittleren Alter gefangen?
Unter den Schwärmen des Stroms ist nun auch dein zu gedenken,
Gründling, messend zuhöchst zwei Hand breit ohne den Daumen;
Ueberigfett, rund, dicker mit rogenerzeugendem Bauche;
Abwärts hanget der Bart dir, Gründling, ähnlich dem Barben.
135. Nun wirst, mächtiger Wels, Meerthier, auch du mir gepriesen,
Der, als wäre der Rücken mit Attischem Oel dir gesalbet,
Du ein Flußdelphin mir bedünkst, so gewaltig den Strom durch
Ziehest du, schwerfortschleppend die Massen des wuchtigen Körpers,
Bald von niedrigen Fuhrten gehemmt, bald wieder von Flußschilf;
140. Aber sobald in der Tiefe des Stroms du mächtig dahinwogst,

Te virides ripae, te caerula turba natantum,
Te liquidae mirantur aquae; diffunditur alveo
Aestus, et extremi procurrunt margine fluctus.
Talis Atlantiaco quondam Balaena profundo,
Cum vento motuve suo telluris ad oras 145.
Pellitur, exclusum fundit mare, magnaque surgunt
Aequora, vicinique timent decrescere montes.
Hic tamen, hic nostrae mitis Balaena Mosellae,
Exitio procul est, magnoque honor additus amni.
Jam liquidas spectasse vias, et lubrica pisces 150.
Agmina, multiplicesque satis numerasse catervas.
Inducant aliam spectacula vitea pompam,
Sollicitentque vagos Baccheïa munera visus,
Qua sublimis apex longo super ardua tractu,
Et rupes, et aprica jugi, flexusque, sinusque 155.
Vitibus assurgunt, naturalique theatro.
Gauranum sic alma jugum vindemia vestit,
Et Rhodopen, proprioque nitent Pangaea Lyaeo;
Sic viret Ismarius super aequora Thracia collis;
Sic mea flaventem pingunt vineta Garumnam; 160.
Summis quippe jugis tendentis in ultima clivi
Conseritur viridi fluvialis margo Lyaeo;
Laeta operum plebes, festinantesque coloni
Vertice nunc summo properant, nunc dejuge dorso,
Certantes stolidis clamoribus; inde viator 165.
Riparum subjecta terens, hinc navita labens
Probra canunt seris cultoribus; adstrepit ollis
Et rupes, et silva tremens, et concavus amnis.
Nec solos homines delectat scena locorum:
Hic ego et agrestes Satyros et glauca tuentes 170.

Dich anstaunen dann grüne Gestad', und bläuliche Schaaren
Schwimmender, dich die lautere Flut; es tritt aus dem Bette
Brandung, und über den Saum hin rollen die äufsersten Wellen.
Also, wenn aus dem tiefen Atlantischen Meere den Wallfisch
145. An des Festlands Küste der Wind und eigne Bewegung
Antreibt, wälzt er verdrängend die Meerflut, thürmend erheben
Wogen sich, und das Gebirg in der Näh', es fürchtet zu schwinden.
Dieser jedoch, so friedlich, der Wallfisch unsrer Mosella,
Ist vom Verderben entfernt, und Zier dem herrlichen Flufse.
150. Doch schon genug sind flüfsige Bahn, und die Fisch' in den glatten
Schwärmen beschaut, und gezählt die mannigfaltigen Schaaren.
Biete nun andres Gepränge die Pracht des Rebengeländes,
Locke den schweifenden Blick des Bacchus köstliche Gabe,
Wo der ragende Gipfel in mähligem Zuge sich aufwärts,
155. Und der Fels, und die sonnige Höh, auch Windung und Einbucht
Rebenbepflanzet erhebt, ein natürliches Amphitheater.
So umkleidet die liebliche Rank' auch die Höhe des Gaurus,
Rhodope auch, und es prangt mit eigenem Bacchus Pangaeus;
Also grünet am Thracischen Meer der Ismarische Hügel;
160. Ja, so malt mein Rebengeländ die goldne Garumna;
Da bis zur äufsersten Höh' der sanft abneigenden Bergwand
Ist des Stromes Geränd umpflanzt mit grünem Lyaeus;
Arbeitfröhliches Volk, und rastlos emsige Pflanzer
Tummeln sich bald auf dem Gipfel des Bergs, und bald an dem Abhang,
165. In muthwilligem Lärm wetteiferend; dorten der Wandrer,
Wallend auf tiefrem Gestad, und hier hingleitend der Schiffer
Singen den säumigen Winzern ein Schmählied; ihnen zurückhallt
Fels, und der bebende Wald, und rings die wogende Strömung.
Doch nicht Menschen allein ergötzt die prangende Landschaft:
170. Nein, mit ländlichen Satyren, scheint's, blauäugige Nymphen,

Naïdas extremis credam concurrere ripis,
Capripedes agitat cum laeta protervia Panas,
Insultantque vadis, trepidasque sub amne sorores
Terrent indocili pulsantes verbere fluctum.
Saepe etiam mediis furata e collibus uvas 175.
Inter Oreïadas Panope fluvialis amicas
Fugit lascivos, paganica numina, Faunos.
Dicitur et, medio cum sol stetit igneus orbe,
Ad commune fretum Satyros vitreasque sorores
Consortes celebrare choros, cum praebuit horas 180.
Secretas hominum coetu flagrantior aestus;
Tunc insultantes sua per freta ludere Nymphas,
Et Satyros mersare vadis, rudibusque natandi
Per medias exire manus, dum lubrica falsi
Membra petunt, liquidosque fovent pro corpore fluctus. 185.

Sed non haec spectata ulli, nec cognita visu,
Fas mihi sit pro parte loqui: secreta tegatur
Et commissa suis lateat reverentia rivis.
Illa fruenda palam species, cum glaucus opaco
Respondet colli fluvius, frondere videntur 190.
Fluminei latices et palmite consitus amnis.
Quis color ille vadis, seras cum protulit umbras
Hesperus, et viridi perfundit monte Mosellam!
Tota natant crispis juga motibus, et tremit absens
Pampinus, et vitreis vindemia turget in undis. 195.
Annumerat virides derisus navita vites,
Navita caudiceo fluitans super aequora lembo,
Per medium, qua sese amni confundit imago
Collis, et umbrarum confinia conserit amnis.

Haec quoque quam dulces celebrant spectacula pompas, 200.

Flufsgöttinnen, gesellen sich hier am Saum des Gestades,
Wenn unbändige Lust antreibt geifsfüfsige Pane,
Und sie sich tummeln im Flufs und die schüchternen Schwestern im Strome
Schrecken, verplätschernd die Flut mit unbeholfenem Schlage.
175. Oft auch, wenn sie Trauben genascht in der Mitte der Anhöhn,
Zu Oreaden gesellt, den Gespielen, die Flufs-Panopea,
Flieht sie die Götter der Flur, die ausgelafsenen Faunen.
Sag' auch geht, wenn mitten am Himmel glühet die Sonne,
Satyre dann, am gemeinsamen Strom, und die grünlichen Schwestern
180. Feieren Reigen, gesellt, weil einige Stündchen vergönnet,
Ungestört von der Menschen Gedräng, die glühende Hitze;
Dann in ihrem Gewog umhüpfend schäkern die Nymphen,
Uebergiefsen die Satyre ganz, und den linkischen Schwimmern
Schlüpfen sie weg aus den Händen, und die, getäuscht nach den glatten
185. Gliedern haschend, umfahn nur lautere Wogen für Körper.
Aber, es sei mir was keiner erblickt, noch schauend erkannt hat,
Nur theilweis zu verkünden erlaubt, umhüllt in dem Strome
Bleib', und bewahrt das geheim' Ehrwürdige, das ihm vertraut ist.
Frei zu geniefsen die Pracht ist vergönnt, wenn den schattigen Hügel
190. Spiegelt der bläuliche Flufs, von Belaubung scheinen zu grünen
Rieselnde Wellen und rebenbepflanzt die lautere Strömung.
Welche Farbe der Flut, wenn dämmernde Schatten herbeiführt
Hesperus, und er begiefst mit dem grünenden Berg die Mosella!
Anhöhn schwimmen in rieselnder Wog', und es zittert die ferne
195. Rank', und schwellend erscheint die Traub in krystallener Tiefe:
Stets sich täuscht aufzählend die grünenden Reben der Schiffer,
Schiffer in wiegendem Kahn hinschaukelend über die Fläche,
Mitten hindurch, wo im Flufs das Bild des Hügels verschwimmet,
Und wo der Strom miteinander vereint nahfallende Schatten.
200. Wie anmuthig erscheint dem Blick diefs andere Schauspiel,

Remipedes medio certant cum flumine lembi,
Et varios ineunt flexus, viridesque per oras
Stringunt attonsis pubentia germina pratis!
Puppibus et proris alacres gestire magistros,
Impubemque manum super amnica terga vagantem 205.
Dum spectat, [*viridis qua surgit ripa, colonus,*
Non sentit,] transire diem, sua seria ludo
Posthabet; excludit veteres nova gratia curas.
Tales Cumano despectat in aequore ludos
Liber, sulphurei dum per juga consita Gauri,
Perque vaporiferi graditur vineta Vesevi, 210.
Cum Venus, Actiacis Augusti laeta triumphis,
Ludere lascivos fera proelia jussit Amores,
Qualia Niliacae classes Latiaeque triremes
Subter Apollineae gesserunt Leucados arces;
Aut Pompejani Mylaea pericula belli 215.
Euboïcae referunt per Averna sonantia cymbae.
Innocuos ratium pulsus, pugnasque jocantes
Naumachiae, Siculo quales spectante Peloro,
Caeruleus viridi reparat sub imagine pontus:
Non aliam speciem petulantibus addit ephebis 220.
Pubertasque, amnisque, et picti rostra phaseli.
Hos Hyperionio cum Sol perfuderit aestu,
Reddit natales vitreo sub gurgite formas,
Et redigit pandas inversi corporis umbras:
Utque agiles motus dextra laevaque frequentant, 225.
Et commutatis alternant pondera remis,
Unda refert alios simulacra humentia nautas.
Ipsa suo gaudet simulamine nautica pubes,
Fallaces fluvio mirata redire figuras.
Sic, ubi compositos ostentatura capillos, 230.

Wenn in der Mitte des Stroms umruderte Nachen im Wettstreit
Nun sich in mancherlei Wendungen drehn, am grünen Gestad nun
Sprofsende Hälmchen bestreifen auf niedergemäheten Wiesen.
Während, sich hinten im Kahn, und vorn, geschäftige Steurer,
205. Tummeln, und Knaben zuhauf umschweifen den Spiegel des Flufses,
Schauet [*der Pflanzer von dort, wo grünend das Ufer emporsteigt,*
Merket er nicht], dafs verstreiche der Tag, und dem Spiele die Arbeit
Setzet er nach; die jetzige Lust scheucht frühere Sorgen.
Auf dem Cumäischen Meere beschaut wohl solcherlei Spiele
Liber, dahin auf umpflanzeter Höh' des schwefligen Gaurus,
210. Und durch Rebland schreitend des qualmerfüllten Vesevus,
Wenn, ob Augustus' Triumphen bei Actium Venus erfreuet,
Schäkernde Amore hiefs nachspielen die grausigen Schlachten,
So wie die Flotten des Nils im Kampf mit Latischen Schiffen
Unter der Burg sie schlugen der Apollonischen Leucas;
215. Oder auch, wenn des Pompejischen Kriegs Myläische Wagnifs
Auf des Avernus Getös' Euböische Barken erneuern.
Wie unschädliche Stöfse der Schiff', und die scherzenden Kämpfe
Im Schlachtspiele zur See (von Sicilien schaut es Pelorus)
Unter grünlichem Bild abspiegelt die dunkele Meerflut:
220. Anderes Ansehn nicht verleihn muthwilligen Knaben
Jugend, und Flufs, und Kähne mit buntbemaleten Schnäbeln.
Wenn nun diese die Sonne begofs mit der Glut Hyperions,
Spiegelt der Knaben Gestalt sie ab in krystallener Tiefe,
Und verkehrt zeigt dann sie das Bild des gebogenen Körpers:
225. Auch wie sie rechts sich und links in raschen Bewegungen tummeln,
Und ausgleichen die Last, der Reih' nach wechselnd die Ruder,
Malt in feuchten Gebilden der Flufs stets andere Schiffer.
Selbst am eigenen Bild ergötzt sich die schiffende Jugend,
Staunend, wie sich im Flufs abspiegeln die täuschenden Formen.
230. So, wenn, zu zeigen, wie schön das zierlich geordnete Haupthaar,

Candentem late speculi explorantis honorem
Cum primum carae nutrix admovit alumnae,
Laeta ignorato fruitur virguncula ludo,
Germanaeque putat formam spectare puellae;
Oscula fulgenti dat non referenda metallo, 235.
Aut fixas praetentat acus, aut frontis ad oram
Vibratos coeptat digitis extendere crines.
Talis ad umbrarum ludibria nautica pubes
Ambiguis fruitur veri falsique figuris.

Jam vero accessus faciles qua ripa ministrat, 240.
Scrutatur toto populatrix turba profundo.
Heu male defensos penetrali flumine pisces!
Hic medio procul amne trahens humentia lina
Nodosis decepta plagis examina verrit;
Ast hic, tranquillo qua labitur agmine flumen, 245.
Ducit corticeis fluitantia retia signis;
Ille autem scopulis subjectas pronus in undas
Inclinat lentae convexa cacumina virgae,
Indutos escis jaciens letalibus hamos:
Quos ignara doli postquam vaga turba natantum 250.
Rictibus invasit, patulaeque per intima fauces
Sera occultati senserunt vulnera ferri;
Dum trepidant subit indicium, crispoque tremori
Vibrantis setae nutans consentit arundo;
Nec mora, et excussam stridenti verbere praedam 255.
Dexter in obliquum raptat puer; excipit ictum
Spiritus, ut fractis quondam per inane flagellis
Aura crepat, motoque assibilat aëre ventus.
Exsultant udae super arida saxa rapinae,
Luciferique pavent letalia tela diei: 260.

Weithin stralende Pracht des wohlausforschenden Spiegels
Nun die Amme zuerst dem theueren Töchterchen vorhält,
Freuet das Jüngferchen sich, des nie gesehenen Spieles
Froh, und meint die Gestalt der leiblichen Schwester zu sehen;
235. Küfse giebt sie dem blanken Metall, das sie nimmer erwiedert,
Bald die haftenden Nädelchen hascht sie, bald an dem Stirnrand
Will sie das zierlich gekräuselte Haar mit den Fingerchen aufziehn.
So bei'm Scherze des Spiegelns ergötzt die schiffende Jugend
Sich an Gebilden, die zwischen der Wirklichkeit schwanken und Täuschung.
240. Aber wo leicht das Gestade heranzugehen gestattet,
Spürt die verheerende Schaar ringsum in der Tiefe des Flusses.
Ach, wie schirmet euch, Fische, des Stromes Schoofs doch so wenig!
Der zieht weit aus der Mitte der Flut das triefende Wurfgarn,
Schleift in geknoteten Netzen heraus die bethöreten Schaaren;
245. Dieser dagegen, wo ruhigen Laufs hingleitet die Woge,
Lenkt das schwimmende Netz, das Korkholz-Stückchen bezeichnen;
Jener, vom Felsen geneigt zu den untenströmenden Wellen,
Senkt die gebogene Spitze der schmeidigen Ruthe hinunter,
Werfend die Angel, versehn mit lebenbedrohendem Köder:
250. Wenn, unkundig der List, nun der schweifende Haufen der Schwimmer
Sie mit dem Maule gefafst, und hinten im klaffenden Schlunde,
Aber zu spät, die Wunde gefühlt des verborgenen Eisens,
Künden sie selbst es an durch Zappeln, und kräuselndem Beben
Plötzlich zuckender Schnur nickt zu, sich beugend, die Ruthe;
255. Und ungesäumt mit schwirrendem Zug hinschleudert die Beute
Rasch der fertige Knab seitwärts, es begleitet den Aufschwung
Lautes Geschwirr, gleichwie von der Gert', im Freien geschwungen,
Sauset die Luft, und der Wind hinzischenden Schlages ertönet.
Schnellend empor von trocknem Gestein springt triefend die Beute,
260. Von des stralenden Tags todbringenden Pfeilen geängstigt:

Quique sub amne suo mansit vigor, aëre nostro
Segnis anhelatis vitam consumit in auris;
Jam piger invalido vibratur corpore plausus,
Torpida supremos patitur jam cauda tremores;
Nec coëunt rictus; haustas sed hiatibus auras 265.
Reddit mortiferos exspirans branchia flatus.
Sic, ubi fabriles exercet spiritus ignes,
Accipit alterno cohibetque foramine ventos
Lanea fagineis alludens parma cavernis.
Vidi egomet quosdam leti sub fine trementes 270.
Collegisse animas, mox in sublime citatos
Cernua subjectum praeceps dare corpora in amnem,
Desperatarum potientes rursus aquarum:
Quos, impos damni, puer inconsultus ab alto
Impetit et stolido captat prensare natatu. 275.
Sic Anthedonius Boeotia per freta Glaucus,
Gramina gustatu postquam exitialia Circes
Expertus carptas moribundis piscibus herbas
Sumsit, Carpathium subiit novus accola pontum;
Ille hamis et rete potens, scrutator operti 280.
Nereos, aequoreum solitus converrere Tethyn,
Inter captivas fluitavit praedo catervas.

Talia despectant, longo per caerula tractu,
Pendentes saxis, instanti culmine villae;
Quas medius dirimit sinuosis flexibus errans 285.
Amnis; et alternas comunt praetoria ripas.

Quis modo Sestiacum pelagus, Nepheleïdos Helles
Aequor, Abydeni freta quis miretur ephebi?
Quis Chalcedonio constratum ab litore pontum,
Regis opus magni, mediis euripus ubi undis 290.

Kraft, die im heimischen Flufs fortdauert', in unserem Dunstkreis
Träg hinzehrt sie das Leben in ängstlich geathmetem Luftzug;
Schon in matteren Schlägen erzuckt der sterbende Körper,
Und hinstarret der Schwanz, zuletzt nun krampfig erbebend;
265. Klaffend stehet der Schlund; die Luft, die sie schnappend geathmet,
Stöfst die ersterbende Kiem' itzt aus im Hauche des Todes.
So, wenn der Balg anfachet die Flamm' auf der Esse des Schmiedes,
Schöpfet die Wind' und schliefset sie ein, durch wechselnde Oeffnung,
Spielend die wollene Klapp' an buchene Wände des Balges.
270. Mehrere hab' ich gesehn, die, am Rand des Todes erzuckend,
Rafften aufs Neue die Kraft und, hochauf plötzlich geschnellet,
Köpflings stürzten hinab in die nächsthinfliefsende Strömung,
Wiedererreichend den Flufs, defs je sich zu freun sie verzweifelt:
Ihnen springt, den Verlust nicht duldend, der Knab unbedachtsam
275. Nach von der Höh', und möcht' in vergeblichem Schwimmen sie haschen.
So an Böotischer Bucht der Anthedonische Glaukus,
Als er das Wirken empfand verderblicher Kräuter der Circe,
Die er gekostet, von Fischen im Tod umnagete Gräser
Pflückend, taucht' ins Karpathische Meer, ein neuer Bewohner;
280. Er nun, Schalter mit Angel und Netz, Durchforscher des tiefen
Nereus, und zu durchspüren gewöhnt die dunkele Tethys,
Schwamm, der Räuber, einher inmitten gefangener Schaaren.

Solcherlei schaun hochher, in gedehnetem Zug an dem Strom hin
Gegen die Felsen geschmiegt, Lusthäuser mit ragendem Giebel,
285. Welche der Flufs, hindurch in gewundenen Krümmen sich schlängelnd,
Scheidet; und prangende Villen verherrlichen wechselnd die Ufer.

Wer nun mag von Sestos das Meer, Nepheleïscher Helle
Flut, und wer noch bewundern den Sund des Abydischen Jünglings?
Oder auch wer die geéstrichte See am Strande Chalcedons,
290. Königeswerk, des grofsen, wo trennende Flut des Euripus

Europaeque Asiaeque vetat concurrere terras?
Non hic dira freti rabies, non saeva furentum
Proelia Caurorum; licet hic commercia linguae
Jungere, et alterno sermonem texere pulsu;
Blanda salutiferas permiscent litora voces, 295.
Et voces, et paene manus; resonantia utrinque
Verba refert mediis concurrens fluctibus Echo.

Qui potis, innumeros cultusque habitusque retexens,
Pandere tectonicas per singula praedia formas?
Non hoc spernat opus Gortynius aliger, aedis 300.
Conditor Euboïcae, casus quem fingere in auro
Conantem Icarios patrii pepulere dolores;
Non Philo Cecropius, non qui laudatus ab hoste
Clara Syracosii traxit certamina belli;
Forsan et insignes hominumque operumque labores 305.
Hic habuit decimo celebrata volumine Marci
Hebdomas; hic clari viguere Menecratis artes,
Atque Ephesi spectata manus, vel in arce Minervae
Ictinus, magico cui noctua perlita fuco
Allicit omne genus volucres, perimitque tuendo. 310.
Conditor hic forsan fuerit Ptolemaïdos aulae
Dinochares, quadro cui in fastigia cono
Surgit et ipsa suas consumit pyramis umbras;
Jussus ob incesti qui quondam foedus amoris
Arsinoën Pharii suspendit in aëre templi; 315.
Spirat enim tecti testudine Corus Achates,
Afflatamque trahit ferrato crine puellam.
Hos ergo, aut horum similes, est credere dignum,
Belgarum in terris scenas posuisse domorum,
Molitos celsas, fluvii decoramina, villas: 320.

Hemmend verwehrt Europens und Asiens Landen die Einung?
Hier ist ferne des Meers Auftosen und wüthender Kauren
Stürmischer Kampf; der Zunge Verkehr ist hier zu beginnen
Wohl vergönnt, und zu weben des Zurufs Wechselberedung;
295. Freundlich tauschen die Ufer die grufsverkündenden Stimmen,
Stimmen, ja fast auch Hände; von jeglichem Ufer gehallten
Ruf nachtönt, inmitten des Stroms sich treffend, die Echo.
Wer vermag, die unendliche Pracht und Gestalten erwägend,
Wohl zu schildern die Formen des Baus an jeglichem Landgut?
300. Nicht verschmähte das Werk der Gortynische Flieger, des Tempels,
Des Euböischen, Gründer, den einst, da in Golde zu bilden
Ikarus' Fall er versucht, die Vaterschmerzen ergriffen;
Nicht der Cekropier Philo, noch ér, der, belobt von dem Feinde,
Des Syrakosichen Kriegs gefeierte Kämpfe dahinzog;
305. Ja, auch des hiesigen Lands Prachtwerke der Menschen und Künste
Nannte vielleicht die Sieben von Wunderwerken, die Marcus
Pries im zehenten Buch; hier blühten Menekrates Künste,
Und das bewunderte Werk von Ephesus; was in Minervens
Tempel Ictínus erschuf, defs Eule, von magischer Farbe
310. Glänzend, der Vögel Geschlecht anlockt und tödtet durch Blickstral.
Hier auch weilte vielleicht einst des Ptolemäer-Pallastes
Gründer, Dinochares, ér, dem empor im Kegelgevierte
Steiget die Pyramid' und den eigenen Schatten sich decket;
Wegen des Bündnisses einst ruchlosiger Liebe geheifsen,
315. Hängt' er Arsinoës Bild hochauf im Pharischen Tempel,
Denn stark weht an der Wölbung des Dach's magnetisch der Korus,
Und anzieht er am eisernen Haar freischwebend die Jungfrau.
Diese nun, oder doch Aehnliche wohl, so möchte man glauben,
Haben im Belgierland die prächtigen Häuser erbauet,
320. Und die ragenden Villen, die Zier des Flufses, gegründet:

Haec est nativi sublimis in aggere saxi,
Haec procurrentis fundata crepidine ripae;
Haec refugit, captumque sinu sibi vindicat amnem;
Illa tenens collem, qui plurimus imminet amni,
Usurpat faciles per culta, per aspera visus, 325.
Utque suis fruitur dives speculatio terris;
Quin etiam riguis humili pede condita pratis
Compensat celsi bona naturalia montis,
Sublimique minans irrumpit in aethera tecto,
Ostentans altam, Pharos ut Memphitica, turrim; 330.
Huic proprium est clausos consepto gurgite pisces
Apricas scopulorum inter captare novales;
Haec summis innixa jugis labentia subter
Flumina despectu jam caligante tuetur.
Atria quid memorem viridantibus assita pratis, 335.
Innumerisque super nitentia tecta columnis?
Quid, quae fluminea substructa crepidine fumant
Balnea, ferventi cum Mulciber haustus operto
Volvit anhelatas tectoria per cava flammas,
Inclusum glomerans aestu exspirante vaporem? 340.
Vidi ego defessos multo sudore lavacri
Fastidisse lacus et frigora piscinarum,
Ut vivis fruerentur aquis, mox amne refotos
Plaudenti gelidum flumen pepulisse natatu.
Quod si Cumanis huc afforet hospes ab oris, 345.
Crederet Euboïcas simulacra exilia Bajas
His donasse locis: tantus cultusque nitorque
Allicit, et nullum parit oblectatio luxum.

Sed mihi qui tandem finis tua glauca fluenta
Dicere, dignandumque mari memorare Mosellam? 350.

Die hier ist auf dem Wall des natürlichen Felsens erhaben,
Die auf dem Damme des weit vorspringenden Ufers gegründet;
Die tritt weiter zurück, sich behauptend den Strom in der Einbucht;
Jene beherrschend den Hügel, der dicht dem Flufse sich andrängt,
325. Eignet auf Bauland sich, auf Waldungen, freieren Blick zu,
Und wie eignes Besitzes erlabt sich reich die Beschauung;
Die, auf gewässerten Matten sogar in der Tiefe gegründet,
Weifs die natürlichen Gaben des ragenden Bergs zu ersetzen,
Drohend steigt sie empor mit erhabenem Dach in die Lüfte,
330. Prunkend mit ragendem Thurm, gleichwie die Memphitische Pharos;
Der ist eigen, die Fische verstrickt in umzäunetem Tümpel
Zwischen den sonnigen, stets brachliegenden, Klippen zu fangen;
Diese, gestützt auf den Gipfel des Bergs, herab von der Höhe
Schaut sie mit schwindelndem Blick auf die tief hinströmenden Wogen.
335. Soll ich die Hallen noch preisen, gedehnt längs grünender Matten,
Und die Bedachungen noch, unzählige Säulen belastend?
Noch die Bäder am Flufs, die aús umwölbetem Vorsprung
Rauchen, wenn Mulciber, was er geschöpft aus bedecketem Glutraum,
Wälzt als prasselnde Flammen dahin durch die Wölbung der Böden,
340. Durch aushauchende Glut anhäufend verschlofsene Dämpfe?
Manche schon sah ich ermattet von häufigem Schweifse des Bades
Wannen zum Baden verschmähn und das frostige Fischteichwasser,
Sich der fliefsenden Welle zu freun, und vom Strome gestärket
Bald den kühlenden Flufs in plätscherndem Schwimmen zertheilen.
345. Ja, wenn ein Gastfreund käme hieher von der Küste bei Cumä,
Däucht' ihm, es habe verjüngt ihr Bild die Euböische Bajä
Hier dér Gegend geschenkt: so prangende Schönheit und Anmuth
Locket, und dennoch erzeugt der Genufs nicht üppigen Aufwand.
Doch, wann end' ich denn wohl, dein blaues Gewoge zu preisen,
350. Wann, zu singen dein Lob, Mosella, dem Meere vergleichbar?

Innumeri quod te diversa per ostia late
Incurrunt amnes, quamquam differre meatus
Possent, sed celerant in te consumere nomen;
Namque et Pronaeae Nemesaeque adjuta meatu
Sura tuas properat non degener ire sub undas, 355.
Sura interceptis tibi gratificata fluentis,
Nobilius permixta tuo sub nomine, quam si
Ignoranda patri confunderet ostia ponto.
Te rapidus Gelbis, te marmore clarus Erubrus
Festinant famulis quam primum allambere lymphis; 360.
Nobilibus Gelbis celebratus piscibus; ille
Praecipiti torquens cerealia saxa rotatu,
Stridentesque trahens per levia marmora serras,
Audit perpetuos ripa ex utraque tumultus.
Praetereo exilem Lesuram, tenuemque Drahonum, 365.
Nec fastiditos Salmonae usurpo fluores.
Naviger undisona dudum me mole Saravus
Tota veste vocat, longum qui distulit amnem,
Fessa sub Augustis ut solveret ostia muris.
Nec minor hoc, tacitum qui per sola pinguia labens 370.
Stringit frugiferas felix Alisontia ripas.
Mille alii, prout quemque suus magis impetus urget,
Esse tui cupiunt; tantus properantibus undis
Ambitus aut moles. Quod si tibi, dia Mosella,
Smyrna suum vatem, vel Mantua clara dedisset, 375.
Cederet Iliacis Simoïs memoratus in oris,
Nec praeferre suos auderet Tibris honores.
Da veniam mihi, Roma potens! pulsa, oro, facessat
Invidia; et, Latiae Nemesis non cognita linguae,
Imperii sedem Romaeque tuere parentes! 380.

Da unzählige Flüfs' in mancherlei Mündungen weithin
Dir zuströmen, und ob des Wegs sie auch zögernder wallen
Könnten, so eilen sie doch, in dir zu bergen den Namen;
Denn, durch Pronäas und Némesas Lauf an Fluten bereichert,
355. Eilet, dir nicht abartend, in deine Strömungen Sura,
Sura, die dich erfreut mit aufgenommenen Bächen,
Rühmlicher, dafs sie vereint mit deinem Namen, als wenn sie
Selbst unrühmliche Mündung dem Vater Pontus ergöfse.
Gelbis auch, reifsendes Laufs, und, berühmt durch Marmor, Erubrus
360. Eilen mit dienender Flut dich ungesäumt zu bespülen;
Weit ist Gelbis berühmt ob edeler Fische; doch jener,
Ceres Mühlengestein umdrehend in hurtigem Radschwung,
Und die knarrende Säg' hinziehend durch glänzenden Marmor,
Höret das stete Getös von jeglichem Ufer erschallen.
365. Lesura übergeh' ich, die kleine, den seichten Drahonus,
Auch wird nicht mir erwähnt der Salmona verachtet Gewässer.
Längst schon ruft mich mit Wogengebraus des beschifften Saravus
Gröfs' im wallenden Kleid, der fernher zögerndes Laufs kam,
Dafs vor dem Kaiserpallast die ermüdeten Fluten er münde.
370. Nicht geringer als er, still gleitend durch üppige Fluren,
Streift Alisontia glücklich daher an fruchtbaren Ufern.
Tausend andre, wie jeden der Trieb mit Heftigkeit dränget,
Wünschen, die deinen zu sein; so grofs ist den eilenden Wogen
Mafs' und Länge des Laufs. Ja, hätte dir, hehre Mosella,
375. Smyrna den Sänger verliehn, auch Mantua wohl, die berühmte,
Simoïs stünde dir nach in Iliums Land, der gepriesne,
Tibris wagete nicht, an Ruhm sich höher zu dünken.
Mächtige Roma, vergieb! O, dafs verbannet entfernt doch
Bliebe der Neid! du, Nemesis, fremd der Latischen Zunge,
380. Halte den Sitz des Reichs und Roma's Väter in Obhut!

Salve, magne parens frugumque virumque, Mosella!
Te clari proceres, te bello exercita pubes,
Aemula te Latiae decorat facundia linguae.
Quin etiam mores et laetum fronte severa
Ingenium natura tuis concessit alumnis; 385.
Nec sola antiquos ostentat Roma Catones,
Aut unus tantum justi spectator et aequi
Pollet Aristides, veteres qui illustrat Athenas.

Verum ego quid laxis nimium spatiatus habenis
Victus amore tui praeconia detero? Conde, 390.
Musa, chelyn, pulsis extremo carmine nervis.
Tempus erit, cum me studiis ignobilis oti
Mulcentem curas seniique aprica foventem
Materiae commendet honos, cum facta viritim
Belgarum patriosque canam, decora inclita, mores; 395.
Mollia subtili nebunt mihi carmina filo
Pierides, tenuique aptas subtemine telas
Percurrent; dabitur nostris quoque purpura fusis.
Quis mihi tum non dictus erit? memorabo quietos
Agricolas, legumque catos, fandique potentes, 400.
Praesidium sublime reis, quos curia summos
Municipum vidit proceres, propriumque senatum;
Quos praetextati celebris facundia ludi
Contulit ad veteris praeconia Quintiliani;
Quique suas rexere urbes, purumque tribunal 405.
Sanguine et innocuas illustravere secures;
Aut Italum populos aquilonigenasque Britannos
Praefecturarum titulo tenuere secundo;
Quique caput rerum, Romam, populumque patresque
Tantum non primo rexit sub nomine, quamvis 410.

Heil dir, hehr in Erzeugung der Frücht' und Männer, Mosella!
Dich schmückt Ruhm der Geschlechter, und dich kriegskundige Jugend,
Dich der Beredtheit Kunst, wetteiferend Latischer Sprache.
Ja, auch gefällige Sitten und munteren Sinn bei dem ernsten
385. Antlitz hat die Natur bewilliget deinen Erzeugten;
Auch nicht allein hat Rom altbiedre Catonen zu zeigen,
Noch als einziger Wahrer des Rechts und der Billigkeit ruhmvoll
Ist Aristides allein, der Schmuck der alten Athenä.
Doch, was minder' ich denn, zu sehr mit erlassenen Zügeln
390. Schweifend, dein Lob, von Liebe zu dir bewältiget? Birg nun,
Muse, die Laut', wenn endendes Lieds die Saiten erbebten.
Einst wird kommen die Zeit, da mit freierer Mufse Geschäften
Ich mir lindre die Sorgen, und pfleg' im Alter mich sonnend,
Dann wird Ehre mir bringen der Stoff, wenn jegliches Belgen
395. Thaten ich sing', und die herrliche Zier, heimatliche Sitten;
Zarte Gesänge mit feinem Gespinnst dann werden mir weben
Die Pieriden, des Aufzugs Reihn mit dem zierlichen Einschlag
Mir durchwirken; es wird dann auch unseren Spindeln der Purpur.
Wer wird dann unbesungen mir sein? dann preis' ich die stillen
400. Bauer des Landes, die Kenner des Rechts, die gewaltigen Redner,
Mächtigen Schutz den Beklagten, und die der Rath als die höchsten
Häupter der Bürger gesehn, und die eigene Väterversammlung;
Sie auch, welche gefeirte Beredtheit höherer Schule
Zu der Berühmtheit hob des alten Quintilianus;
405. Dann die, Erwählete, Städte regiert, von Blute den Richtstuhl
Rein bewahrt, und die Beile verherrlichet ohne Befleckung;
Auch die der Italer Völker und norderzeugte Britannen
Als Präfecte beherrscht, zunächst an Range dem höchsten;
Ihn, der Roma, der Welt Obmacht, und das Volk und die Väter
410. Lenkete, nicht Allóberster zwar dem Namen nach, wenn auch

Par fuerit primis: festinat solvere tandem
Errorem fortuna suum, libataque supplens
Praemia jam veri fastigia reddet honoris,
Nobilibus repetenda nepotibus. At modo coeptum
Detexatur opus, dilata et laude virorum, 415.
Dicamus laeto per rura virentia tractu
Felicem fluvium, Rhenique sacremus in undis.

Caeruleos nunc, Rhene, sinus, hyaloque virentem
Pande peplum, spatiumque novi metare fluenti,
Fraternis cumulandus aquis; nec praemia in undis 420.
Sola, sed Augustae veniens quod moenibus urbis
Spectavit junctos natique patrisque triumphos,
Hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum,
Et fontem Latiis ignotum annalibus Istri.
Haec profligati venit modo laurea belli, 425.
Mox alias aliasque feret. Vos pergite juncti,
Et mare purpureum gemino propellite tractu.
Neu vereare minor, pulcherrime Rhene, videri;
Invidiae nil hospes habet; potiere perenni
Nomine; tu fratrem, famae securus, adopta. 430.
Dives aquis, dives Nymphis, largitor utrique
Alveus extendet geminis divortia ripis,
Communesque vias diversa per ostia fundet;
Accedent vires, quas Francia, quasque Chamaves,
Germanique tremant; tunc verus habebere limes. 435.
Accedet tanto geminum tibi nomen ab amni,
Cumque unus de fonte fluas, dicere bicornis.

Haec ego, Vivisca ducens ab origine gentem,
Belgarum hospitiis nunc per nova foedera notus,
Ausonius, nomen Latium, patriaque domoque 440.

Gleich den Höchsten er war: es eilet doch endlich zu bessern
Seinen Fehl das Geschick, und ergänzt den spärlich ergoſsnen
Preiſs, bald vollestes Maaſs wahrhaftiger Ehre gewährend,
Vorbild edelen Enkeln. Allein das begonnene Werk erst
415. Werde zu Ende gebracht, und, das Lob der Männer verschoben,
Sing' ich den Fluſs, der in freudigem Zug durch grünende Auen
Glücklich wallet, und heilig' ihn nun in Wogen des Rhenus.

Rhenus, den bläulichen Schooſs, das krystallene Flutengewand nun
Breite du aus, und gewähre den Raum zuströmenden Wellen,
420. Daſs dich mehre verbrüderter Strom; nicht Lohn in den Wogen
Wird dir allein, denn wallend daher von den Mauern der Hofstadt
Schaut' er des Sohns und des Vaters gemeinschaftlichen Triumphzug,
Nach des Feindes Vertreibung am Nicer und bei Lupodunum,
Auch an des Isters Quelle, die Roms Jahrbücher nicht kennen.
425. Jüngst des beendigten Kriegs kam dieser Bericht mit dem Lorbeer,
Andr' und andere bringet er bald. Ihr, wallet gemeinsam,
Und mit gedoppeltem Strom drängt fort die purpurne Meerflut.
Heg' auch, geringer zu scheinen, nicht Sorg', o prächtiger Rhenus;
Nicht ist höhnisch der Gast; und ewigdaurender Name
430. Wird dir werden; du, sicher des Ruhms, umarme den Bruder;
Reich an Fluten, an Nymphen auch reich, und geräumig euch beiden,
Wird dein Bett, auch getheilt, in Zwillingsufern noch breit sein,
Und die gemeinsame Flut ausströmen in mehrerlei Mündung;
Kräfte gesellen sich zu, die Francien und die Chamaver,
435. Auch die Germanier scheun, dann wahrhaft giltst du als Grenzfluſs.
Von so gewaltigem Strom wird doppelter Name dir werden,
Einfach entströmend der Quell wirst doppeltgehörnet du heiſsen.

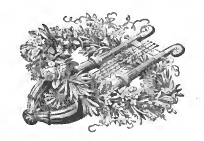
Dieſs sing' ich (mein Geschlecht ableitend vom Stamm der Vivisker,
Belgischem Gastbund jetzo bekannt durch neuliches Bündniſs,
440. Mit Lateinischem Namen, Ausonius; Wohnung und Heimat

Gallorum extremos inter celsamque Pyrenen,
Temperat ingenuos qua laeta Aquitania mores,
Audax exigua fide concino. Fas mihi, sacrum
Pertrinxisse amnem tenui libamine Musae.
Nec laudem affecto, veniam peto: sunt tibi multi, 445.
Alme amnis, sacros qui sollicitare fluores
Aonidum, totamque solent haurire Aganippen.
Ast ego, quanta mei dederit se vena liquoris,
Burdigalam cum me in patriam, nidumque senectae,
Augustus pater et natus, mea maxima cura, 450.
Fascibus Ausoniis decoratum et honore curuli
Mittent, emeritae post munera disciplinae,
Latius Arctoï praeconia persequar amnis;
Addam urbes, tacito quas subterlaberis alveo,
Moeniaque antiquis te prospectantia muris; 455.
Addam, praesidiis dubiarum condita rerum,
Sed modo securis non castra, sed horrea Belgis;
Addam felices ripa ex utraque colonos,
Teque inter medios hominumque boumque labores
Stringentem ripas et pinguia culta secantem. 460.
Non tibi se Liger anteferet, non Axona praeceps,
Matrona non, Gallos Belgasque intersita fines,
Santonico refluus non ipse Carantonus aestu;
Concedet gelido Durani de monte volutus
Amnis, et auriferum postponet Gallia Tarnem; 465.
Insanumque ruens per saxa rotantia late
In mare purpureum, dominae tamen ante Mosellae
Numine adorato, Tarbellicus ibit Aturrus.

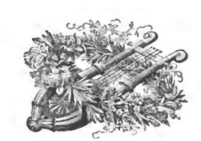
Corniger, externas celebrande Mosella per oras,
Nec solis celebrande locis, ubi fonte supremo 470.

Ist mir bei Galliens äufserstem Volk und der hohen Pyrene,
Wo das heitere Land Aquitanien Biederkeit heget)
Kühn in bescheidener Saiten Getön. Mir ziemet, den hehren
Strom mit dürftiger Spende des Lobgesangs zu berühren.
445. Nicht Ruhm suchend erbitt' ich nur Nachsicht: Viele ja hast du,
Herrlicher Flufs, die zu suchen den Born der Aonischen Jungfraun
Pflegen, und bis auf den Grund zu erschöpfen den Quell Aganippe.
Ich, so weit mir die Ader sich aufthut meines Ergufses,
Wenn in Burdigala's heimische Stadt, zum Neste des Alters,
450. Vater Augustus und Sohn, mir theuerste Sorge, dereinst mich,
Mit Roms Herrschergebunden geschmückt und curulischer Ehre,
Werden entlassen, wenn aús ich gedient das Amt der Erziehung,
Will ausführlicher singen das Lob des nördlichen Stromes,
Fügend die Städt' hinzu, die ruhigen Laufs du vorbeiwallst,
455. Burgen, herab auf dich hinblickend mit altenden Mauern;
Fügend hinzu Schutzwerk', für fährliche Zeiten gegründet,
Aber nicht Festungen itzt den sicheren Belgen, nur Scheunen;
Fügend die glücklichen Pflanzer hinzu von beiden Gestaden,
Und dich, mitten daher durch Mühen der Menschen und Stiere
460. Streifend die Ufer, zugleich durchschneidend den üppigen Anbau.
Nicht wird Liger sich dir, noch die reifsende Axona vorziehn,
Matrona nicht, die der Belgen und Gallier Grenze bezeichnet,
Noch Carántonus selbst, der ebbt in der Santonen Brandung;
Weichen wird des Duranius Strom, von frostiger Berghöh'
465. Stürzend, und Gallia setzt dir nach selbst Tarnes, den Goldstrom;
Und, der tosend dahin durch weithin rollend Gestein braust,
Erst in das purpurne Meer, nachdem er der Herrin Mosella
Gottheit geehrt, eingehn wird selbst der Tarbeller Aturrus.
Sei, du gehörnte Mosella, den fernesten Landen gepriesen,
470. Nicht nur werde dir Preis, wo, nah dem erzeugenden Quelle,

Exseris auratum taurinae frontis honorem,
Quaque trahis placidos sinuosa per arva meatus,
Vel qua Germanis sub portubus ostia solvis,
Si quis honos tenui volet aspirare Camoenae,
Perdere si quis in his dignabitur otia Musis, 475.
Ibis in ora hominum, laetoque fovebere cantu;
Te fontes, vivique lacus, te caerula noscent
Flumina, te veteres, pagorum gloria, luci;
Te Druna, te sparsis incerta Druentia ripis,
Alpinique colent fluvii, duplicemque per urbem 480.
Qui meat et dextrae Rhodanus dat nomina ripae;
Te stagnis ego caeruleis, magnumque sonoris
Amnibus, aequoreae te commendabo Garumnae.



Du die goldene Zier ausstreckst hornprangender Stirne,
Und wo ruhigen Laufs in durchschlängelten Auen du wallest,
Oder auch, wo an Germaniens Port die Fluten du ausströmst;
Wird nur einige Ehre verliehn der schwachen Camöne,
475. Waget an unsern Gesang nur jemals Einer die Mufse,
Dann lebst fort du im Munde des Volks und freudigen Sange,
Quellen wirst du bekannt, den wogenden Seeen und blauen
Strömen, dem Stolze der Gau'n, den hochbejahreten Hainen;
Dich wird Druna, Druentia dich, in zerrissenen Ufern
480. Schweifend, und Ströme der Alpen erhöhn, durch doppelte Stadt hin
Wogend Rhodanus auch, der rechts das Ufer benamet;
Dich will bläulichen See'n, dich lauthinrauschenden Strömen
Ich anpreisen, dich ihr, der meerverglichnen Garumna.



Ueber

AUSONIUS' LEBEN.

Anmerkungen zur

Mosella.

Die Gedichte

auf

Bissula.

Zu Note 1).

Stammtafel (in Generationen von oben nach unten)

1.
- Caecilius Argicius Arborius. 4. | Aemilia Corinthia Maura. 3.

2.
- ? → Attusius Lucanus Talisius. 8.
- ? → Julia Veneria. 27. (→ Julia Idea[?]tia. 28 | Lucanus Talisius. 20 ?) — Julia Cataphronia. 26. — Julius Callippio. 7. — Cl. Contentus. 7. — Julius Ausonius. 1. u. Epiced.
- Kinder des Caecilius Argicius Arborius und der Aemilia Corinthia Maura: Aemilia Aeonia. 2. — Aemilius Magnus Arborius. 4. u. prof 16. — Aemilia Hilaria. 6. — Aemilia Dryadia. 25.

3.
- ? → Severus Censor Julianus. 22. | ? → Pomponia Urbica. 30.
- Kinder des Attusius Lucanus Talisius: Attusius Lucanus Talisius. 20? — Namia Pudentilla. 19. Gem. Flavius Sanctus. 18. — Attusia Lucana Talisia. Gem. Erminius Regulus. 21. — Attusia Lucana Sabina. 9.
- Kinder des Julius Ausonius und der Aemilia Aeonia: II. D. M. AUSONIUS. — I. Aemilia Melania. 29. — IV. Avitianus. 13. — III. Julia Dryadia. 12.
- Pomponius Maximus, Rhetor. 15.

4.
- Kind des Severus Censor Julianus und der Pomponia Urbica: Val. Latinus Euromius Thalassius. 14.
- Kinder des D. M. Ausonius: Tochter, deren Namen unbekannt. — Ausonius. 10. — Hesperius Aquilius. (11).
- Kinder des Pomponius Maximus: Megentira. Gem. Paulinus. 24. — Pomponius Maximus Herculanus. 17. u. prof. 11. — Arborius. Gem. Veria Lucretia. 16

5.
- Kind des Val. Latinus Euromius Thalassius und der Tochter des Ausonius: Ausonius. Protrept. u. Genethl.
- Kinder des Hesperius Aquilius: Pastor und zwei Geschwister.
- Kinder der Megentira und des Paulinus: Paulinus. 23. — Dryadia. 23.

NB. Die arabischen Ziffern unter den Namen bezeichnen die Zahl des parentale, in dem von der Person die Rede ist; einigemal sind auch die Gedichte auf die Professores (prof.), das Epicedion, Protrepticon, und Genethliacon angeführt. Die römischen Zahlen über D. M. Aus. und dessen Geschwistern bezeichnen die Reihefolge der Geburt, die bei den meisten übrigen Verwandten nicht auszumitteln, und für unsern Zweck auch gleichgültig ist.

Ueber

AUSONIUS' LEBEN [1]).

DECIMUS [2]) MAGNUS AUSONIUS ist im ersten Jahrzehend des vierten Jahrhunderts [3]) unserer Zeitrechnung, in *Burdigala* (auch wohl, besonders bei Späteren, *Burdegala* geschrieben), dem

---

1) Die Hauptquelle, fast die einzige, für die Lebensbeschreibung unseres Dichters sind seine eigenen auf uns gekommenen Werke. Ueber seine Familie geben die Gedichte auf seine Verwandten (parentalia) und das Leichengedicht (epicedion) auf seinen Vater besonders ausführliche Auskunft; für seine sonstigen Lebensumstände sind die Briefe, die Dankrede an den Kaiser Gratian wegen des Consulates, und die praefatiuncula an Syagrius vorzugsweise ergiebig; aber auch seine anderen Gedichte, und selbst mehrere Stellen unserer Mosella, enthalten mancherlei biographische Winke; deſshalb schien es mir zweckmäſsig, eine kurze, wenn auch nur in wenigen Punkten neue, Zusammenstellung der Lebensumstände des Dichters der Moselle beizufügen. Von den meist kurzen und mitunter sehr dürftigen Biographieen Auson's habe ich besonders die von J. B. Souchay (in der Ausg. der Aus. Werke in us. Delph. Paris. 1730. 4to) und von P. Bayle (Dictionaire etc. Artikel «Ausone») benutzt. Zur bequemeren Uebersicht der Verwandschaft des Dichters soll die gegenüberstehende Tabelle dienen.

2) In Betreff der Namen des Dichters giebt sein Landsmann und Erklärer, Elias Vinetus, die besten Bemerkungen. Dieser sagt, Ausonius nenne sich stets nur mit diesem einzigen Namen (vergl. z. B. Mos. v. 440), und so auch Symmachus, des Dichters Freund, die Chronikenschreiber Prosper Aquitanus, Cassiodorus, Marcellinus Comes, und nur dieser einzige Name finde sich auch in der alten Lyoner Hdschr. der Ueberreste von Auson's Werken. Andere Handschriften dagegen nennen ihn D. Magnus Ausonius, d. h. nach Vinet's mir genügender Erklärung nicht *Decius*, sondern *Decimus* Magnus Ausonius; nur letzteres, nicht auch ersteres, sei praenomen. Sollte, wie ich irgendwo, ohne daſs ich mich jetzt näher entsinnen könnte, gelesen zu haben glaube, statt Magnus *Maximus* vorkommen, so rührt dieſs wohl von einem Miſsverstehen der Abkürzung her. Der Name Ausonius *Paeonius*, der sich in den Ascensischen Ausgaben seiner Werke findet, beruht auf einer Verwechselung des Dichters mit dessen Vater, dem Arzte Julius Ausonius (Paeon ist ein Homerischer Gott der Aerzte); wie der genannten Ausgaben Zusatz zu jenem Namen «Ausonii Paeonii *Burdegalensis Medici Poetae Augustorum praeceptoris etc.*» beweist. Nicht selten nennen die Neueren unsern Dichter, nach seinem Vaterlande «Ausonius *Gallus*».

3) Eine genauere Angabe der Zeit von Auson's Geburt, wie sie Neuere, durch Scaligers willkührliche Berechnung verleitet, in das Jahr 309 n. Chr. gesetzt haben, läſst sich, meines Wissens, aus quellenmäſsigen Nachrichten nicht ermitteln. Die obige beruht auf seiner eigenen Aeuſserung in der Dankrede an Gratian, daſs er zur Zeit seiner Ernennung als Consul, welche Würde er i. J. 379 bekleidete, schon hochbejahrt gewesen sei, und der Kaiser etwa befürchtet haben möge, der Lehrer möge ihm sterben, ehe derselbe der ihm zugedachten Gunst theilhaftig geworden sei. Ein anderes, bisher unversuchtes Mittel, jenen Zeitpunct zu bestimmen, gewährt folgende Bemerkung: wenn Auson's mütterlicher Groſsvater, Cäcilius Argicius, um das Jahr 270 nach Acqs zog, sich dort verheurathete, und unter seinen vier Kindern Aemilia Aeonia, Auson's Mutter, nicht die älteste war (wie sich aus dem Gedicht auf deren Bruder, Aemilius Magnus Arborius, schlieſsen läſst), diese aber im 28sten Jahre ihres Alters starb, nachdem sie mit ihrem Gatten, Julius Ausonius, vier Kinder gezeugt, von denen unser Ausonius das zweite war (denn er selbst sagt, seine jungverstorbene Schwester Aemilia Melania sei ein Jahr älter, sein Bruder Avitianus dagegen jünger, als er selbst, gewesen; und daſs auch seine Schwester Julia Dryadia nach ihm geboren sei, geht aus dem Leichengedicht auf Julius Ausonius hervor), so kann, besonders nach Vergleichung dieser Zeitumstände mit den früher angeführten, die Zeit der Geburt unseres Dichters nicht wohl anders, als in das erste Jahrzehend des vierten Jahrhunderts gesetzt werden; aber wahrscheinlich ist mir, daſs er mehrere Jahre vor 309 schon lebte.

heutigen *Bourdeaux*, der Hauptstadt der *Bituriges Vibisci* (vergl. Mos. v. 438; Strabo schreibt *Joskoi*), eines keltischen Volkes im Aquitanischen Gallien, geboren. Sein Vater, *Julius Ausonius*, aus einer anständigen Familie zu *Cossio Vasatum* (h. z. T. *Bazas*) stammend, ein ausgezeichneter und besonders in der griechischen Literatur bewanderter Arzt, hatte seine Vaterstadt verlassen, in dem bedeutenderen Burdigala seinen Wirkungskreis zu erweitern; hier starb er im Alter von 22 Olympiaden, wie sein Sohn im ersten Parentale berichtet [4]).

Die Mutter unseres Dichters, *Aemilia Aeonia*, stammte aus einer vornehmen Sequanischen Familie; ihr Vater, *Caecilius Argicius Arborius*, war in den unruhigen Zeiten der dreifsig Tyrannen, als Tetricus (der im Sommer 271 seiner fast fünfjährigen Regierung über Gallien, seine eignen Truppen an den Kaiser Aurelian feig verrathend, ein Ende machte) in Gallien schaltete, geächtet und seiner Güter beraubt worden, wefshalb er seine Heimat, die Gegend des heutigen *Autun*, verlassen und sich nach *Tarbellorum Aquae* (itzt *Acqs*, oder *Dax am Adour*) begeben hatte. Ausonius lobt seine astrologischen Kenntnisse, und berichtet einiges Nähere über ihn, wovon hier nur seiner Vermählung mit *Aemilia Corinthia Maura*, einem armen Mädchen aus Acqs, zu gedenken ist. Die näheren Lebensumstände der Verwandten Auson's gehören nicht weiter in unseren Abrifs, als sie von bedeutendem Einflufs auf ihn gewesen sind, und in soweit sind sie gelegentlich anzuführen.

Von seiner frühen Jugend erzählt Ausonius, sein mütterlicher Grofsvater habe aus den Gestirnen des Enkels Lebenslauf verzeichnet, das Schema aber sorgfältig verborgen zu halten gesucht; dennoch habe Aemilia Aeonia desselben habhaft zu werden gewufst, und in Betreff ihres Sohnes glänzende Hoffnungen daraus geschöpft; diesen liefs sie daher mit aller Sorgfalt erziehen, zu der verheifsenen Gröfse ihn fähig zu machen. Seiner häuslichen Erziehung erwähnt Ausonius in mehreren Parentalien, und über seine gelehrte Bildung giebt er in den « Professores » nähere Auskunft. Bis in das höhere Jünglingsalter genofs er in *Tolosa* (*Toulouse*) den Unterricht des Rhetors *Aemilius Magnus Arborius*, seines mütterlichen Oheims, welcher, mit dem Fortschritten des talentvollen Neffen sehr zufrieden, Grofses von ihm erwartete. Nachdem er Toulouse verlassen und sich einige Zeit in seiner Vaterstadt als gerichtlicher Redner beschäftigt hatte, trat er daselbst, etwa im dreifsigsten Jahre seines Alters, als öffentlicher Lehrer der Grammatik auf, und ward später zu der Stelle eines Rhetors in derselben Stadt befördert. Wie lange er, diese Aemter bekleidend, in seiner Vaterstadt gewohnt habe, läfst sich durchaus nicht genauer bestimmen, als durch die obige in Note 3) gemachte Angabe, verglichen mit den, sogleich auseinander zu setzenden, Zeitbestimmungen für die Würden Auson's. Danach mag jene Zeit ohngefähr eine 25 — 30jährige gewesen sein.

Noch in Burdigala vermählte sich Ausonius mit *Attusia Lucana Sabina*, der Tochter eines angesehenen Senators dieser Stadt, die, nachdem er mit ihr drei Kinder gezeugt, im 28sten Jahre ihres Lebens starb; ein Verlust, den er noch nach vielen Jahren innig betrauerte. Er heirathete nicht wieder.

Der nachmalige Kaiser Gratian ist im Jahre 359 geboren; sein Vater, Valentinian I., bestieg im Februar 364 den Thron, und ernannte schon drei Jahre darauf den achtjährigen Sohn neben sich zum Augustus. Auson's Berufung in den kaiserlichen Pallast als Erzieher Gratians fällt also wahrscheinlich in die erste Hälfte der sechziger Jahre des vierten Jahrhunderts. Hiemit ergiebt sich, wie schon Souchay bemerkt, die Unrichtigkeit der Bemerkung Scaligers, dafs Ausonius zugleich auch Erzieher des jüngern, erst 371 gebornen, Halbbruders

---

4) Ausführlichere Nachrichten über Julius Ausonius finden sich bei Bayle, in Note A zu dem Artikel « Ausone ».

5) Das bisher über Auson's Würden Gesagte ist unbestritten; in Beziehung auf die von ihm geführten Präfecturen hatte jedoch Scaliger mehrfache Irrthümer veranlafst, theils durch falsche chronologische Angaben, theils durch willkürliche Aenderungen der Namen *Auxonius* und *Antonius*, welche als Präfecte um dieselbe Zeit, in der *Ausonius* diese Würde bekleidete, im Theodosianischen Codex vorkommen. Jene Irrthümer sind aber schon zur Genüge widerlegt, von Jac. Gothofredus, Rubenius, Bayle, Souchay etc.; dennoch finden sie sich bei Neueren, jedoch nur mit den widerlegten Gründen, oder ohne Gründe, wiederholt. Ein schwierigerer Gegenstand ist die Zeitberechnung von Auson's Consulate nach seiner eignen Angabe in den uns erhaltenen Epigrammen über die Consular-Fasten, welche er zusammengestellt hatte, die aber nicht auf uns gekommen sind. In diesen Epigrammen (S. 51. 52.

Gratians, Valentinians II., gewesen sey. Ausonius erwähnt seines Erziehungsberufes, seiner *munera disciplinae* (Mos. v. 452), überall nur so, dafs daraus Scaligers Behauptung nicht gerechtfertigt werden kann. Den Vers 450 Mos. darf man hier freilich nicht anführen, weil Valentinian II. zur Zeit der Abfassung des Gedichts noch nicht lebte. Wäre Auson's Burdigalensisches Consulat richtig, und zwar in das Jahr 366 n. Chr. (das Jahr der Stadt 1118 nach Varro's Zeitrechnung) zu setzen, so würde die Annahme, dafs der Dichter im Jahre 367 in den kaiserlichen Pallast berufen worden sei, sehr wahrscheinlich werden, indem er im folgenden Jahre schon die Kaiser in den Feldzug gegen die Alemannen an den Neckar und nach Schwaben begleitete. Aber jenes Consulat ist, wie ich in Nut. 5. zeigen werde, mehr als problematisch.

Noch bei Valentinians I. Lebzeiten — dieser Kaiser starb den 17. Nov. 375 — ward Ausonius zum Comes und darauf zum Quaestor sacri palatii ernannt; nach jenes Kaisers Tode, im Frühjahr 376, ertheilte Gratian seinem Lehrer die prätorianische Präfectur von Africa, Illyricum und Italien, die dieser mit seinem Sohne *Hesperius* zugleich bekleidete; die constitutio 35. Theodos. Codic. de cursu publ. (VIII. 5.), vom April 378, ist an Ausonius als Praefectus praetorio von Gallien gerichtet; mit dem Jahre 379, in dessen erstem Monate auch sein nachmaliger Günner, Theodosius I., als Mitregent von Gratian erwählt wurde, ward er römischer Consul; sein College in dieser Würde war *Q. Clodius Hermogenianus Olybrius* [a]). Die Dankrede an Gratian hielt Ausonius in Trier, wohin jener aus Sirmium in Pannonien im Sommer 378 zurückgekehrt war; schon Godefroy bemerkte zu der const. 26. Theod. Cod. quor. appell. (XI. 36.), welche von Gratian (nebst Valentinian II. und Theodos) erlassen, und von Trier aus datirt ist, dafs das « Dat. Non. *April.* Trev. Ausonio (bei Gothofr. irrig *Auxonio*) et Olybrio Coss. » in Beziehung auf die Monatangabe unrichtig sei, und Ritter liest statt April. « Aug. »; denn Gratian sei im April jenes Jahrs nicht in Trier, sondern auf der Reise von Sirmium nach Italien gewesen.

Ueber Auson's Leben nach seinem Consulate haben wir nur sehr schwankende Nachrichten. Dafs Scaliger berichtete, Ausonius sei im J. 381 Proconsul von Asien, und darauf Vicarius der dioecesis Africana (so schreibt er statt *Asiana*) geworden, beruht auf der Verwechselung eines, jene Stellen wirklich bekleidenden, *Auxonius* mit unserm Ausonius, die schon Gothofred in der prosopographia Cod. Theod. v. *Auxonius* getadelt hat. Ob, wie Souchay vermuthet, Ausonius bis zur Ermordung seines Zöglings Gratian (durch Andragathius, des Tyrannen Maximus Befehlshaber der Reiterei, zu Lyon im Aug. 383) im kaiserlichen Pallaste geblieben, dann aber bis zur Hinrichtung des Maximus (bei Aquileja Aug. 388) sich verborgen gehalten habe, ist eben so wenig zu entscheiden, als sich genaue Nachrichten von seinem späteren Geschicke geben lassen. Dafs Theodos I. den Lehrer seines Wohlthäters und Mitkaisers hochschätzte, geht aus einem uns erhaltenen Briefe des Kaisers an Ausonius, dessen Echtheit, schwerlich mit Recht, von Einigen geläugnet worden ist, hervor. Wahrscheinlich zog sich Ausonius bald nach der Katastrophe, die er in den *clarae urbes*, Aquileja v. 4 sqq. (ed. Bip. p. 132) preist, in sein Vaterland und das Nest des Alters zurück (aber doch nicht ganz so, wie er 20 Jahre früher, in der Mos. v. 449 — 52, gehofft), wo er noch mehrere Jahre lebte; denn in dem Briefe an seinen Schüler und geliebten Freund Pontius Meropius Paulinus (Epist. XXIV. v. 95 ff., 121 ff., ed. Bip. p. 279. 280.) spricht er von seinem Landgute in Novero pago, den Vinet für das heutige *les Nouliers* hält, und von seinem noch

---

edit. Bipont.) sagt er (epigr. 2.), sein Consulat falle in das 11 × 100 + 4 + 1 × 11 + 3te = 1118te, oder (epigr. 3.) in das 1000 + 100 + 2 × 9te, ebenfalls = 1118te Jahr der Stadt. Dieses ist nach Varronischer Zeitrechnung das 366ste n. Chr. Geb. Dafs Ausonius aber erst i. J. 379 n. C. römischer Consul war, ist von Niemand bezweifelt, und aus einer Reihe von Schriften, verschiedenen consularischen Fasten, dem Theodosischen Codex u. s. w. leicht zu erweisen, und selbst aus der Dankrede an Gratian insofern, als daraus hervorgeht, dafs er nach Valentinians I. Tode das Consulat erhielt. Wie ist nun damit des Dichters obenberührte Angabe zu vereinigen? Die verbreitetste und zugleich wahrscheinlichste Erklärung ist: Ausonius rechne den Zeitpunct der Erbauung der Stadt nicht nach Varro, sondern setze ihn 13 Jahre später, in die Olymp. VI. 3. + III. 1., also in das letzte Jahr der Olymp. X.; somit sei ihm das Jahr 379 n. Chr. nicht 1131 der Stadt, sondern 1118. Wenn nemlich Timäus die Erbauung der Stadt lange vor die Olympiadeneinführung setzt, L. Cincius dagegen in

rüstigen Alter; dieser Brief aber fällt in die Zeit, während welcher Paulinus in Spanien als Mönch lebte, also nach Baronius (annal. ad ann. 394) wahrscheinlich in das Jahr 392. Seines ererbten Landgutes freut Ausonius sich *in sehr hohem Alter* in dem Gedichte «Ausonii villula» (ed. Bip. p. 155 sq.). So erfüllte sich denn des Dichters Sehnsucht nach der Zeit, wo er mit den Lieblingsbeschäftigungen ungestörter Muſse die Sorgen sich lindern, und sein Alter sonnen werde (Mos. v. 392 ff.). Von seinem Tode haben wir gar keine Nachricht.

Ehe ich meine biographische Skizze schlieſse, muſs ich noch der Streitfrage, ob Ausonius *Christ* oder *Heide* gewesen sei, gedenken. Viele haben geradezu das Eine, das Andere Viele ebenso behauptet. Die Gründe derer, die unsern Dichter für einen Heiden halten [6]), weil er einzelne unchristliche Gedanken, z. B. Zweifel an der Fortdauer der Seele nach dem Tode geäuſsert (wobei man denn freilich nicht anführt, daſs derselbe an andern Orten jene Fortdauer als gewiſs annimmt), weil er ein schamloses Hochzeits-Flickgedicht aus dem keuschen Virgil zusammengesetzt, weil er in enger Freundschaft mit dem Heiden Symmachus gestanden habe, u. dgl. m., würden allerdings triftiger sein, wenn Ausonius an dem Hofe seines nachmaligen Gönners Theodos I. geblübt hätte; aber an Valentinians I. Hofe, an dem Hofe des Kaisers, der in Religionssachen zwar nicht gleichgültig, aber doch stets sehr unparteiisch sich bezeigte, scheinen sie nicht beweisend, und jedenfalls stehen jedem jener Gründe Gegengründe von mindestens gleicher Triftigkeit gegenüber. Ist es unwahrscheinlich, — und mehr hat der Kritiker hier nicht zu behaupten — daſs ein Mann, dessen geistige Selbstständigkeit und Genialität sehr untergeordnet, dessen Gelehrsamkeit aber und Gewandheit an den Schriften des griechischen und römischen Alterthums, besonders des letztern, aufgewachsen ist, dessen jahrelanger Beruf es mit sich brachte, die Form jenes Alterthums in Regeln zu erfassen, und sich dadurch gewöhnte, auch das Unsittlichere, dessen Form aber kunstgerecht war, für zulässig zu halten, — ist es unwahrscheinlich, daſs ein solcher Mann gelegentlich einen Gedanken, der mit dem christlichen Glaubensbekenntnisse schlecht übereinstimmt, geäuſsert haben solle, obgleich er dieses abgelegt hatte? Und waren denn im vierten Jahrhundert alle Christen so christlich, daſs sie stets und überall von jedem Glaubenssatze der Kirche durchdrungen sich bewährten? Um das Christenthum manches christlichen Grammatikers, Rhetors, Dichters, Consuls unserer Tage würde es sehr schwankend aussehen, wollte man ihn so mit der kritischen Sonde durchspüren, wie es der todte Ausonius an sich erleben muſste. Auson's gelegentliche heidnische Aeuſserungen beweisen nichts; und sein frecher Cento, selbst wenn

---

das vierte Jahr der zwölften Olympiade, und wenn von den in der Mitte liegenden Jahren bald das eine, bald das andere, von verschiedenen Geschichtschreibern und Chronologen als Roms Gründungsjahr angenommen wird, warum sollte nicht auch der gelehrte Ausonius für seine chronologische Arbeit, jene verloren gegangenen consolarischen Fasten, eine besondere Epoche Roms gewählt haben können? Corsini verficht dagegen, fälschlich behauptend zuerst diese Ansicht aufgestellt zu haben, welche schon Vinet, Scaliger und Pithou geäuſsert hatten, die Meinung: die Angabe des 1118. Jahres der Stadt beziehe sich nicht auf Auson's *römisches* Consolat, das er allerdings erst 379 n. Chr. geführt, sondern auf ein Consulat, welches derselbe i. J. 366 (dem 1118. J. d. St. nach Varr.) in seiner Vaterstadt bekleidet habe; Ausonius rechne allerdings nach Varronischer Zeitrechnung, und daſs er in Burdigala wirklich Consul gewesen sei, erweise sich aus v. 39. 40. des Gedichts auf Burdigala (p. 136. ed. Bipont.) wo er sagt:

«Diligo Burdigalam, Romam colo: civis in hac sum,
«Consul in ambabus; cunae hic, ibi sella curulis.»

Daſs man hier nicht *civis* und *consul* umzustellen brauche, sondern daſs die Behauptung des Dichters, er sei in Rom *und* Burdigala Consul, mehr eine rhetorische, da der römische Consul es zugleich über alle Städte des römischen Reichs sei, hat Püttmann in dem am Schlusse dieser Note anzuführenden Schriftchen gezeigt, wo er auch die übrigen schwächeren Gründe Corsinis widerlegt. Ich füge zur Bestätigung der alten und auch von Püttmann vertheidigten Erklärung zwei Gründe hinzu: 1) Wie sollte Ausonius in dem Epigr. an Proculus (p. 52. ed. Bip.), wenn er hier vom burdigalensischen Consulate spräche, dazu kommen, dem Proculus das Consulat in dieser Stadt zu verheiſsen? 2) v. Savigny (Gesch. des röm. Rechts im Mittelalter Bd. I. Kap. 2. S. 56. ff.) beweist, daſs die gallischen Städte keine eigentlichen Magistrate hatten, sofern ihnen nicht das jus Latii ertheilt war, was von Burdigala, so viel ich weiſs, nirgends gesagt wird; und man darf daher nach dem Obigen auch die Ausnahme, die jener Geschichtforscher (S. 61.) für Bourdeaux, wegen der mitgetheilten Ausonischen Stelle, nicht geradezu verwerfen wollte, als nicht vorhanden annehmen.

sich der Verfertiger defshalb nicht ausdrücklich entschuldigt hätte, wie er doch gethan, um so weniger, da der sonst züchtige Kaiser Valentinian, der sich auch in solchen freieren Versen versucht, den Ausonius zu jenem Kunststückchen aufgefodert hatte. Auch unter den Alten gab es Leute, die eine freie Tischrede liebten; *sunt etiam Musis sua ludicra!* — Fast lächerlich ist der Grund für Auson's Heidenthum, den man in der Freundschaft mit einem Heiden ausgespürt haben wollte. War doch Ausonius auch der genaue Freund seines gar frommen christlichen Schülers Pontius Paulinus, dessen devoter Sinn sich freilich mitunter gegen des Lehrers weltliche Ansichten vom Mönchsleben aussprach, ein Umstand, der, wie auch Baronius bemerkt, aber gerade *für* Auson's Christenthum spricht. Ja, hatten doch seine Tanten Nonnen, Aemilia Hilaria und Julia Cataphronia, auf seine Erziehung einen Einflufs, den er noch in den spätgedichteten Parentalien dankbar anerkennt.

Man hätte statt der Frage, *ob* Ausonius Christ gewesen sei, eher die aufstellen sollen: *was für ein* Christ Ausonius gewesen sei? Und selbst bei Beantwortung dieser Frage hätte den Nachsichtigen das schöne Gebet « Omnipotens, solo mentis mihi cognite cultu » und Aehnliches zu des armen Mannes Gunst stimmen mögen. Gewissermafsen hat mein grofser Landsmann, Johann von Trittenheim, den Dichter, der unsern väterländischen Flufs so schön zu besingen strebte, im Voraus für alle die Zweifel an seinem Christenthum dadurch entschädigt, dafs er ihn mit einem Bischofe Ausonius, der nach Einigen sogar heilig gesprochen worden ist, verwechselte.

Von Auson's Schriften im Einzelnen zu reden, ist hier nicht der Ort; ich werde daher nur dasjenige Gedicht, welches den Hauptinhalt dieses Buches ausmacht, dessen dichterischer Werth aber meiner Meinung nach von den Meisten, die sich darüber geäufsert haben, bei Weitem überschätzt worden ist, hervorheben, und als Einleitung zu den

Anmerkungen zur

Mosella

über Veranlassung und Zeit des Gedichts einige Bemerkungen vorausschicken [7]).

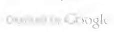
Die Alemannen, ein zahlreiches, aus verschiedenen deutschen Stämmen zusammengesetztes Volk, das zwischen Rhein und Neckar im Anfange des dritten Jahrhunderts zuerst er-

---

Ausführlich behandelt diesen Gegenstand J. L. E. Püttmanni de epocha Ausoniana, fictoque... Ausonii consulatu Burdigalensi diatribe. Acced. Ed. Corsini de Burdigalensi Ausonii consulatu epist. Lips. 1776. 8vo pagg. 72. Die Auslassung des Wortes «Burdigalensi» in der notit. liter. der ed. Bip. pag. XXVIII, wo dieses Schriftchen angeführt ist, hat Trofs zu Mos. 451. zu der Behauptung, es seien Zweifel darüber erhoben, ob Aus. wirklich röm. Consul gewesen sei, und zu dem Versprechen verführt, er wolle diesen Gegenstand *kritisch* untersuchen.

6) Am auffallendsten ist diese Meinung bei Gibbon, welcher (Ch. 27. Not. a. Ed. Lond. 1818. 8vo. vol. 5. p. 2.), obgleich er durch seine eigene Schilderung von Valentinians I. Character zur entgegengesetzten Meinung über Auson's Religion hätte geleitet werden sollen, sagt: «Valentinian war nicht so aufmerksam auf die Religion seines Sohnes [als auf dessen übrige, geistige und körperliche, Bildung], da er Gratians Erziehung dem Ausonius, einem ausgemachten Heiden (Mem. de l'Acad. des inscr. tom. XV. p. 125 ff.), anvertraute. Auson's Ruf als Dichter spricht dem Geschmacke seines Zeitalters das Verdammungsurtheil.» — Wie stimmt, um auch Gibbons Urtheil über Auson's wissenschaftlichen Werth nicht unbemerkt zu lassen, dazu das kühne Lob, das Bayle über Ausonius fällt: «Feine Kenner errathen leicht, dafs, wenn er zu den Zeiten des Augustus gelebt hätte, seine Verse den vollendetsten dieser Zeit gleichgekommen sein würden, so viel Feinheit (*delicatesse*) und Genie zeigt sich in mehreren seiner Schriften»? — In medio virtus!

7) Als Nachtrag zu der notitia literaria der Zweibrücker Ausgabe von Auson's Werken will ich in dieser Note zwei dort nicht genannte Ausgaben bezeichnen, und über die bisherigen deutschen Uebersetzungen meine unvorgreifliche Meinung sagen. Von jenen hier zu bezeichnenden Ausgg. ist nur die eine einigermafsen wichtig; es ist diefs die erste Ascensische von 1511. 4to min., die ich von der hiesigen königl. Bibliothek, deren Apparat zum Ausonius bis jetzt übrigens sehr unbedeutend ist, geliehen habe. Der vollst. Titel ist: «Ausonii Paeonii Burdegalensis Medici Poetae | Augustorum praeceptoris Viriq; | consularis : opera diligenter casti|gata et in pulcherrimum ordinem | e pristina confusione | re-



scheint, und von dieser Zeit bis kurz nach dem Verfall des weströmischen Reichs in der abendländischen Geschichte sehr häufig auftritt, machten besonders nach der Mitte des vierten Jahrhunderts den Römern durch häufige, und mitunter sehr erfolgreiche, Ausfälle in die römischen Provinzen am Mittel- und Ober-Rhein sehr viel zu schaffen: sie hatten sich um diese Zeit fast des ganzen, früher den Römern unterworfenen, Gebietes zwischen Donau und Rhein bemächtigt; und der Feldzug Valentinians I. gegen jene Alemannen (ein Feldzug der, wie die römischen Siege in den früheren unter Julian und anderen Kaisern, das Wachsthum der germanischen Macht nur auf kurze Zeit hemmen konnte) aus dem Jahr 368 ist es, welcher in der Mosella (v. 422 — 25) berührt wird. Um diese Zeit lebte Ausonius (vergl. Seite 40) als Erzieher des itzt neunjährigen Kaisers Gratian im kaiserlichen Pallaste, und die Rückreise aus dem heutigen Badischen Neckarkreise, wohin er die Kaiser gegen die Alemannen begleitet hatte, über Mainz (?), Bingen, den Hunsrück, Neumagen, nach Trier, gab die Veranlassung zu unserer Mosella. Dafs sie noch zu Valentinians I. Lebzeiten († 375. 17. Nov.) verfafst sei, geht unwidersprechlich aus v. 449 ff. hervor; ja, dafs sie nicht lange nach jener Niederlage der Alemannen am Neckar und bei Lupodunum geschrieben sein könne, beweist v. 425 «vor kurzem kam die Siegesnachricht.» Und so ist denn wohl die fast allgemeine Annahme, dafs das Gedicht in dem Jahre 368, oder nicht lange nachher, und zwar in Trier geschrieben sei, auch wieder die richtige. S. jed. zu v. 409 ff. Wenn, wie Gronov wähnte, Ausonius in v. 409 - 414 sich selbst Weihrauch streute, so müfste allerdings die Zeit über das Jahr 379, als das Consulatsjahr des Dichters, hinausgerückt werden, wie es denn auch in der That Mehrere gethan haben; aber so wenig Spuren man auch von des Dichters Geistesgröfse aufzuzeigen habe, und so sehr derselbe auch sonst an den Tag lege, dafs er sein Licht nicht unter den Scheffel stellen möge, so kann ich mich doch einer solchen Ueberschätzung eigenes Verdienstes nicht zu ihm versehen; und die Annahme, dafs er in verschiedenen Decennien an dem Einen Gedichte gearbeitet habe, wie sie Gronov's Meinung, zusammengehalten mit jenen in der Mosella selbst enthaltenen chronologischen Fingerzeigen, herbeiführen müfste, scheint durchaus willkürlich.

Ich gehe nun zur Erklärung des Einzelnen über.

---

stituta: in officina | Ascensiana.» Darunter das *prelū ascēsianū* im Bilde, das durch jene beiden Worte, über welchen die Jahrzahl 1511 steht, kenntlich gemacht ist. Dann folgt auf 5 unfoliirten Blättern eine *tabella opusculorum Ausonii.* Der Text selbst (dessen 2 erste Blätter ebenfalls nicht foliirt sind) beginnt mit dem Briefe des Kais. Theodos an Aus. und füllt 114 Blätter, von denen das 14te mit XIIII und das 113te und 114te mit CXV und CXVI bezeichnet sind. Auf der Rückseite des Blattes 114 (CXVI) beginnen *Castigationes*, welche das folgende Blatt und ¾ der ersten Seite des zweiten füllen, und so schliefsen: «Michael Humelbergius. R. | Lectori. S. | Haec obiter recognovimus ... Nō inficiamur tamē | non pauca in omnibus Ausonii eo | diebus menda inveniri .. | .. Quę Hieronymus Ale | ander ... | .. Dum hęc imprimerentur alibi | occupatus sibi in publico reservat | auditorio discutienda VALE cādi|dissime Lector: | LVTETIAE PARISIORVM | M. D. XI. | Ex ędibus Ascensianis.» Die Mosella und der vorgedruckte Brief des Symmachus beginnen auf fol. XXX. und die letzten vier Verse stehen auf der Vorderseite des fol. XL. — Die folgenden Ascens. Ausgg. verdienen so wenig Lob, als dafs ich aus dieser ihrer Mutter (die ich nur wegen ihrer bibliopolischen Seltenheit, und weil sie in den mir bekannten Ausgabenverzeichnissen von Ausnn's Werken nicht genannt ist, genauer beschrieben habe), eine Variantenangabe liefern möchte. — Ob eine Sedez-Ausg., die ich besitze, und die 1548. Lugd. ap. S. Gryph. erschienen ist, von den Bipontinern übergangen, oder irrig als in das Jahr 1549 gehörend bezeichnet sei, kann ich nicht entscheiden.

Zur Zeit der Abfassung der notit. liter. in der edit. Bip. war noch keine deutsche Uebers. der Mos. gedruckt; denn der von J. H. Röhde, Insp. in Traben und Lehrer an dem Gymnasium in Trarbach, ist diese Ehre nicht widerfahren, so sehr es zu wünschen wäre, da dieser Biedermann ein gründlicher Kenner seiner Landesgeschichte und tüchtiger Philologe war, welches letztere von keinem der ihm nachfolgenden Uebersetzer der Mosella, leider! mit Einschlufs des neuesten so eben schreibenden, gerühmt werden kann. Röhde's Uebers. kenne ich nur von Hörensagen, aus den 30 Versen, die in dem Programme «Nachricht von der Stadt Trarbach ... v. J. H. Röhde. Zweibr. 1782. 4to.» S. 3. ff. abgedruckt sind, und aus Trofs S. XIX., welcher sie «einen schwachen Versuch in einer ungebildeten Sprache und schlechten Hexametern» nennt. Wenn nicht etwa Hr. Trofs Hexameter besser beurtheilen, als machen kann, so müssen die Röhde'schen allerdings überaus schlecht gewesen sein; nach jenen 30 Versen urtheilend kann man zweifeln, ob die Uebers. überhaupt eine hexametrische sein sollte. Gedruckt sind bisher folgende 4 deutsche Uebers., von denen auch die drei ersten sich metrische nennen, was ich ihnen aber nicht nachsagen möchte:

Vers 1 — 4. Aus. beginnt seine Beschreibung mit dem Trevererlande, das sich ostwärts bis an die Nah erstreckte, und das, damals auf dem linken Ufer dieses Flusses gelegene, *Bingen*, welches durch eine Brücke mit dem rechten Ufer in Verbindung stand, in sich schlofs. Die Schlacht, die hier, hyperbolisch genug, mit derjenigen verglichen wird, wodurch Rums Geschick sich zu Carthago's Gunst zu wenden schien, (der weltgeschichtlichen Schlacht bei Cannae in Apulien, 216 v. Chr.) ist die im batavischen Kriege (den auch Wyttenbach, Gesch. von Trier. 1r Bd. Trier. 1810. 24mo. S. 37. ff. erzählt) im J. 71 n. Chr. gegen die Treverer unter ihrem Anführer Tutor von den Römern und deren Hülfstruppen unter Sextilius Felix gewonnene. Tac. hist. V. 70: « Tutor zog sich, von den Treverern begleitet, mit Umgehung von Magontiacum (Mainz) nach Bingium (Bingen), auf den Ort sich verlassend, weil er die Brücke über den Nava- (Nah-) Flufs abgebrochen hatte; aber in einem Anlaufe der Cohorten, welche Sextilius führte, und nach ausgefundener Fuhrt zum Durchgange (dieser Cohorten durch die Nah) fand er sich betrogen, und wurde geschlagen. Durch diese Niederlage u. s. w.» Aus dieser Stelle, und daraus, dafs Aus. erst seines Uebergangs über die Nah und dann des Beschauens der neuen Mauern der Stadt erwähnt, ergiebt sich die obenerwähnte, von der heutigen verschiedene, Lage Bingens, das zu Ende des neunten Jahrhunderts nach der Zerstörung durch die Normänner auf die rechte Nahseite gebaut wurde. Dafs auf die genannte Schlacht hier angespielt, und das *vico* der Handschriften (statt *vico*, *vinco*) Bingen sei, hat schon Freher und Brower (hist. Trev. tom. I. p. 245) richtig bemerkt, und Minola (Uebers. dess. was sich unter den Röm. am Rhein Merkw. ereignete. 2te Aufl. Cöln. 1816. 8vo. p. 155) hat die jetzige Lesart begründet. Die neuen Mauern, die *neue Befestung*, wovon v. 2, waren im Jahr 359 von Julian gegründet worden. Amm. Marcell. XVIII. 2. Bingen heifst bei den Alten bald Bingium, bald Bingio, bald Vincum, bald Vinco; und Freber sagt (origg. palatt. II. p. 53) « Pinguia s. Bingium, aut Binga, Bingen hodie. »

Aus. war also über die Nah *gegangen*, d. h. über die Nahbrücke, während Nebel den Flufs überzog; *flumine* ist die Lesart der Handschriften, und die richtige, nicht *lumine*, denn bei *nebligem Lichte* hat man nicht sonderliche Gelegenheit, Landschaften zu beschauen; zu-

---

a) *F. Lassaulx*, Aus. Mosella mit metrischer Uebersetzung. Coblenz bei Pauli. 1802. 8vo. — Ein schwacher Versuch, eine Uebersetzung der Mosella zu versuchen.

b) *Adam Storck*, Darstellungen aus dem preuss. Rhein- und Mosellande. 2 Bdchen 8vo. Essen und Duisb. 1818. Der 2. Bd. S. 159 — 190 enthält die Mosella, die sich, wenn man den häufigen Gebrauch der Trochäen statt der Spondeen, und der Antibacchieen statt der Dactylen, deutscher pyrrhischer Wörter. z B. dĕinĕ u. s. w. im Hexameter dulden könnte, und es nicht eben genau mit dem Sinne nehmen wollte, ganz gut lesen lassen möchte. Jedoch ist diese Uebers. auch nur Zugabe einer Reisebeschreibung, und darf also auf nachsichtigere Beurtheilung Anspruch machen.

c) *Ludw. Truss.* Des D. M. Ausonius Mosella, mit verb. Texte, metrischer (?) Uebers., erkl. Anmerkk. u. s. w. Hamm. 1821. 8vo. und als 2te Ausg. mit neuem Titelbl., Vorrede und einem an den Anhang anzuhängenden Anhang 1824. — Die Uebers. ist in metrischer und grammatischer Hinsicht als schlechte vortrefflich, und ich würde sie mit dem Mantel der christlichen Liebe zugedeckt haben, wäre nicht der in den verschiedenartigen Anmerkk. vorherrschende Ton gegen verdienstvolle Vorgänger so sehr anmafsend, welches um so viel unangenehmer auffällt, da Trofsens Arbeit fast durchweg oberflächlich ist. Zu loben, obgleich nicht gelungen, ist das Streben, für die Kritik des Textes zu sorgen, und in dieser Beziehung hat die Mosella jenem Herausgeber manches zu danken. Zur Begründung meines Tadels in metrischer Rücksicht verweise ich z. B. auf V. 11. 34. 35. 131. 148. 181. 182. 225 u. s. w.; dafs die Uebersetzung den Sinn des Originals oft ganz verfehle, dafür mag vorläufig V. 29. 37. 38. 156. 230. 231 u. s. w. verglichen werden. Uebrigens werde ich häufiger auf Einzelnes dieser Ausg. zurückkommen.

d) *Carl Geib*, Mosella, ein pittoreskes Gedicht des Ausonius. Als Beilage zu «Malerische Reise an der Mosel von Coblenz bis Trier. 12 Blätter. Nach der Natur gezeichnet von Fries, Konz, Rottmann und Xeller. Heidelb. bei Jos. Engelmann, gr. Folio, ohne Jahrzahl (wo ich nicht irre, 1822 erschienen). In metrischer Rücksicht würde dieser Uebers. Unrecht gethan, wenn man sie in Vergleich zu den obigen bringen wollte, dagegen sind in einer im Ganzen so wohlgelungenen metrischen Leistung Fehler, wie v. 309. *Ictinus* als Dactylus, 317. *Jungfrau* als Trochäus, 461. *Axona* mit langem o, 464. *Duranus* als Dactylus statt Duranius u. dgl. um so auffallender. Wären dieser Uebersetzung der Text und vollständigere Erläuterungen, die aber beide nicht zu dem Plane des Verfassers gehören konnten, beigefügt; wäre sie nicht Theil eines ziemlich theueren Kupferheftes; wäre sie endlich in Beziehung auf den Sinn nicht oft etwas sehr frei, so würde ich die Bekanntmachung meiner Arbeit für unnöthig gehalten haben.

gleich ist die Erscheinung des Nebels über Flüssen an übrigens hellen Herbsttagen, besonders des Morgens, zu häufig, als dafs es hier zur Vertheidigung der handschriftl. Lesart nöthig wäre, darauf aufmerksam zu machen, dafs sie auch die poetischere sei. — *Grablos*, eigentlich die hülflosen, die der letzten Ehre, des feierlichen Begräbnisses, entbehrenden Schaaren, die, wenn nun auch, nach fast vollen 300 Jahren, mit Erde überdeckt, doch nicht unter wirklicher *Grab*erde, auch nicht einmal jenen drei Handvoll Staub, die der fromme Wanderer statt des Grabes und der Leichentrauer gewährt, befriedet waren.

V. 5. 6. Von Bingen aus reiste Aus. (*wie*? davon spricht Keiner. Freher, und noch deutlicher Röhde (S. 35. der zu V. 8. ang. Abhdlg) scheinen Fufsreise vorauszusetzen; sollte aber der Erzieher des Kaisers nicht mit Benutzung der römischen Postanstalt, des cursus publicus, gereist sein?) durch die damals, und grofsentheils noch heute, waldbedeckte Gegend des heutigen Stromberg und Simmern, wo sich die römische Militairstrafse (also war dies Gewälde doch nicht ganz *bahnlos*) hindurchzog. Vergl. Hetzrodt, Nachrichten über die alten Trierer. Trier. 1822. 8vo. S. 122 ff. Auffallend ist, dafs sowohl nach den Itinerarien, als nach dieser Stelle unserer Mosella, zwischen Bingen und der Gegend, wo itzt Kirchberg liegt, einer Strecke von vollen neun Stunden Wegs, keine Station war.

V. 7. 8. Dafs *praetereo* hier *ich gehe hindurch* bedeute, behauptet Trofs wohl mit vollem Recht gegen Freher; denn die Römerstrafse führte erweislicher Mafsen durch die genannten Orte hindurch. Das hier erwähnte *Dumnissus* (Domnissa, Dumnissa, Donnissa, Tonnesa, Dumno,) ist übrigens der Lage nach nicht das heutige *Denssen* (dieses liegt im Thalgrunde, und ist nicht wasserarm) bei *Kirchberg*, sondern es ist näher das letztere selbst, auf welches Auson's Bezeichnung auch vollkommen pafst. Die noch übrigen Reste der Römerstrafse (*Steinstrafse* bei den Bewohnern der Gegend) ziehen sich nah bei dem heutigen Kirchberg auf dessen N. W. Seite vorbei, und es ist bei den Bewohnern der beiden Orte noch die Sage, Denssen habe sich ehemals bis auf den Berg und an das heutige Kirchberg erstreckt. Mein Gewährsmann, ein gültiger Zeuge, ist Röhde (Muthmafsliche Gedanken über den Ort Tabernae, in «Beitr. zur Sittenl. Oeconomie u. s. w.» Frankfurt a. M. 1784. 8vo. 4tes Stück S. 26), der auch vor der Verwechselung dieses *Denssen* mit dem *Denzen* bei Riol, oder Reol (dem Rigodulum des Tac. hist. IV. 71) unterhalb Trier, warnt. Derselbe hat zuerst auf eine unwidersprechliche Weise gezeigt, dafs die hier genannten *Tabernae*, die Freher sehr ungeschickt für Berncastell gehalten, und Andre noch ungeschickter ins Elsafs verlegt hatten, eine römische Station in der Nähe des heutigen Dorfes Hinzerrath, bei dem noch theilweise stehenden *stumpfen Thurme* gewesen sei. Das Nähere hat Röhde in der angef. Abh. und Hetzrodt a. a. O. genau auseinandergesetzt, und aus diesen Trofs p. 190 — 224, der freilich Röhde's Untersuchung mehr reden läfst, als er von ihr redet. Trofs sagt p. 216: «Wie unser Städtchen als *Tabernae* und *Belginum* zu betrachten sei, haben wir gesehen. Nun aber heifst es im Munde des Volkes, die Stadt, so hier gestanden, habe *Sommer*- oder *Sonnenburg* geheifsen, und in alten Urkunden wird der stumpfe Thurm auch *der Wachtthurm bei der Stadt Sonnenburg* genannt u. s. w.» Röhde a. a. O. p. 36, woher jene Stelle entnommen, nennt statt der *alten Urkunden* die alten *Documentenbücher*, unter denen aber keine Codices diplomatici, sondern die Lager-, Bann- oder Saal-Bücher zu verstehen sind. — Den Ort selbst hält Trofs für ein Werk des Drusus, und den Namen Sonnenburg will er von dem Anführer der Franken Sunno oder Sonno ableiten. Aber Hetzrodt a. a. O. S. 36 zeigt mit vieler Wahrscheinlichkeit, dafs die Strafse über Neumagen und die Tabernae erst unter Constantin erbauet sei; danach kann das Alter jenes Orts nicht über den Anfang des vierten Jahrhunderts zurück gesetzt werden, und er war was der Name andeutet, eine Station, eine mansio; unter den folgenden Kaisern aber wuchs er zu einem Städtchen an, und änderte seinen Namen in den Ortsnamen *Belginum*, der sich schon in der Peutingerschen Tafel findet. Diese Annahme bestätigt sich auch durch die bei dem stumpfen Thurme gefundenen Münzen, die meist von Constantin und Valentinian herrühren, während ältere seltener vorkommen. Vergl. Röhde, «Etliche Münzen von Erzt, welche in den Ruinen beim stumpfen Thurm gefunden worden etc.» S. 46 — 67 der ang. Beiträge. Ob des Städtchens Name Sommerburg von Sunno herzuleiten sei, ist überaus problematisch, und Trofs hat sich bei Erklärung der Stelle aus Sidonius Apoll. panegyr. v. 61 f., die beweisen soll, dafs die Franken gerade in der Nähe unserer Tabernen angesiedelt gewesen seien, gegen die Geographie stark versündigt. Röhde bemerkt, dafs nicht

die Hunnen, die wohl nicht so tief in unsere Gegend gekommen seien, sondern wahrscheinlich fränkische Stämme die Stadt zerstört hätten. — Auch auf die Tabernae pafst noch heutzutage Auson's Bezeichnung vollkommen.

V. 9. Was die hier erwähnte, *vor Kurzem* erfolgte, Vertheilung von Land, zwischen den Tabernae und Nivomagus (Neumagen), an sarmatische Ansiedler betrifft, so nimmt man seit Freher gewöhnlich an, Gratian sei deren Urheber. Frehers Gründe sind der hier in Frage stehende Vers, und eine Stelle der Dankrede an Gratian, worin es heifst, der Kaiser könne *Alemanicus* genannt werden wegen Hinwegführung, Verpflanzung, von Gefangenen (NB. nach der Schlacht bei Argentovaria oder Argentaria — Colmar — im J. 378), wegen Besiegung und Begnadigung der Sarmaten *Sarmaticus* (dieses bezieht sich auf den Feldzug Valentinians I. im J. 375, während dessen dieser starb, und also die Beendigung des Kriegs seinem Sohne Gratian hinterliefs, der sie durch seinen nachmaligen Mitkaiser Theodus d. Gr. ausführte). Frehers Vermuthung ist also, da unsre Mosella wenigstens ein Lustrum vor diesem sarmatischen Kriege, und an zehn Jahre vor jener Dankrede geschrieben ist, nothwendig irrig; nichts destoweniger haben ihm nachfolgende Erklärer seinen Irrthum als ausgemachte Wahrheit nachgeschrieben, und sogar weiter ausgedehnt, sagend, bei diesen von Gratian auf den Hunsrück verpflanzten Sarmaten seien auch *Hunnen* gewesen, und daher komme der Name *Hunsrück*, *tractus Hunnorum*. Was nun zuerst diese allem Anschein nach grundfalsche Etymologie betrifft, so verweise ich auf die ausgezeichnete Recens. von Günthers Cod. diplom. Rheno-Mosellan. tom. I. in der Allg. Lit. Zeit. Sept. 1823. No. 212, wo gesagt ist, *Castellaun* möge eigentlich *Castellodunum*, Bergcastell, nicht Castellum Hunnorum, heifsen, und der *Hunsrück* nicht von den Hunnen seinen Namen haben, sondern von *Houg*, *Hou* (Wald), wie denn auch noch jetzt der höchste und wildeste Theil des Hunsrücks den Anwohnern der *Houwald*, in der Schriftsprache der *Hochwald*, heifse. Aehnlich wie mit Castellaun, füge ich hinzu (das nach der gewöhnlichen Ableitung eher *Huncastell* heifsen müfste), wird es sich auch mit den übrigen Namen, in denen der Laut *Hun* oder *Hunen* vorkömmt, verhalten. Eine nähere Auseinandersetzung würde mich aber hier zu weit führen. — Die Sarmatenverpflanzung, von der in unserm Verse die Rede ist, kann also nach dem Obigen sicher nicht dem zur Zeit der Abfassung unseres Gedichts noch im Knabenalter stehenden Gratian zugeschrieben werden (der Dichter hätte sonst auch nicht so trocken dieser Thatsache erwähnt), obgleich dieser späterhin eine ähnliche bewirkt haben mag, was jedoch für unsere Gegend durchaus unerwiesen ist. Welche Ansiedelung jenes nordöstlichen Volkes kann nun hier als *vor nicht langer Zeit* geschehen angedeutet sein? Ich zweifle keinen Augenblick, dafs unsere Stelle sich auf die Besiegung und Verpflanzung der Sarmaten bezieht, die sich im Jahr 334 (also gegen 35 Jahre vor Auson's Reise) unter Constantin ereignete, als diese Völker, aufgebracht über die für ihre Treue gegen die Römer und Tapferkeit gegen die Gothen vom Kaiser so reich belohnten Chersoniten, sich empört, und durch Einfälle in Pannonien und Mösien die römischen Provinzen beunruhigt hatten. 300,000 Sarmaten sollen hierauf in das römische Gebiet verpflanzt worden sein. Ueber das Nähere dieser Unruhen s. Gibbon a. a. O. chapt. 18. vol. III. p. 123—127. der S. 43. Not. 6. cit. Ausg., wo man in Not. a. die Zeugnisse der alten Schriftsteller angeführt findet.

V. 10. 11. *Endlich*, die Art von Landschaft verlassend, von der v. 5—9 gesprochen, und der letzten Station vor Trier nahe, erblickte Aus. Neumagen *Belgarum primis oris*, d. h. *in Belgica prima* (welches ich durch *im vorderen Lande der B.* wiederzugeben versuchte), nicht eigentlich *an Belgiens äufserster Grenze*, wie es die frühern Uebersetzer genommen haben, obgleich wohl wissend, dafs von Belg. I? die Rede sei. So wie des ganzen Reichs, so änderte sich auch Gallien's geographische Eintheilung durch Constantins neue Organisation: unter dem Praefectus Praetorio (dem höchsten Civilgouverneur) Galliarum standen nun 3 Vicarii, einer der 7 hispanischen, einer der 17 gallischen und einer der 5 britannischen Provinzen; unter dem Vicarius provinciarum Galliarum standen 6 Consulares und 11 Praesides als Verwalter der einzelnen kleinen Provinzen; von Consularen wurden folgende 6 Provinzen, Viennensis, Lugdunensis, die beiden Germaniae und die beiden Belgicae, regiert. S. Notit. dignit. utr. imp. c. comm. Panciroli. Genev. 1623. fol. in Not. Occid. p. 95 — 100. Dafs zu Belgica prima *Trier*, als Hauptstadt, ferner *Metz*, *Toul* und *Verdun* gehörten, ist ausgemacht, und dafs *Neumagen* in eben derselben Provinz lag, geht aus unserer Stelle deutlich hervor. Dagegen hat man gezweifelt, wie sich die Grenze der beiden Germaniae zu der von Belgica I?

verhalten habe, weil man die in verschiedenen Zeiten verschiedene Bedeutung der beiden Germaniae, die schon lange vor Constantin als Germania prima oder superior und secunda oder inferior vorkommen, während Belgia erst unter Constantin in die beiden Belgicas getheilt wurde, miteinander vermengte. Vor Constantins Organisation erstreckte sich Belgien ostwärts bis an das Rheinufer, und zwar von dem linken Nahufer Rhein-abwärts, und schlofs also einen Theil des unteren Germaniens, das (wahrscheinlich) bei der Nahmündung an das obere grenzte, in sich ein; die Eintheilung in die beiden Germanien hatte einen blos *militairischen* Zweck, und war keine eigentliche *Provinzial*eintheilung, wie sie es unter Constantin ward; von nun an ward daher der am linken Rheinufer sich hinziehende Strich des ehemals ganz zu Belgien gehörigen Trevererlandes zu Germania secunda gezogen, vorausgesetzt, dafs die Grenze der ehemaligen beiden Germanien durch die Nah bestimmt blieb. Wo nun aber die Grenze zwischen Belgica prima und Germania secunda sich durchzog, läfst sich nicht bestimmen, am wenigsten durch blofse Beschreibung; jedenfalls aber kann von Neumagen die germanische Grenze nicht sehr entfernt gewesen sein. Am deutlichsten spricht über diese geogr. Bestimmungen Mannert Geogr. der Gr. und Röm. Bd. 2. Thl. I. Nürnb. 1789 8vo S. 160 und 206—8.

Nicomagus, ein Name, den das 5 Stunden unterhalb Trier, am Ausflusse der *Dhron* (des *Drahonus*, s. v. 365) in die Mosel, auf dieser rechtem Ufer liegende Städtchen, das heutzutage *Neumagen* heifst, mit mehreren anderen gallischen Städten gemein hat. Ich behielt die Lesart der meisten Handschriften und Ausgaben bei, weil *Nŏvomagus* aus metrischen Gründen hier nicht stehen kann, und *Novomagus* unlateinisch wäre; der Name *Noviomagus*, der ebenfalls für Neumagen vorkömmt, könnte hier nur als Choriamb stehen, so wie auch *Noiomagus* oder *Noeomagus*. *Wann* dieser Ort gegründet sei, darüber weifs ich nichts Besseres, als was Trofs sagt: «Neumagen mag als Station schon früher da gewesen sein» — es steht ja schon im Antoninischen Itinerar — «und Constantin nur die Veste angelegt haben.» Freher (zu diesem v.) und Hontheim (prodr. p. 238. Not. h) sagen, die Ruinen eines Römerthurms seien noch vorhanden; ob derselbe erst nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts verschwunden sei, und Storck (a. a. O. Bd. 2. S. 200) so wie Trofs S. 232 mit Recht behaupten, die heutiges Tages sichtbaren Trümmer seien nicht römisch, vermag ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls widerspricht Trofs jener Aussage Frehers und Hontheims in folgender Stelle: «Die jetzigen Burgtrümmer sind bekanntlich» — ein vortrefflicher Ausdruck, wenn man Andern die Frage nach dem Beweise abschneiden will — «von einem später wieder aufgebauten Schlosse, das römische mag in den Einfällen deutscher Völkerschaften im Anfange des fünften Jahrhunderts untergegangen sein.» — Dafs diese Burg *inclita*, berühmt, gepriesen war, dafür weifs ich keinen bessern Grund anzugeben, als weil sie Constantins Burg, und wahrscheinlich prächtig war. Um einen bestimmten Grund der Berühmtheit aufzufinden, hat man die vielbesprochene Kreuzeserscheinung, die den Kaiser Constantin in das Christenthum gelockt haben soll, hieher gefabelt. Des *göttlichen* Const. Zu Ausons Zeit war es längst Sprachgebrauch, verstorbene Kaiser, die oft bei Lebzeiten recht *klägliche* Menschen gewesen waren, *Götter*, *divos*, zu nennen.

Ich hoffe, durch die Interpunction des Textes und die Uebers. hinlänglich deutlich gemacht zu haben, dafs

V. 12—17 ein Zwischensatz sei, nach welchem sich v. 18 an v. 11 anschliefst. Was der Dichter hier bemerkt, wird noch heute, trotz der lichteren Waldungen des jetzigen Hunsrücks, Jeden, der dieselbe Reise macht, angenehm überraschen. — *Purpurdunklen Olympus; purpurn* ist den Römern häufig nicht die Farbe, die wir unter dem Worte uns vorzustellen pflegen, sondern bezeichnet, wegen des Glanzes der echten Purpurfarbe, jede schimmernde, blendende Farbe, und pafst daher ganz gut zu dem vom Sonnengotte erschlossenen Himmelsblau, so wie es auch von dem Meeresblau (z. B. v. 427), und selbst von dem schimmernden Dunkel der Nacht gebraucht wird.

V. 18. 19. Die *heimische Burdigala*. S. oben S. 39.

V. 24. Trier war seit dem Ende des dritten Jahrhunderts sehr häufig Residenzstadt der römischen Kaiser (vergl. auch v. 421). Ausonius singt von ihr in den *clarae urbes:*

---

1) Der alte Ruhm der Belgen und namentlich der Treverer schon seit Cäsars Zeiten.

2) Trotz ihrer Nähe an der Grenze der unruhigen und kriegerischen Germanen des rechten Rheinufers.

Armipotens dudum celebrari Gallia gestit,
Trevericaeque urbis solium, quae, proxima Rheno,
Pacis ut in mediae gremio secura quiescit,
Imperii vires quod alit, quod vestit et armat.
Lata per extentum procurrunt moenia collem; 5.
Largus tranquillo praelabitur amne Mosella,
Longinqua omnigenae vectans commercia terrae.

Lob heischt Gallia längst, das Land, das so waffengewaltig [1]),
Und der Thron der Treverischen Stadt, die, nahe dem Rhenus,
Doch, wie mitten im Schoofs des Friedens, in Sicherheit ruhet [2]),
Weil sie die Kräfte des Reichs ernährt, und kleidet, und waffnet [3]).
Ueber gedehneten Hügel dahin ziehn prangende Mauern; 5.
Ruhig im wogenden Strom vorbei fliefst breit die Mosella,
Allerlei Waaren herbei aus entlegenen Gegenden führend.

V. 25. Aus einer Reihe von Stellen unseres Gedichts geht hervor, dafs zu A.'s Zeiten der Weinbau an der Mosel schon sehr verbreitet gewesen sei. Die Annahme, der Kaiser Probus (276 — 282 n. Chr.), der sich um den Weinbau durch Aufhebung des Domitianischen Edicts gegen diesen Zweig des Landbaues, namentlich auch in seiner Heimat Pannonien, so verdient gemacht, habe auch unserer Gegend zuerst den *duftenden Bacchus* geschenkt, däucht mir nicht so wahrscheinlich, als sie gewöhnlich gilt [4]). Es mögen vielmehr schon vor ihm, wenn auch in geringerem Maafse, Rebenpflanzungen an der Mosel gewesen sein; denn Tacitus sagt (Germ. cap. 23.), die Germanen tränken Bier, die dem Ufer (nemlich des Rheins) zunächstwohnenden handelten aber auch mit Wein, *proximi ripae et vinum mercantur;* auch Suetonius (Domit. cap. 7.) scheint mir meinen Argwohn gegen die gewöhnliche Meinung zu rechtfertigen: « Bei der Ueberfülle des Weins, dem Mangel dagegen an Getreide, der Meinung, dafs über dem allzugrofsen auf den Weinbau verwendeten Fleifse der Ackerbau vernachlässigt werde, verfügte er (Domitian), dafs Niemand in Italien neue Weinberge anlegen dürfte (edixit, ne quis in Italia novellaret), und dafs in den Weinbergen der Provinzen die Rebstöcke ausgeschnitten werden müfsten, und höchstens die Hälfte stehen bleiben dürfte; jedoch bestand er nicht auf der Ausführung.» Die Stelle, worauf die gewöhnliche Meinung gestützt ist, findet sich bei Vopiscus im Leben des Kaisers Probus (cap. 18 a. E.): « Allen Galliern und Hispaniern und Britannen (statt der letztern will Casaubonus die *Pannonier*, die auch Eutropius, Lib. IX. cap. 17. ed Verheyk, neben den Galliern allein nennt, hier eingeführt wissen, da die Britannen keinen Weinbau treiben) erlaubte er (Probus) von nun an, Rebpflanzungen zu haben, und Wein zu machen. Er liefs selbst den Berg Alma bei Sirmium .... mit ausgewählten Reben bepflanzen.» — Der ehrwürdige Weihbischof von Hontheim (der im Prodr. p. 55. i. f., wo er die mitgetheilten Stellen gröfstentheils anführt, den Weinbau an der Mosel auch über die Römerzeit hinaussetzt) sagt (p. 6. §. 6. ibid.), « Vini Mosellani copia, bonitas, salubritas, firmitas, nemini ignota; crapulas facit jucundas, alteroque die benignas, et minime graves pectori, capitique.» («Des Moselweins Fülle, Güte, Zuträglichkeit für die Gesundheit, Stärke, kennt jedermann; er verursacht einen angenehmen, und am andern Tage wohlthuenden, auch für Brust und Kopf durchaus nicht beschwerlichen, Rausch»). Wenn aber derselbe (p. 55. a. E.) sagt, zu A.'s Zeiten möge der Weinbau an der Mosel vielleicht eben so sehr, als heutiges Tages, geblüht haben, so ist dieses nun in 70 Jahren gewifs ganz unrichtig geworden. — In der für die Geschichte des Ackerbaus im Trierer Gebiet so interessanten Stelle in des ältern Plinius Naturgeschichte (lib. XVIII. cap. 20.) wird des Weinbaues dieser Gegend nicht erwähnt, noch auch in lib. XIV.

V. 32. Dafs Gronov ohne Noth die alte Lesart *munimine* in *manamine* umgeändert habe, hat, wenn ich nicht irre, der Recens. der Trofs'schen Mosella (Heidelb. Jahrb. 1822. S. 397 ff.) zuerst bewiesen. Es ist hier ganz einfach nach der Vorstellung der Alten vom

3) Ueber die Tuch- und Waffen-Fabriken Triers s. Notit. dign. Occid. p. 60. sqq.

4) Es wäre zu wünschen, dafs mein gelehrter Freund, Dr. Graff in Trarbach, in einer zweiten Auflage seiner Schrift über den Moselwein diesem Gegenstande eine genauere Untersuchung widmete.

Okeanos die Rede, wie er am östlichen und westlichen Weltende ab- und zuströmt. Statt, was leicht wäre, eine Menge Citate aus den Schriften der Alten hier zu häufen, erinnere ich nur an die Homerische Welttafel, wie sie sich im Voſs'schen Homer findet.

V. 35—38. Troſs hat gewiſs mit Recht die anderswo von Anderen vorgenommene Verbesserung, statt *superante* oder *sperante*, wie die frühern Ausgaben haben, *spirante* zu setzen, auch hier angewandt. Aber *reparare meatus* heiſst nicht *den Lauf verdoppeln*, sondern A. sagt, der Fluſs werde nicht durch rauschende Fuhrten in seinem Laufe zurückgedrängt, und dadurch genöthigt, gleichsam noch einmal einen Anlauf zu nehmen, um über das Hemmniſs hinauszukommen. Du hast, sagt er ferner, nicht in deinem Bette vorragendes Land, das deine Breite unterbräche, und inselgruppenartig dich nöthigte, in vielen schmalen Armen rings umherzuflieſsen (vgl. v. 146.), wodurch dir das Ansehn eines Stroms entzogen werden würde. Daſs sich aber dennoch Inseln in der Mosel, auch selbst zwischen Neumagen und Trier, finden, stört diese Erklärung gar nicht, sofern durch jene der Fluſs nicht so beengt wird, daſs er wegen zu geringer Breite den Namen eines Stroms nicht mehr verdiente. — Troſs hat diese Stelle nicht verstanden; er übersetzt v. 37. 38. «.... damit, wenn wo eine Insel, den Fluſs dir Engend, dich theilt', *ihr* doch des Namens Ehre verbleibe.»

V. 39—44. Du, Mosella, der gewissermaſsen zweierlei Wege zu Theil geworden (*sortite* ist die Lesart der Hdschrr. und der besten Ausgg. und auch die richtige; denn mit v. 44. schlieſst sich die fragende Anrede, und das Punct am Schlusse von v. 42, wie es sich in den Ausgg. findet, ist in ein schwaches Scheidezeichen umzuändern), der eine *zu Thal*, und der andere, durch die Gewalt der aufwärts gezogenen Fahrzeuge hervorgebrachte, *zu Berg*, wie oft meinst du, durch die dich hemmenden Ruder der abwärts Fahrenden und die, dir entgegengezogenen, zu Berg anstrebenden, Schiffe, an denen deine Flut sich bricht und mit aufwärts gedrängt wird, in deinem dem Rhein zueilenden Laufe, *legitim meat.*, aufgehalten, unterbrochen zu werden? — Daſs v. 41. 42. nicht auf die vielen Krümmungen der Mosel, wodurch sie nach mehrstündigem Laufe zuweilen fast an denselben Ort geführt wird, von dem sie vorher ausgegangen war, zu beziehen sei, liegt am Tage, und damit auch Storcks (a. a. O. S. 300.) Irrthum, der sich auch schon bei Honth. prodr. p. 239. findet. Von Krümmungen der Mosel ist nur in v. 285. und etwa v. 323. die Rede. — *Remulcus* ist nichts anderes, als das gewöhnlich am aufgerichteten Ruder des Kahns oder dem Maste des Schiffes befestigte *Zugtau*, *Ziehseil*, an dem das Fahrzeug aufwärts gezogen wird, und von einem *Deybaum* oder *Hoog* ist hier ebensowenig die Rede, als von ziehenden *Mauleseln* (*mulorum* statt malorum).

V. 47. Diesen Vers, der den Auslegern sonst so viel Noth machte, gab ich, wie ihn Troſs (Zusätze S. 13.) aus der Sct. Galler Handschrift mittheilt; dieser übersetzt: «Hin bis zum Rande der Fluth läuft trocken auch selber der Fuſstritt.»

V. 48. 49. Emphatisch; diese Weise des Ausdrucks hat auch der ebengenannte Herausgeber der Mosella S. 143. gewählt, wo er ausruft «und man lese jene Stelle *mit mir* u. s. w.» Er hat ja aber doch die Ausg. von Tollius zur Hand gehabt, wie pag. XIV. besagt, und daraus ist ersichtlich, daſs er statt *mit mir* hätte ausrufen müssen *mit Scaliger*. Diese Bemerkung zur Ehre des *Suum cuique*. — *Phrygergestein*; die Marmorstückchen aus Phrygien in Kleinasien wurden besonders zu Musivarbeiten gewählt. S. die schon von Frcher benutzte Stelle des Petronius c. 119. p. 552. ex ed. Burm. 1709. 4to; und die Abbildung einer schönen getäfelten Decke bei Pitisc. lexic antiqq. romm., der sich auch s. v. *Atrium* über unsere Stelle ausläſst.

V. 50—52. *Census*, die seit Servius Tullius bis in die letzte Hälfte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, jedoch nicht immer regelmäſsig alle 5 Jahre, vorgenommene Schätzung der römischen Bürger; hier statt *Vermögen*, *Reichthum*. — *Cura nepotum* erklärt Vinet als das, was den Prasser freut, was ihm am Herzen liegt, ich möchte glauben, daſs es heiſse, die durch ihre Verschwendung in Sorgen gerathenden und dennoch fortverschwendenden Prasser; so wie *laeta jacturis egestas* den Armen bezeichnet, der, sobald er zu Etwas gelangt, nichts Besseres damit anzufangen weiſs, als es zu vergeuden und wiederum arm zu sein; Troſs erklärt «die Armuth, die bei ihrem Untergang sich noch freut.»!

V. 57. *Obtentibus*; alle Ausgaben, die ich verglichen habe, lesen *obtutibus*; aber die von mir in den Text aufgenommene, und in der zu v. 32. angeführten Recension, soviel ich

weifs, zuerst vorgeschlagene Lesart halte ich für nothwendig, da obtutus, das Betrachten, der Blick, hier keinen Sinn hätte, und das dem Blicke (*intuitu* ist der alte Dativ) Dargebotene, das zum Betrachten Entgegengehaltene, fehlen würde.

V. 59. Trofs hat dieselbe Interpunction, wie ich sie gab, und wie er sie S. 146. aus Cannegieter anführt, und doch sagt er S. 19. « Den wahren Sinn habe ich durch die neue Interpunction (bisher war nach *procul* und *durante* gar nicht interpungirt) in helles Licht gesetzt. » Ob ich

V. 60 — 67. durch die neue Interpunction in helles Licht gesetzt habe, weifs ich nicht; ich glaube aber, dafs diese verwickelte Periode so zu verstehen ist: «So wie ins klare Himmelsblau, so sehen wir.... das in der Tiefe Befindliche; und das Innere des bergenden Stromes liegt uns offen da, nemlich (v. 61. 62. Zwischensatz) wie sich der Sand kräuselt u. s. w.; und (v. 65), ähnlich den im kunstlosen Born zitternd auf und ab nickenden Hälmchen, zittert für den Blick das Steinchen in der Tiefe, das uns nun entgegenfunkelt, nun wieder dem Aug' entschwunden ist.»

V. 68. Ich habe Barths Verbesserung *Nota* statt *Tota* beibehalten, weil mir letzteres hier sogar störend, und ersteres kaum entbehrlich scheint. Dafs jene Aenderung kein grofses kritisches Wagestück sei, ist bekannt; und dafs in den *Tota* lesenden Ausgg. hinter diesem Worte ein Punctum oder Colon stehe, wie Trofs S. 148. behauptet, ist eine sehr einzuschränkende Behauptung. Man vergl. nur die Ausgg. Burdig. 1575 (— 1580), Lugd. Bat. 1695, die bei Stoer 1608, Amsterod. 1629. u. s. w. — Die *kaledonischen Britannen* sind die (*gälischen*, keltischen?) Einwohner von Britannia (Engl. und Schottl.) *barbara*, das im Gegensatz zu Br. *romana* den den Römern nicht unterworfenen Theil der Insel bezeichnet, und sich immer mehr verengerte; *die Schotten*. Der Britannischen *Perlenfischereien*, des Reizes für die Römer zur Eroberung des Insellandes, gedenkt schon Sueton. Caes. c. 47. Tacit. Agric.c. 12. — Nachdem A. bis v. 67. von den in der Mosel auffunkelnden Steinchen gesprochen, kömmt er in v. 73. 74. auf dieselben zurück, und erhebt diese anmuthige Erscheinung durch den Vergleich mit dem, was er v. 68. 72. über die britannischen Perlen gesagt hat.

71. 72. Die hier befolgte Lesart, die sich nicht allein in der kritisch so bedeutenden ersten Vinet'schen Ausgabe findet, halte ich für durchaus richtig, und der Satz ist so construirt, «die reiche Lust der Menschen, und das Geschmeide, das unter den Wogen unseren Schmuck nachahmt.»

V. 75. A. kömmt nun auf ein neues, nicht eben sehr poetisches Thema, die Fische der Mosel. Anmerkungen wären zwar ein schicklicherer Ort, naturhistorische Gegenstände abzuhandeln, als ein Gedicht; aber A. hat keine Anmerkungen zur Mosella geschrieben, und der Verfasser dieser Anmerkungen hat weder die Kenntnisse, noch Lust, ein naturgeschichtliches Kapitel über die Moselfische zu schreiben; somit fehlt *hier* der Versuch, demjenigen, der sich gründlicher über diesen Theil der Mosella unterrichten will, die Belehrung aus ichthyologischen Büchern zu ersparen. Was ich zur Erläuterung der Sache bieten mag, wird gröfstentheils meine Uebersetzung enthalten, und man hat also nur wenige Anmerkungen naturhistorischen Inhalts von mir zu befürchten.

V. 80. 81. Dafs bei der Verloosung der Erbschaft des lebenden Vaters Saturnus *Jupiter* den Olymp, *Neptun* das mittlere Gebiet, die Herrschaft der Meere, und *Pluto* das Unterreich erhielt, und dafs *der Dreizack* das gewöhnliche Attribut des Gottes der Meere sei, wird Wenigen eine Neuigkeit sein.

V. 82. Naïs, Naïas, Quell- oder Flufsnymphe. Naiade im Deutschen oft dreisilbig.

V. 89. *Redo*. Wenn Scheller einen Namen nicht weifs, so sagt er *ein gewisser* u. s. w., so auch hier *ein gewisser Fisch;* aber auch Anderen ist dieser *gewisse* ein *ungewisser* Fisch, indem der bei Bloch genannte Rodn, Rothede oder Rothauge, kein grätenloser Fisch ist.

V. 92. 93. Bei der Conzer-Brücke, 2 Stunden oberhalb Trier, mündet die Saar in die Mosel. Vgl. zu v. 369. — *Flufs des gröfsern Ruhmes*, die berühmtere Mosella.

V. 102. *Dubia coena* hat Terenz (Phorm. II. 2. 28.) zuerst gebraucht, und läfst defshalb den Phormio auch dem über den Ausdruck stutzigen Geta die Erklärung geben, eine

zweiflige Mahlzeit sei eine solche, bei der man in Zweifel gerathe, nach welchem Gerichte man greifen solle. Horaz (Serm. lib. II. sat. 2. v. 77.) gebraucht den Ausdruck als einen nun schon bekannt gewordenen ohne weitere Erklärung; und Vossens Uebersetzung *verwirrenden Speisegewühl* hätte ich wohl vergeblich zu übertreffen gesucht.

V. 106 — 114. Die *Mustela, Lamprete*, ist ein so seltener Fisch der Mosel, daſs ich öfters Zweifel darüber gehört habe, ob A. ihn mit Recht unter den Moselfischen aufzähle. Aber im Sommer 1824 habe ich selbst eine Mosel-Lamprete, die ein Litziger Fischer nahe am Ufer *todtgeschlagen* hatte, verzehren helfen; der Fisch mochte etwas über 1 Schuh lang, und etwa 18 Loth schwer sein. A. beschreibt ihn zwar ganz richtig; aber es ist zu verwundern, daſs er der *neun Augen* nicht erwähnt.

V. 120 — 124. Der gewöhnlichere Name des Hechts ist *lupus;* warum A. hier den Namen *Lucius*, der zugleich ein römischer Vorname (Männername) ist, gewählt habe, bedarf keiner Erklärung, und hoffentlich keiner Entschuldigung, daſs ich, wie Geib, die Worte *oder der Hecht* lieber in die Uebersetzung, als nur in die Noten gestellt habe. Der Scherz mit dem Namen wird heutigen Lesern wohl so wenig schmecken, als der Römer verheizten Gaumen der Fluſshecht. *Hic* in v. 123. halte ich für pron. dem., und nicht, wie die frühern Uebersetzer, für adverb.; denn aus Varro (de r. r. III. 3. §. 9.) und Columella (VIII. 16. §. 3. 4.) ist bekannt, daſs die römischen Schmecker die *Fluſs*hechte überhaupt nicht mochten, während die aus den Fischteichen für delicat galten. Man vergleiche besonders die Ausleger zu Horat. Serm. II. 2. v. 63. sqq.

V. 126. Wenn *Alburnus* nicht der *Weiſsfisch* ist, wie Troſs mit den sehr klaren Worten « Alburnus ist keineswegs der Weiſsfisch, wie es Lassaulx und Storck geben, obgleich es im Scheller steht » sagt, so muſs Blumenbach meine Uebers. vertheidigen; denn in dessen Vorlesungen über Naturgeschichte habe ich gehört, daſs Alburnus allerdings der Weiſsfisch sei, und in dessen Lehrb. der Naturg. steht auch *Cyprinus Alburnus* sei der *Ukley*, *Lauge*, *Weiſsfisch*; franz. *able*, *ablette*; engl. *the bleak*.

V. 128 — 130. Der, wie mir versichert wird, an manchen Orten noch herrschende Aberglaube, als werde die Forelle bei zunehmendem Alter ein Lachs oder Salm; und die Lachsforelle sei nur ein in dieser Metamorphose begriffener Fisch.

V. 136. *Attischem Oel*, species pro genere, statt *Oel* überhaupt. Man weiſs, daſs die atheniensischen Oliven vorzüglich waren.

V. 140. *Tranquillo in amne;* wo der Fluſs still, ruhig, ist, da ist er regelmäſsig tief; mein *in der Tiefe des Stroms* wird daher stehen dürfen.

V. 141. *Bläuliche Schaaren Schwimmender*, weil die bläuliche Flut die Fische in derselben dem Auge in ähnlicher Farbe zeigt.

V. 150. Hier ist A. wieder auf der poetischeren Fährte, indem er zur Beschreibung der rebenbekleideten Hügel übergeht, und wenn auch, der Natur des beschreibenden Gedichts gemäſs, hier und da das Prosaische wieder in seinen Hexameter Eingang findet, so verirrt er sich doch nicht zum zweitenmal so sehr in den didactischen Ton.

V. 157. *Die Höhe des Gaurus*, eines Berges in Campanien zwischen Bajä und Puteoli, nach Buno h. z. T. *Monte barbaro*, der einen ausgezeichneten Wein trug, und wegen der vulkanischen Gegend der *schweflige* (v. 209.) genannt wird.

V. 158. 159. *Rhodope*, ein Berg in Thracien. Er gehörte, so wie *Pangäus* zu der Bergkette des Hämus, und erstreckte sich mitten durch das Land nach dem euxinischen Meere, so wie *Pangäus*, reich an Goldgruben, gegen Macedonien in den strymonischen Busen. Der Pangäus heiſst jetzt *Castignazza*. S. Nitsch. Vinet bemerkt hier, er erinnere sich nicht, sonstwo von den Rebpflanzungen (dem Lyäus, Bacchus) des Rhodopeischen Gebirgs gelesen zu haben. Da aber der Berg *Ismarus* (am gleichnamigen See, ebenfalls in Thracien, bei der Stadt *Maronea*, die ehemals auch *Ismaros* geheiſsen haben soll, und itzt *Marogna*, am ägäischen Meere, heiſst) bei Virgil (Georg. II. 37. 38.) als zum Weinbau sehr geeignet gerühmt wird, so läſst sich wohl vermuthen, daſs unser Dichter auch jene Berge mit Recht zu den weinbringenden rechne.

V. 160. *Mein Rebengeländ*, d. h. das meiner Heimat, an den Ufern der *gelblichen, goldenen, Garumna, Garonne.*

V. 166. 167. Schilderungen, wie die vorliegende, können in der Literatur eines Volks, dem, wie dem römischen, fast jeder Strich der Erde, welcher Reben trägt, angehörte, nicht selten sein, und der Sammler von Parallelstellen hat daher hier ein weites Feld.

V. 168. *Concavus amnis* übersetzt Storck *die Thalschlucht des Flusses*, Trofs *die gebogene Thalschlucht*, und Geib gar *die Hölen des Ufers* (Lassaulx's Uebers. habe ich nicht mehr); aber keiner der Genannten kann Recht haben; denn es ist hier von der *Hölung des Flusses selbst* die Rede; der Flufs kann aber nur zweierlei Concavitäten haben, entweder so, dafs in der Mitte sein Wasser die Linie, die von der Oberfläche der beiden Seiten des Flusses über ihn gezogen wird, nicht berührt — eine Erscheinung, die besonders bei schnell sinkendem Wasserstande eines Stroms sich sehr deutlich zeigt (so wie umgekehrt bei steigendem Wasser der Flufs convex, in der Mitte höher, ist), die aber A. schwerlich bemerkt, und noch weniger hier im Sinne gehabt haben wird, — oder so, dafs durch das Wogen des Flusses Aushölungen und Erhöhungen gebildet werden; diese letztere Bedeutung ist, meiner Meinung nach, hier die richtige. Man kann bei Scheller Belege finden, welcher sagt «concava aqua von den Wellen, i. e. gewölbt: so auch vela, wenn der Wind hineinbläst, brausend, gewölbt u. s. w.»

V. 169. Nec *solos homines*. Diese Lesart findet sich, nach Trofs S. 160, in der Aldin., Cur. und Gryph., und ich habe sie der der meisten Ausgg. «nec solos hominum» vorgezogen. Trofs sagt, durch jene Lesart werde nichts gewonnen; ich aber bekenne meine Ungeschicktheit, die letztere durchaus nicht verstehen zu können, und um so erwünschter wäre mir hier eine Erklärung gewesen. Er giebt aber keine, und seine Uebersetzung «Doch nicht den Menschen allein ergötzt der Anblick der Gegend» auch nicht. — *Die prangende Landschaft* ist nicht ganz genau; *scena locorum* bezeichnet die *theatralische* Landschaft, die bühnenartige (vgl. v. 156).

V. 170—177. Die Semonen und Nymphen, die hier vorkommen, bedürfen wohl kaum einer Erklärung: die *Satyre*, die treuen Begleiter des Bacchus, dürfen an der Mosel natürlich nicht fehlen, um so weniger, da ihr Aufenthalt sowohl in Wäldern, als Fluren und Höhen sein kann; die *Pane*, Götter der Hirten, Viehzucht u. s. w., und die zuweilen als gleichbedeutend vorkommenden *Faunen*, die Flurgötter, waren so wenig, als jene Verwandten, die Satyre, wegen ihrer Zurückhaltung gegen die Nymphen aller Art berühmt. Die *Oreaden, Oreïaden*, sind die Bergnymphen, mit denen hier die *Panope*, oder *Panopea*, *Panopeia*, die Tochter des Nereus, also eine *Meer*nymphe, ausnahmeweise in Gesellschaft geräth, wefshalb sie auch Panope *fluvialis*, *Flufs*-Panope, genannt wird.

V. 188. Statt *rivis* möchte ich hier lieber *ripis*, das ich jedoch nicht willkürlich in den Text nehmen wollte.

V. 189—199. Diese malerische Schilderung, mir lieber, als die ganze übrige Mosella, entschädigt für manchen dürren Vers.

V. 200. Die Beschreibung des Schifferspieles (bis v. 239.) erinnerte Frehern an die Züge der kleinen Fischerkähne, wie er sie bei Trittenheim gesehen, und wie man sie noch häufig von den Lieserer Fischern ausgeführt sehen kann; ein anderer Erklärer dachte, wie auch ich anfangs, an die römische *Majuma*, auf welches ausgelassene Fest jedoch schwerlich unser Dichter hindeuten wollte. Vgl. über die Maiuma Godefroy zum Theod. Cod. lib. XV. tit. 6. Zur Zeit des Aufenthalts der römischen Kaiser, und, man darf wohl so sagen, folglich auch vieler reichen Römer, in Trier wurden gewifs Festspiele, wie man sie bei Ostia und Bajä u. a. w. zu sehen gewöhnt war, nicht selten gegeben, und von einem solchen mag hier die Rede sein, nicht aber von einem belgischen National-Kampfspiele, wie Trofs meint, welcher bedauert, dafs auch dieser, «wie so viele andere Gebräuche unserer kräftigen Vorfahren» im Laufe der Zeiten untergegangen sei.

V. 203. Statt *germina* schlug mir ein sehr ausgezeichneter Philologe *gramina* vor, das allerdings, wenn es sich in Handschriften fände, vorzuziehen wäre.

V. 205. Dieser Vers ist (in kritischer Hinsicht) der kränkste des ganzen Gedichts; und zwei Verbesserungsvorschläge, der eine von Scaliger «Dum spectat transire, *dein* s. s. l.»,

der andere von Gronov «*Qui* spectat, transire etc.» haben daher getheilten Beifall gefunden; aber Scaligers (dessen großer Sinn bei Kleinigkeiten überhaupt besser wufste, *wo*, als *wie* zu emendiren sei) Emendation hilft nicht zu dem hier fehlenden Subject, und Gronovs Aenderung, die ein *gewisses* (s. oben zu v. 89.) Subject, das man denn gewöhnlich einen *Wanderer* sein läfst, einführt, würde, wie mir bedünken will, einen gezwungenen und matten Sinn (schaut Einer, und unterdessen setzt er hintan, dafs der Tag verstreiche, und — setzt er hintan — die ernste Beschäftigung dem Spiele) geben. Tollius hat, wie ich glaube, ganz richtig gefühlt, dafs zwischen *spectat* und *transire* etwas feble, aber seiner Ergänzung «D. sp., *dum porro cupit spectare viator*, | *Non sentit* transire etc.» konnte ich nicht beipflichten, nicht sowol wegen des minder correcten Gebrauchs von *porrŏ*, als weil mir der Sinn der Ergänzung («Schaut der Wandrer, und immer zu schaun von Nenem sich sehnet») mifsfiel. Das hier fehlende Subject mufs, wie mir scheint, dem auf den rebenbepflanzten Höhen einherschreitenden *Liber*, Bacchus, correspondiren, so wie die Moselspiele den angeführten Seeschlachtspielen u. s. w., und so schien mir ein *Winzer*, ein *Pflanzer*, am passendsten. Wie die Auslassung eines Verses, vielleicht mehrerer Verse, hier entstanden sein könne, erklärt sich leicht, wenn man annimmt, dafs vor *transire* ein *Non sentit* oder *Non curat* oder dergl. gestanden habe, welches in der Hdschr. gleichen Raum, wie *Dum spectat*, eingenommen und so das Auge des Abschreibers irre geführt haben mag. Dafs Ausonius ursprünglich so geschrieben, wie ich ergänzt habe, kömmt mir natürlich nicht in den Sinn; ich behaupte nur, dafs er so geschrieben haben *könne*, und dafs er *nicht geschrieben habe* «Dum spectat transire diem sua etc». Verbesserungsversuche helfen zuweilen der Wahrheit näher bringen, daher mögen die folgenden hier stehen: Dum spectat, [*ripa qua prominet alta colonus — qua surgit in altum ripa colonus, Haud* oder *Non sentit* oder *curat*,] transire etc. Könnte man das Subject einen über den Flufs Setzenden sein lassen, so dürfte man nur statt *transire diem* lesen *qui transgreditur*. Ich sagte oben, es seien vielleicht mehrere Verse ausgefallen, und ich habe *animi causa*, wie Tollius sagt, geschrieben:

> Dum spectat, [*viridis qua surgit ripa, colonus,*
> *Nec suum opus curat captus per caerula visu,*
> *Nec sentit*] transire etc.
>
> Schauet [*der Pflanzer von dort, wo grünend das Ufer emporsteigt,*
> *Läfst er das Werk, und gefesselt vom Ausblick über den Flufs hin*
> *Merket er nicht*,] dafs u. s. w.

V. 208 — 210. Von Cumä, der (auch wegen ihrer Sibylle und Ciceros Landgut) berühmten alten Stadt in Campanien, am tyrrhenischen Meere, heifst dieses letztere oft das *Cumanische*, Cumäische. — Dafs ich *cum* (v. 209.) in *dum* umgeändert, ist hoffentlich eine Verbesserung. — *Vesevus* oder *Vesuvius*.

V. 211 — 214. Venus (die Ahnin des Kaisers Augustus, dessen Abkunft von Aeneas aus der Aeneïde Jedem bekannt ist) läfst sich von Amoretten die *Schlacht bei Actium* (dem nördlichen Vorgebirge Acarnaniens, auf dem eine gleichnamige Stadt und ein Tempel des Apollo lag; von hier war die Stadt *Leucas*, wo Apollo ebenfalls einen Tempel hatte, etwa 5 geogr. Meilen entfernt), in welcher Octavianus Augustus die Flotte seines Schwagers Antonius und der Aegypterkönigin Cleopatra — am 2. Sept. 31 v. Chr. — besiegte, nachspielen.

V. 215 — 219. Bei *Mylä*, dem heutigen *Milazzo*, im nördlichen Sicilien, schlug i. J. 36 v. Chr. Octavian, oder eigentlich Agrippa, die Flotte des *Sextus Pompejus*, und diese Seeschlacht wird nun auf dem See *Avernus* mit *euböischen*, d. h. *cumäischen* (Cumä war eine Pflanzstadt der Euböer, und heifst daher oft, wie ganz Campanien, *euböisch*) Kähnen nachgespielt. *Mylaea* habe ich nach Gronov gegen die gewöhnliche Lesart *Mylasena* aufgenommen, weil *Pompejani Mylăsena peric.* nicht die Kriegsgefahr bei *Mylä*, sondern die bei *Mylasa* (einer *carischen* Stadt) bezeichnen würde, und, dafs Ausonius von dem sicilischen *Flusse Mylas* das Beiwort Mylasena gebildet habe, ein ganz unstatthafter Einwand ist, indem dieser Flufs sehr viel südlicher als jenes Mylä ist. — Warum der *Avernus* der *hallende* genannt ist, wage ich nicht zu entscheiden; Trofsens Erklärung «wegen der Stöfse im Schlachtspiele» hat vieles für sich; vielleicht möchte hier aber doch auf die den Alten so geläufige Fabel von dem nächtlichen Spuken der Cimmerier in den Wäldern um den Avernus angespielt sein;

Wernsdorfs Erklärung, die sich auf Agrippas Verbindung des Averner und Lucriner Sees mit dem Meere bezieht, scheint mir die unwahrscheinlichste. — Dafs *Pelorus* (oder *Pelorum*, das nordöstl. Vorgebirge Siciliens, itzt *C. Peloro*, oder *Faro de Messina*) das Schlachtspiel bei Cumä sehen konnte, dazu war — aufser weitreichendem Gesicht — auch jene Verbindung des Avernus mit dem Meere erfoderlich.

V. 221. Dafs mit Barth *Pubertasqu' amnisqu'et* gelesen werden müsse, ergiebt das Metrum, weil *nis*, als Genit. an sich kurz, hier lang sein muſs, was es durch angehängtes *que* wird. Aber auch der Sinn heischt jene Lesart: *pubertas* entspricht jenen Amoretten, *amnis* dem Avernus und dem Meere, die *phaseli* jenen *cymbae*.

V. 222. *Hyperïon*, der über uns Wandelnde, oft statt des Sonnengottes selbst, der aber auch oft ein Sohn Hyperïons heifst.

V. 223. Für *nautales*, ein sonst nicht vorkommendes Wort, von dem ich glaube, dafs es auch hier nur durch einen Schreibfehler statt *natales* aufgekommen sei, wählte ich nicht zuerst dieses letztere, das dem Sinne wenigstens ebensogut als jenes pafst.

V. 230 — 239. Ein schwerfälliger Satz mit dreifacher Einschachtelung. Die Lesart *speculi explorantis*, die auch Trofs in den Text, aber nicht in die Uebersetzung, aufgenommen hat, ist die der meisten Ausgaben, und der *exsplendentis* vorzuziehen, da der Sinn, den letzteres giebt, schon in dem *candentem hon.* liegt, das *wohlausforschend*, treuabspiegelnd, aber ein sehr treffendes Beiwort für den blanken Metallspiegel ist.

V. 240. Die folgende (bis v. 282.) sehr lebendige Schilderung der verschiedenen Arten des Fischfanges an der Mosel ist auch der jetzigen Zeit noch passend, und mufs, wie so vieles Einzelne dieses Gedichts, ganz treu genannt werden.

V. 242. Die hier befolgte Lesart vertheidigt Trofs mit Recht, übersetzt aber, trotz seines Puncts nach profundo, als ob *scrutari* und *pisces* zusammengehörten, was übel lateinisch wäre.

V. 258. Derselbe schlägt vor, statt *aëre* zu lesen *aëri*, eine Aenderung, die in grammatischer Hinsicht unnötbig, in metrischer unmöglich wäre, weil *aëre* ein Dactylus, *aëri* aber ein Creticus ist.

V. 261. *Quique*, wie die Ausgg. meist lesen, ist, meiner Meinung nach, ganz richtig, und nicht aus *quoique* statt *cuique* entstanden; sondern *vigor* ist Subject.

V. 276 — 282. *Glaucus*, einen Fischer aus einer ansehnlichen Stadt *Böotiens*, *Anthedon* oder *Anthedone*, liebte *Circe*, die schöne vom Sonnengott gezeugte Zauberin, die der Fischer aber verschmähte, die Scylla ihr vorziehend. Darüber erzürnt lockte ihn jene, Zauberkräuter, deren Berührung den Fischen, die er gefangen, neue Kraft verliehen hatte, so dafs sie ins Meer zurückgesprungen waren, zu kosten, worauf er sich unwiderstehlich getrieben fühlte, ebenfalls in das Meer zu springen; hier ward er, der früher das Gebiet des Meergottes *Nereus* und der Meergöttin *Tethys* zu berauben pflegte, nun selbst ein neuer Meergott — wie Ovid in der letzten Metamorphose des 13. Buches des Weiteren berichtet. — Das *Aegäische* Meer führte von den in ihm befindlichen Inseln verschiedene Namen, so hiefs es von der Insel *Karpathos* (itzt *Scarpanto*) das *Karpathische*.

V. 283 — 286. Von diesen Mosel-*Lusthäusern*, *villae*, *praetoria*, sagt Freher, es seien grofse und kostbare Gebäude gewesen, in so grofser Anzahl und so nahe bei einander erbaut, dafs man von dem einen aus das andere, oder doch den dorther aufsteigenden Rauch, habe sehen können. Diese Villen seien später, namentlich in den Kriegen der Römer mit den Franken, in Burgen, Warten und Vesten verwandelt worden.

V. 287 — 297. Durch Contraste schildert hier der Dichter die Lieblichkeit und Anmuth des freundlichen Stromes und dessen heimlicher Gestade. Der Stadt *Sestos* in Chersonesus thracica (an dem Europa von Asien trennenden Kanal, der oft vorzugsweise *Euripus*, die Meerenge, genannt wird, und noch öfter *der Helle Meer*, *Hellespontus*, heifst, von der *Tochter* des Athamas und *der Nephele*, *Helle*, die, ihrer Stiefmutter Ino Verfolgungen entfliehend, darin ertrunken war) gegenüber lag in der Asiatischen Landschaft Troas die Stadt *Abydos*; aus dieser war *Leander* (daher der *Abydische Jüngling*), aus Sestos seine Geliebte,

Hero (*Sestiaca puella* im Cupido crucif. v. 23.). Das Geschick dieser beiden Liebenden, Leanders allnächtliches Ueberschwimmen über den Hellespont, der zuletzt sein Grab ward, in das sich von des Thurmes Höhe dann auch die Geliebte stürzte — diefs gehört zu den bekanntesten Mythen des Alterthums, was in Deutschland Schillers Ballade im Ganzen mehr, als die Alten selbst, zu Wege gebracht haben mag. — Auch Trofs führt an, dafs Lord Byron mit noch Einem — es war Lieutenant Ekenhead — von Abydos nach Sestos geschwommen sei. Die Beiden machten diesen Byronschen Versuch am 9. Mai 1810, nachdem er drei Wochen zuvor begonnen, aber, wegen der allzugrofsen Kälte des Wassers, nicht ausgeführt worden war. Byron sagt, die jetzige Breite der Meerenge betrage eine englische Meile, der Strom sei aber sehr heftig. Vergl. Byron's works. Frfort. 1826. 8vo. p. 633. 732. 769. — Bei *Chalcedon*, oder wohl richtiger *Calchedon* (itzt ein Dorf *Cadiaci* oder *Cadicioi* bei Scutari), einer bithynischen Stadt am thracischen Bosporus, der die Propontis, das heutige Mar di Marmara, mit dem schwarzen Meere verbindet, schlug *Darius*, der Perserkönig, und als solcher *der grofse König*, eine Brücke über die Meerenge. Ich hoffe, dafs der Ausdruck *estrichen* genau das *ponte consternere* bezeichnet. — *Kauren; Caurus* oder *Corus* (s. v. 316.), der Nordwestwind; hier wohl nur statt *stürmischer Wind* überhaupt, ohne Beziehung auf die vorhergenannten Meerengen.

V. 298. Nun kommt A. wieder auf die Bauwerke an der Mosel, die er v. 283—286. nur angedeutet hatte, zurück, und erhebt sie durch Vergleichung einer Reihe architectonischer Kunstwerke griechischer u. a. Meister (bis v. 320.). Darauf bezeichnet er die einzelnen Villen nach ihrer landschaftlichen Verschiedenheit (bis v. 337.), und wird durch Erwähnung der Bäder an der Mosel zu dem Vergleich mit demjenigen Badeorte, der bei den Römern für den vornehmsten und prächtigsten galt, geführt. Weiter konnte ein lateinischer Dichter im Lobe nicht gehen.

V. 300—302. *Gortyne* (auch *Gortynna*, *Gortynia*), ehemals eine der bedeutendsten Städte Cretas, itzt ein ganz unbedeutendes Dorf, das nach Buno *Gurtina* heifst, war des *Dädalus* Vaterstadt. Dieser, der Erbauer des weltberühmten Labyrinthes, verfertigte sich und seinem Sohne *Icarus* Flügel, die er mit Wachs fügte, und floh (oder auch *flog*) aus Creta; sein Sohn kam der Sonne zu nahe, das Wachs der Flügel schmolz und er fiel in's Meer (oder nach Andern auf eine Insel, die von ihm den Namen *Icaria* oder *Icaros* erhielt); Dädalus aber liefs sich in Campanien nieder, und errichtete dem Apollo, dem er auch die künstlichen Flügel weihte, in Cumä (vgl. zu v. 216.) einen Tempel; die Trauer um seinen verunglückten Sohn hinderte ihn, das Kunstwerk, das dessen Unfall darstellen sollte, auszuführen. Des Pausanias Erzählung, wonach jene Flügel kleine Fahrzeuge waren, und Icarus Unfall von der Unkunde des Steuerns herrührte, erinnert an die Versuche so vieler Neueren, die Mythologie in Geschichte zu übersetzen.

V. 303. 304. *Philo* (hier mit kurzem o) ein berühmter Atheniensischer Baumeister. Die Anlegung der Burg Athens wird dem Cecrops zugeschrieben; daher *Cecropisch* häufig soviel als *Athenisch*. — Die Syracusaner standen im Anfange des zweiten punischen Kriegs mit den Römern in Bündnifs; unter Hieronymus dem Jüngern (215—214 v. Chr.) ergriffen sie aber die Partei der Carthager, und die defshalb von den Römern belagerte Stadt würde ohne ihres Bürgers *Archimedes* mechanische (schwerlich aber katoptrische) Erfindungen, die die Blokade bis ins dritte Jahr hinzogen, eher gefallen sein. Als endlich den Römern i. J. 212. v. Chr. die Einnahme des sich allzusicher dünkenden Syracus mittelst Verrätherei gelungen war, übten sie an den Einwohnern die blutigste Rache, und auch Archimedes, der gerade mit seinen in den Sand gezeichneten mathematischen Figuren beschäftigt war, fiel unter dem Schwerte eines römischen Kriegers; M. Marcellus, der Prätor, dem für das genannte Jahr Sicilien angewiesen war, betrübte sich darüber sehr, und soll selbst für die Bestattung der Leiche und den Schutz der Verwandten des Verstorbenen gesorgt haben. Archimedes wurde überhaupt von den Römern, auch späterhin, weit mehr als von seinen eigenen Landsleuten geehret. Vgl. Cic. Tusc. V. 23.

V. 305—307. Die hier von A. geäufserte Vermuthung ist eine ziemlich fruchtbare Mutter geworden. Statt *Marci* lesen die Hdschrr. *Margei*, *Margi* etc., welches Scaliger beibehalten und gestanden wissen wollte, dafs wir die Stelle, die sich auf einen uns unbekannten griechischen Meister, Margeus, beziehe, nicht verstünden. Liest man aber, wie die meisten

Ausgg., *Marci*, so wird die Stelle verständlich. *Marcus* Terentius Varro nemlich, dessen polyhistorische Gelehrsamkeit bis auf unsere Zeit berühmt ist, hatte ein Buch unter dem Namen *Hebdomades* (sive de imaginibus) geschrieben, worin er die Zahl *Sieben*, die schon den Alten eine vorzugsweise bedeutende war, an einer Reihe von göttlichen und menschlichen Dingen, bei denen sie vorkömmt, nachwies; eine Probe findet man bei Gell. III. 10., wo ausdrücklich gesagt ist, dafs auch *die sieben Wunderwerke* darin angeführt gewesen seien; Ausonius sagt daher (ich kann hier nur meine Meinung aussprechen): »vielleicht war unter den sieben Wunderwerken, wovon das Werk des Marcus im zehnten volumen (Buche) handelte, auch ein oder das andere Kunstwerk aus der Moselgegend genannt«. Was Trofs von den Hebdomades des Varro vorbringt, scheint ein Mifsverständnifs der citirten Stelle Plin. h. n. XXXV. 2. zu sein; dieser sagt hier nur »Varro habe seinen händereichen Werken nicht nur die Namen von 700 ausgezeichneten Männern, sondern auch aliquo modo imagines einverleibt«. — *Menecrates*, ein Baumeister aus Ephesus.

V. 308 — 310. Freber bezieht das *Atque ..... manus* auch auf den so eben genannten *Menecrates;* Mariangelus Accursius und Salmasius dagegen, wie mir scheint, und wie Trofs entscheidet, mit Recht, auf den Erbauer des Ephesischen Dianentempels, *Chersiphron* (der auch Chresiphron und Ctesiphon genannt wird und aus Gnossus auf Creta stammte), den Ausonius des Metrums wegen [?] nicht mit seinem Namen habe nennen können. — *Ictinus* ein atheniensischer Baumeister und Gründer des Pallas- oder Minerven-Tempels auf der Acropolis. Ueber das hier angeführte Kunstwerk einer magischen Eule konnte selbst Scaliger nichts als einen Vergleich mit der Taube des Archytas aus Tarent vorbringen. Diese Taube aber war nach Gell. n. a. X. 12. ein Automat von Holz, nach mechanischen Regeln gebaut, und wurde durch eingeschlossenes Gas bewegt; daher sagt auch der Philosoph Favorinus von ihr, wenn sie sich einmal niedergelassen, so habe sie sich nicht wieder erhoben. Dergleichen Automate waren in den Tempeln der Alten nicht ganz selten.

V. 311 — 317. Will ich nicht über diese Stelle eine eigne Abhandlung schreiben, so mufs ich mich kurz fassen. *Der Gründer des Pallastes der Ptolemäer*, der in Alexandria residirenden ägyptischen Könige, heifst hier *Dinochares*, und ich wagte nicht, *Dinocrates* zu setzen, wie nach Salmasius' Beweis der hier gemeinte Künstler eigentlich hiefs, weil schon die Alten zwischen jenen Namen schwankten, und alle nach Handschriften gedruckte Ausgaben unsres Gedichts hier *Dinochares* lesen. Des *Ptolemäus II.* oder *Philadelphus* († 246 v. Chr.) zweite Gemalin war seine eigne Schwester *Arsinoë* (eine Verbindung, die jedem Römer eine *incestuose* scheinen mufste, die aber namentlich im Hause der Ptolemäer sehr gewöhnlich und nach ägyptischem Rechte so wenig anstöfsig war, als nach solonischem), welcher er einen Tempel errichten liefs, von dem Plinius (h. n. ed. Bip. tom. V. p. 261.) sagt: »der Baumeister *Dinochares* hatte angefangen in Alexandria einen Tempel der Arsinoë mit Magnetstein zu wölben, so dafs ihr Bild aus Eisen in der Luft zu hängen schiene. Aber er und Ptolemäus, der den Tempelbau zu Ehren seiner Schwester angeordnet hatte, starben vor dessen Vollendung«. Hieraus erklärt sich v. 315. und 317., und zugleich, dafs Ausonius mit Unrecht das Werk als vollendet anführe. Weiter sagt Plinius (a. a. O. p. 351. 352.): »Ptolemäus Philadelphus liefs einen (Obelisk aus Syenit) von 80 Ellen ..... zu Alexandria aufrichten ....., diesen liefs der obengenannte König in dem Arsinoëtempel, Arsinoëum, seiner Gemalin und zugleich Schwester Arsinoë zu Ehren aufrichten«. Auf diesen *Obelisk* möchte sich wohl beziehen, was Ausonius von der *Pyramide* sagt. (In Vers 312. behielt ich das incorrect gebrauchte *cui*, statt dessen ich anfangs *quoji* gewählt hatte, bei, weil, wie schon Andere nachgewiesen haben, mit Aus. gleichzeitige Schriftsteller *cui* ebenfalls als zweisilbig gebrauchen). Wie die Pyramide ihren eignen Schatten sich decken könne, darüber ist sehr viel untersucht; ich bin derselben Ansicht, wie Trofs, der sich jedoch mit Unrecht — er sehe nur die Ausg. von Tollius nach — das Ansehn giebt, als ob er zuerst die Meinung gehabt habe, die er so ausspricht: »sie hat nur dann keinen Schatten, wenn die Sonne so steht, dafs der Schatten der Pyramide sich nicht über ihre Basis erstreckt«; das hiefse nun freilich soviel als »sie hat keinen Schatten, wenn sie keinen Schatten (aufser etwa unter der Basis) hat«; ich sage daher lieber: »die gleichseitige Pyramide hat keinen Schatten, wenn der Lichtstral mit der ihm zugewandten Seitenlinie der Pyramide mindestens einen doppelt so grofsen Winkel bildet, als der ist, den die Seite mit der Basis bildet«; oder, was dasselbe ist, »wenn der Winkel, den der

Lichtstral mit der Basis der Pyr. bildet, wenigstens eben so grofs ist, als der Winkel der Seitenlinie der Pyr. mit ihrer Basis». — *Pharisch*, eigentlich «die kleine vor Alexandria liegende Insel *Pharos* betreffend», auf deren östlichem Vorgebirge der öfters genannte Ptolemäus II. durch einen gnidischen Baumeister, Sostratus, einen 180 Ellen hohen Leuchtthurm mit ungeheuren Kosten hatte errichten lassen; da Pharos am Haupteingange von Aegypten lag, und gewissermafsen das Schlofs des Alexandrinischen Hafens war, so wird jenes Beiwort oft statt *Aegyptisch* gebraucht. — Ueber v. 316. ist gewaltiger Streit; ich las, wie die meisten alten Ausgg., *Corus Achates* und verstehe so: oben an der Decke des Tempels war das aus Magnetstein (statt dessen hier nach der häufig vorkommenden Figur, eine Art statt der andern zu setzen, der *Achat* genannt ist) verfertigte Bild eines Corus (vgl. zu v. 293.), welcher als blasend (*spirare* wird vom Windhauch und zugleich von der Anziehungskraft des Magnets gebraucht) abgebildet war, und die eiserne Bildsäule der Arsinoë (*Afflatam* halte ich durchaus für die richtige Lesart) anzog. Warum gerade der *Nordwestwind* als die Arsinoë anziehend vorgestellt war, ist allerdings nicht wohl zu entscheiden; entweder steht er hier als Bild eines Windes überhaupt — und unpassend wird es Niemand finden, dafs eine solche Naturkraft hier personificirt war, um der anziehenden Kraft des Magnets künstlerisches Leben zu verleihen —, oder es fand eine nähere, nicht mehr ganz erweisliche, Beziehung statt, wie Scaliger z. B. annahm, Corus stehe hier für Zephyrus, den Westwind, und dieser sei genannt, weil Arsinoë, welche selbst den Namen der Gattin des Zephyrus, *Chloris*, führte, in dem Tempel der Zephyritis, Chloris oder Flora, begraben worden wäre; den *Achates* erklärt freilich Scaliger nicht mit Wahrscheinlichkeit als einen Geliebten Arsinoës. Wernsdorfs Verbesserung *Chloridos* [eig. *Locridos*] *ales* würde ich, wäre sie von Handschrr. unterstützt, annehmen. Ich mufs hier noch Trofsens Erklärung, die Mancher vielleicht vorziehen wird, die mir aber zu wenig zu enthalten scheint, beifügen, kann aber nicht umhin, dessen Unbescheidenheit und Unarten selbst gegen seine verdienstvollsten Vorgänger und Philologen, zu deren Lob er viel zu klein ist, zu rügen. Zuerst sagt er, die Verse 316. 317. gehörten zu den schwierigsten des Gedichts, und bisher habe sie noch niemand richtig gefafst (dann hat S. 176. Cannegieter «den Sinn richtig gefafst»), im krit. Comm. bei Beurtheilung der Lesarten und mancher wirklich unsinniger Vermuthungen werde er sie erklären. Hier klagt er zuerst über schreckliche Mifshandlung und oft lächerliche Erklärungen jener Verse und führt dann die Meinungen der Vorgänger an; Gronov und Tollius sahen ungefähr, welchen Sinn die Stelle enthalte, Wernsdorf braute aus seiner Vorgänger Anmerkungen ein geschmackloses Ragout u. s. w., wie der Zephyr hier etwas zu thun habe, begreift er (Trofs) nicht, da an keinen Wind gedacht werden kann, vielmehr diess alles aus dem Winde gegriffen ist; Storck ist ebenfalls dem Windspiele zugethan u. dgl. mehr. Ich glaube, solcherlei, wie es sich bei Trofs auf ähnliche Weise nicht selten findet, berechtigt wohl zu dem oben ausgesprochenen Tadel. Trofsens Erklärung ist «hängte in jenem Tempel eine Bildsäule der Arsinoë gleichsam in der Luft auf. Denn ein Magnet, der in der Wölbung angebracht ist, hält sie, mit seiner ganzen Kraft wirkend, fest.» Er liest, wie mehrere früheren Ausgaben, namentlich auch die erste Vinet'sche, *totus Achates*, und erklärt letzteres nicht anders, als mehrere Vorgänger; ja, man könnte ihm den Lorbeer, den er sich aufgesetzt hat, ganz abnehmen, wenn es darum zu thun wäre. — Zum Beschlufs dieser Note, deren Länge die Schwierigkeit des Gegenstandes entschuldigen mag, verweise ich noch auf die von Freher mitgetheilte Stelle aus den Trierischen Annalen, worin es heifst: «In dem Vorhofe eines Tempels ist ein aus Quadersteinen errichteter Bogen, unter welchem ein eisernes Mercurius-Bild in der Luft schwebt.... Damit man aber nicht dem, was wir mit unseren Worten gesagt haben, als einer Erdichtung, den Glauben versage, so höre man nicht uns, sondern Galba Viator, der dem Licinius Sophista das Obenangeführte unter andern erstaunlichen Merkwürdigkeiten, die er gesehen und gehört hatte, mit diesen Worten bezeugt: *Höre nur noch, und du wirst dich verwundern. Trier ist eine angesehene gallische Stadt, wo* [*mir*] *ein gewisser Senecio, bei dem ich zwölf Tage lang als Gastfreund zubrachte, in einer Vorstadt ein eisernes schweres Bild eines fliegenden Mercurius zeigte, das in der Luft hing. Es war nemlich ein Magnet, wie mir jener mein Wirth zeigte, oben am Deckengewölbe, und einer am Fufsboden, deren natürliche Kraft nach oben und unten das Eisen anzog, und so blieb die ungeheure Eisenmasse* [*das Bild*], *gleichsam zweifelnd, in der Luft hängen. Auch habe ich in derselben Stadt einen sehr grofsen Jupiter aus kostbarem Marmor gesehen u. s. w.*»

Freher sagt, jener Umstand werde auch noch durch die allgemeine Sage bestätigt; ich habe trotz häufiger Erkundigungen nach solchen Sagen in Trier nie dergleichen gehört. Was übrigens die Wahrheit jener Erzählung, die an das Wunder in der Kaaba zu Mecca erinnert, betrifft, so gehört eben keine sehr genaue Kenntniſs der Naturwissenschaft dazu, dieselbe geradezu zu läugnen, aber eine noch viel geringere oder vielmehr gar keine, daran zu glauben. Daſs den Alten der Magnet nach allen seinen Eigenschaften noch ungleich viel dunkeler war, als unserer Zeit, muſs Jeder eingestehen, und keiner unserer Naturforscher — ich rede bestimmt, weil ich Gewährsleute habe, die mich dazu berechtigen — kann die Ausführung eines Kunstwerkes, wie das obige gewesen sein soll, zugeben. Jedoch könnte allerdings ein an der Decke des Tempels befindlicher Magnet so gewirkt haben, daſs selbst ein dünner und nicht leicht sichtbarer Drath hinreichte, eine bedeutende Eisenmasse gleichsam freischwebend zu halten.

V. 330. Von *Memphis*, der hochberühmten Hauptstadt von Aegypten und älteren Residenz der Könige des Landes, heiſst oft alles Aegyptische *Memphitisch*, so hier der Pharische Leuchtthurm, von dem oben zu v. 315. das Nöthige bemerkt ist.

V. 335. 336. Daſs die bei *Enkirch*, eine Stunde unterhalb Trarbach, in dem sogenannten *Tempel* (einer beträchtlichen und sehr gleichmäſsigen Concavation auf dem rechten Moselufer, wo, wie die Einwohner glauben, ein Heidentempel stand) noch bis auf den heutigen Tag liegenden Granit-Säulen-Stücke, die von bedeutender Dicke und, trotz mehrfacher Durchbrechung der Länge nach, noch immer 7 — 9 Fuſs lang sind, zu einer solchen Halle gehörten, scheint mir nicht unglaublich. Daſs dagegen Troſsens Vermuthung (S. 234. f. u. Zus. S. 25.) «diese Säulenknäufe habe Carl d. Gr. zu seinen Bauten in Aachen aus Trier herholen lassen, man habe sie aber entweder weil der Wasserstand überhaupt zu niedrig war, oder weil das zu schwer geladene Schiff die nun bald kommende, gefährliche Trift nicht passiren konnte, hier ausgeladen, und in der Folge liegen lassen, wo sie dann späterhin der Sucht, das hohe Alter seines (nemlich des Enkirchers) Geburtsortes darzuthun, als Beweis dienen muſsten,» ein ganz unhaltbares Gerede sei, davon hat mich nicht nur der gründlich gelehrte Herr Superintendent Pfender in Enkirch, sondern auch der Augenschein der Oertlichkeit vollkommen überzeugt: diese Säulen liegen *unterhalb jener gefährlichen Trift*, und an der Stelle, wo sie liegen, konnte und kann nur bei sehr hohem Wasserstande ein Schiff hinkommen, auch dann nicht landen, und auf einen solchen Wasserstand paſst Trossens Demonstration nicht; bei niedrigem Wasserstande aber ist durchaus keine Möglichkeit, an der Stelle jener Säulenstücke, die dann nicht ganz nahe am Flusse liegen, auch nur mit einem Kahne, geschweige einem Schiffe, anzukommen.

V. 337 — 344. *Fluminea*, das sich schon früher in mehrern Ausgg. vorfand, und nun durch den St. Galler Codex bestätigt wird (Troſs Zus. S. 16.), nahm ich gegen die gewöhnlichere Lesart *sulphurea* (die Ascensiana von 1511 liest auch *fluminea*, corrigirt es aber in den castigg. in *sulphurea*) auf, weil von *Schwefelbädern* an der Mosel keine Rede, und *Bertrich*, zu dem man seine Zuflucht nahm, um *sulphurea* erklären zu können, selbst wenn es den Römern bekannt war, doch hier, wo von der unmittelbaren Umgebung des Flusses die Sprache ist, nicht angedeutet sein kann. — *Mulciber*, Vulcan, der Eisenschmeidiger, hier statt *Feuer*, das auf dem Heerdraume, dem Hypocaustum, unter den Badezimmern unterhalten ward, und von da aus durch Röhre, die durch die Badezimmer geleitet waren, diesen die Hitze mittheilte. Den nach dem warmen Bade üblichen Kühlbädern wird hier das angenehme, natürliche Fluſsbad vorgezogen.

V. 345 — 348. Dieses Lob muſste den Römern vorkommen, wie die Vergleichung in v. 3. Die *euböische* (vgl. zu v. 301.) *Bajä*, einst der Badeort, dessen Häuser Palläste waren, in denen oft in Einem Jahre der Werth ganzer Königreiche verpraſst wurde, führt noch, aber ein Fischerdorf itzt, den alten Namen. Im Lobe der reizenden Bajä überbietet ein Römer den andern; und daſs eine Mosellandschaft, wenn auch nur in verjüngtem Maaſse, Abbild des Ortes, von dem Horaz ausrief: «O, kein Busen der Welt strahlt anmuthsvoller, als Bajä!» genannt werden darf, muſs Jeden freuen, dem jenes Flusses freundliche Ufer Heimat sind.

V. 349 — 353. Die Frage nach dem Ende des Lobes der des Vergleiches mit dem Meere würdigen Mosella, weil auch in sie, wie in jenes, Flüſs' ohne Zahl sich ergieſsen,

führt den Dichter zur Erwähnung der hauptsächlichsten unter den letzteren. *Late*, *weithin*, während einer grofsen Strecke deines Laufs strömen dir bald hier, bald dort, Flüsse zu. Dafs man, um Trossens richtige Erklärung beizubehalten, mit ihm nach *amnes* ein Fragezeichen, nach *Mosellam* ein Komma setzen müsse, glaube ich nicht. *Differre meatus* liefse sich auch so erklären «ihren Lauf anderswohin, als nach der Mosel richten», was mir jedoch hier nicht passend scheint. (Vgl. zu v. 368.)

V. 354 — 358. Die *Prüm*, *Pronäa* (auch *Prumia*), entspringt einige Stunden nördlich von der Stadt Prüm (die durch ihre Abtei und den Abt Regino berühmt ist) bei dem Dörfchen Olzheim, nimmt oberhalb Lünebach die *Alf*, in der Nähe von Schantzweiler die *Dinz* auf, und vereinigt sich nach einem Laufe von etwa fünf Meilen mit der *Nymfs* oder *Nims*, *Nemesa*, welche in der Nähe von Prüm entspringend ihren etwas kürzeren Lauf bei Schönecken und Bitburg vorbeizieht. Diese Bäche ergiefsen sich ein kleines Stündchen unterhalb ihres Zusammenflusses, bei dem Dörfchen Stenen, nicht weit von Echternach, in die *Saur* oder *Sour*, *Sura*, französ. *Sure*, welche von hier an für ganz kleine Fahrzeuge schiffbar ist. Sie entspringt in den Ardennen, etwa eine Meile östlich von Neufchateau, nimmt unterhalb Esch die *Wilz*, in der Nähe von Diekirch, bei Ettelbrück, die *Alsitz*, auch *Elz* genannt, französ. *Alzette* (vgl. zu v. 371.), dann die *Ur*, die *schwarze Erenz* und andere kleinere Bäche auf, und mündet nach einem Laufe von etwa 20 Stunden bei Wasserbillig, zwei starke Stunden oberhalb Trier, in die Mosel.

V. 359 — 364. Der reifsende *Gelbis*, die *Kyll*, entspringt eine Meile n. n. ö. von der Quelle der Prüm, bei Kronenburg in der Eifel, fliefst bei Stadt Kyll, Geroldstein, Kyllburg, vorbei und nach einem Laufe von etwa 17 Stunden bei Ehrang, zwei Stündchen unterhalb Trier, in die Mosel. Die bisher genannten Bäche fliefsen auf dem linken Moselufer; der *Erubrus*, die *Rouwer*, aber, welche bei Kell entspringt, an Nieder-Zerf vorbei und bei dem Dorfe Rouwer, eine starke Stunde unterhalb Trier, nach einem siebenstündigen Laufe in die Mosel fliefst, auf dem rechten. Was Aus. hier von dem an der Rouwer brechenden *Marmor* und dessen Durchsägung vorbringt, ist nach der einstimmigen Erklärung der Ortskundigen, wozu ich mich auch rechnen darf, irrig, indem hier nur blauer Schiefer bricht, der wegen seiner Blättrigkeit das Durchsägen durchaus unnöthig macht. Aus. mag allerdings durch die Stelle aus Plinius (h. n. XXXVI. c. 22. ed. Bip. tom. V. p. 377.) «In der Provinz Belgica sägen sie einen weifsen Stein, den man statt der Dach- oder Hohl-Ziegel, oder wenn man will, zu der Art von Dachdeckung, die man pfauschwanzartige nennt, gebraucht, mit einer Säge, womit man das Holz sägt, und selbst noch leichter» zu einer Aeufserung gebracht worden sein, von deren Ungrund sich zu überzeugen er in Trier die schönste Gelegenheit gehabt hätte. Zu der Stelle aus Plinius hat Trofs die durch einen Druckfehler ergötzliche Bemerkung: «Höchst ungereimt ist es, an buntbemahlte Dichter zu denken». *Mühlen* finden sich noch an der Rouwer.

V. 365. 366. Die schwache *Lieser*, *Lesura* (vgl. zu v. 371.), die nicht weit von Kelberg in der Eifel entspringt, bei Wittlich vorbei, zum Theil hindurch, und bei dem schönen Dorfe Lieser auf dem linken Ufer der Mosel in diese fliefst, kömmt an Länge des Laufs und Wassermasse der Rouwer wenigstens gleich, aber von ihr war nichts Besonderes zu sagen. Der *Drahonus*, die *Dhron* (s. S. 48.), ist ein noch unbedeutenderer Bach, der bei Dhronecken oder Thronecken auf dem Hunsrück (das man oft irriger Weise für das in den Niebelungen als Hagens Heimat vorkommende Troneke hielt) entspringt, und nach 4—5 stündigem Laufe in einer reizenden Landschaft bei Neumagen mit der Mosel sich vereint. Die *Salm*, *Salmona*, beginnt in der Nähe des Dorfes Meisburg in der Eifel und legt bis zu ihrem Ausflusse bei dem Dorfe Clüsserath (Glissert im Munde des Moselers) einen Weg von ohngefähr sieben Stunden zurück.

V. 367 — 369. Nachdem Ausonius hin und her, ohne die Folge dem Flusse entlang, oder eine Anordnung nach ihrer Gröfse beobachtet zu haben, die in die Mosel fallenden Flüfschen und Bäche genannt hat, kömmt er nun zu dem Flusse, der seiner Mosella die gröfste Wassermasse zuführt, der *Saar*, *Saravus*, auch *Sarra*, franz. *Sarre*; diese entspringt in den Vogesen, in der Mitte zwischen Strasburg und Luneville, etwas südlicher, als die Lage dieser beiden Städte ist, und theilt auf ihrem wohl an fünfzig Stunden langen Laufe einer Reihe

von Städten und Dörfern, an denen sie vorüber- und zum Theil hindurch-fliefst, ihren Namen mit: Sarrebourg, Saarwerden, Sarrennion, Sarralbe, Sarreguemines (Saargemünd), Saarbrücken, Saarlouis, Saarburg. Sie nimmt eine Reihe von Bächen, die zum Theil ziemlich beträchtlich sind, auf und mündet endlich, nachdem sie durch viele Windungen ihren Lauf verzögert (*longum distulit amnem*), unterhalb der alten, sechspfeilerigen Conzerbrücke (v. 92.) in den Strom des gröfseren Ruhmes (v. 93.). Schon von Saaralben an ist der Flufs, jedoch nur für kleine Fahrzeuge, schiffbar; aber von da an flirfst er auch noch wohl einen ganzen Grad nordwärts, und von Saarbrücken an trägt er ganz ansehnliche Schiffchen; daher verleiht ihm auch der Dichter ein Flutengewand, das häufige Attribut der Flufspersonificationen (s. auch v. 418. 419.). Was die *Augusti muri*, bei denen die Saar mündet, betrifft, so haben schon Ortelius, v. Hontheim u. A. dieselben ganz richtig auf *Conz*, zwei Stündchen oberhalb Trier, wo ein Sommerpallast der röm. Kaiser stand, gedrutet, und Trofs (S. 97.) hätte also, statt diefs als eine neue Vermuthung zu äufsern, nur z. B. auf Hontheim prodr. p. 240. Not. x. verweisen dürfen. Dafs in Conz die röm. Kaiser sich zuweilen aufhielten, beweisen eine Reihe von Constitutionen des Theodosischen Codex, die von dort aus datirt sind, und die man in Meelbaums sylva academica, bei Brower u. A. zusammengestellt findet, wozu sich aus den in Turin von Am. Peyron gefundenen und zuerst herausgegebenen (Turin. 1824. 4to) Cod. Theod. fragmenta eine kleine Nachlese geben liefse; in den von Clossius in Mailand entdeckten Stücken des Theod. Cod. finden sich keine von Conz datirten Constitutionen. Der lateinische Name von Conz, *Concionacum*, *Contionatum*, *Concionatum* und *Contionacum* (*Concii* auf der Reichard'schen Karte von Gallien ist wohl nur Vermuthung, so wie Gothofreds Emendation *Cortionacum*), den die Schreiber zuweilen (aus Unkunde?) in *Constantionacum* umändern, hat Viele, namentlich auch Gothofred und auch noch Herrn Prof. Wenck (Cod. Theod. libb. V. priores. Lips. 1825. 8vo. p. 218. Not. k.) irre geführt, hier an *Creuznach* zu denken, und Peyrons (p. 92. der citt. frgmm.) Note zu const. 4. Th. Cod. de natur. fil. (IV. 6.) verdient hier eine Uebersetzung: „*Constantionaci*) etc. Gothofred glaubt, es habe der Ort zwischen Trier und Mainz, oder da herum, gelegen, und dafür haltend, es sei Cortionacum zu schreiben, stellt er ihn mit dem heutigen Krevizenach in der Pfalz zusammen. Aber die Herausgeber und Erläuterer der *Rerum Gallicarum scriptores* tom. I. p. 756. sind der Meinung, es sei *Cruciniacum*, welches Creutznach am Rhein bei Bingen ist. Constantionacum scheint jedoch, mit veränderter Schreibart, die Stadt Constanz am Bodensee zu sein". Ob es in Italien keine Karten vom Triererlande geben mag?

V. 370. 371. Was für ein Flufs der hier genannte *Alisontia* sei, ist streitig. So grofs, oder auch nur beinahe so grofs, wie die Saar, ist kein anderes in die Mosel sich ergiefsendes Flüfschen. Scaligers Meinung, es sei hier die *Alf* (nicht die in die Prüm mündende), ein kleiner Bach, der bei dem gleichnamigen Dorfe, zu Lande drei Stunden unterhalb Trarbach, in die Mosel mündet, gemeint und *Alifontia* zu lesen, verdient durchaus keinen Beifall. Aber auch die Meinung von Valois und Wiltheim, welchen Trofs beistimmt, und wonach hier von der *Alsitz*, welche auch *Elz*, und lateinisch ebenfalls *Alisontia* genannt wird, und im Luxemburgischen in die Saur fliefst (s. zu v. 355.), die Rede ist, scheint mir verwerflich, weil hier von einem unmittelbar in die Mosel mündenden Flüfschen gesprochen ist, jene Alsitz aber zu der Prüm und Nymfs hätte gestellt werden müssen. Ich glaube daher mit Vinet, Freher, Brower, Hontheim, dafs hier diejenige *Elz*, welche bei Moselkern in die Mosel fällt, gemeint ist. Diese Elz, welche etwa sieben Stunden ostw. von ihrem Ausflusse entspringt, und in Urkunden seit dem 10ten Jahrh. gewöhnlich *Elza*, *Elze*, *Helze*, genannt wird (man vgl. Günther, Cod. dipl. Rh.-Mosell. tom. I.), hiefs auch *Alisontia*, wie das Chron. Gottwic. beweist, wo es prod. cap. IV. p. 750. heifst: „Versus meridiem pro limite erat (nemlich dem ducatus Ripuariae) fluvius Mosella usque trans fluvium *Alisontiam vel Elzam*, versus fluvium Leguram, qui nonnunquam etiam Ligeris [die Lieser] appellatur etc." Diese Elz durchfliefst das den Römern wohlbekannte Meinfeld. Auch Reichard hat auf seiner Karte von Gallia diese Elz als Alisontia angegeben. Der Einwand, dafs der Bach zu klein sei, trifft ebenso alle anderen hier möglicher Weise gemeinten Bäche; und dafs die Gegend der unteren Mosel unserem Dichter gewifs weniger, als die um Trier, bekannt war, scheint mir ein Beweis mehr für meine Meinung.

V. 372 — 374. Nicht *tausend* andere Bäche, aber so viele, als das *tausend* hier

bedeutet, nemlich *sehr viele*, liefsen sich noch als in die Mosel mündende angeben; statt dessen hier die Verweisung auf Storcks (a. a. O. p. 152 ff.) Beschreibung der « Mosel von ihrer Quelle bis nach Trier », und die Bemerkung, dafs der Flufs von seiner dreifachen Quelle an der Grenze des französischen Departement du Haut-Rhin bis an seinen Ausflufs eine Strecke Wegs von etwa 60 deutschen Meilen zurücklegt. Die Hauptnebenflüsse, die er aufnimmt, nebst den von A. genannten, sind nach der Reihefolge von oben her diese: Madon, Meurthe, Seille, Orne, Saur, Saar, Rouwer, Kyll, Salm, Dbron, Lieser, und Elz; und die namhafteren Städte an denen er vorbeiströmt, folgende: Remiremont, Epinal, Toul, Pont-à-Mousson, Metz, Thionville, Grevenmachern, Trier, Berncastell, Trarbach, Zell, Cochem, Coblenz. — *Ambitus aut moles* verstehe ich von der Länge des Laufes und der Wassermasse der in die Mosel sich ergiefsenden Flüfschen; die obengenannte Rec. der Trofsischen Ausg. erklärt «Ehrgeiz oder wirkliche Gröfse», was mir gezwungen und dunkel scheint.

V. 374 — 380. *Smyrna* war eine der sieben Städte, die Anspruch machten, Homers Geburtsort zu sein, und in der Nähe von *Mantua* war Virgil geboren. *Simoïs* in Trojas Ebene, die *Tiber*, Roms Strom, haben durch die Iliade und Aeneïde ewigen Ruhm erhalten. Mit diesen seine Mosella verglichen zu haben, scheint dem Dichter doch fast zu gewagt, und er bittet defshalb die mächtige Roma um Verzeihung, daran knüpfend den Wunsch, die Göttinn der Austheilung verdienter Strafe (für das griechische Wort *Nemesis* hat die römische Sprache kein eigenes), deren Bild auf dem Capitol in Rom stand, möge des Reiches Sitz (ich glaube auch, dafs man diefs auf *Trier* zu deuten hat), und Roms Väter, (hier nicht *Senatoren*, sondern) die Kaiser, Valentinian und Gratian, schirmen. — Accursius äufserte den Verdacht, der v. 380, der allerdings bei veränderter Interpunction nicht unumgänglich erfoderlich scheint, sei unecht, was ich jedoch eben so wenig glaube, als ich den Vorschlag der öftergenannten Recens. billigen kann, welche so gelesen und erklärt wissen will: «Nemesis ... linguae: | (*nam*) Imperii sedem Romae tenuere parentes. — Der Grund, warum Rom Trier nicht beneiden soll, ist der, weil die Väter ja doch in Rom, nicht in Trier, den Sitz des Reiches aufrichteten, oder vom Schicksal dort erlangten».

V. 381 — 388. Nachdem er den Neid durch sein Flehen entfernt, ertheilt der Dichter seinem Strome das Lob, das ihm der Anwohner wegen gebühre. Von den berühmten Trierischen Geschlechtern jener Zeit wissen wir freilich äufserst wenig; das Werk, das Aus. v. 448. ff. verheifst, ist wohl nie geschrieben worden, und die übrigen Quellen fliefsen dürftig. Des Kriegsruhmes der Treverer ist schon öfter gedacht worden. Was die Sprache betrifft, so war die des Trevererlandes ein Dialect der deutschen; die lateinische aber, die den Treverern schon zu Cäsars Zeiten nicht unbekannt war (s. Neller in Honth. prodr. p. 33. Not. q), mufste, als Trier gar Residenz geworden war und höhere Bildungsanstalten erhalten hatte, sich natürlich immer mehr verbreiten. S. Hontheim prodr. p. 9. sqq. 56. Das *serena* statt *severa* bei dems. a. a. O. p. 60. und hist. Tr. dipl. p. 7. ist nun durch die St. Galler Hdschr. unterstützt, aber doch wohl nicht die bessere Lesart. S. Tross. p. 184. — Da Catos, des Censors, Ernst und Biederkeit und des Aristides Gerechtigkeitsliebe noch in unseren Tagen sprichwörtlich sind, so ist über diesen bei Aus. öfters vorkommenden Vergleich nichts zu bemerken.

V. 389 — 398. Aus. verweist, gewahrend, dafs er das Lob der Mosella und des von ihr durchströmten belgischen Landes doch itzt nicht in voller Ausführlichkeit singen könne, auf die Zeit seiner Rückkehr in die Heimat, wo er von Geschäften, wie sie nun sein Beruf (statt *munera* lesen andre Ausgg. *tempora*) mit sich bringe, frei sein werde. Der Verfasser der Gesta Trevirorum (c. 31.) ist, wie schon Trofs bemerkt, in einem doppelten Irrthum, ein grofses Buch des Aus., und zwar über das aquitanische Land, als in Bourdeaux wirklich vorhanden angebend. Wir haben von der Ausführung des hier angedeuteten, auf das belgische Land sich beziehenden, Planes keine Spur. — Der Vergleich des Dichtens mit dem Weben, der bei uns schon in der Sprache liegt, ist auch im Lateinischen häufig. Die Musen werden dem Dichter gewähren, das Gewebe des Gedichts vollkommen zu machen, und dann wird auch seinem Werke der Ruhm zu Theil; so verstehe ich das öfters gezwungen erklärte *purpura fusis*.

V. 399 — 402. Den Landmann will er singen, den Rechtsgelehrten, den gerichtlichen Redner, und nicht nur die Vorsitzer der Rathsversammlungen in den belgischen Städten, son-

dern den städtischen Ordo Decurionum, die ganze Curia selbst. *Municipum* ist hier nicht strenge auszulegen als *Einwohner von wirklichen Municipien*, d. h. von Städten mit freier städtischer, fast durchaus nach dem Muster der in der Stadt Rom eingerichteter, Verfassung (schon Gellius XVI. 13. beschwert sich, dafs man mit dem Worte *municip.* oft so unverständig freigebig sei); denn solche Städte lassen sich in Gallia Belgica so wenig nachweisen, als Städte mit jus italicum, und doch kamen, nebst den Colonieen, nur diesen Arten von Städten eigentliche römische *Magistrate* zu. Dafs Trier, als eine Colonie Augusts, Magistrate haben mufste, ist ganz richtig, und als kaiserliche Residenz erhielt es vielleicht auch jus italicum; ausdrücklich ist diefs jedoch nirgends gesagt. Da aber die übrigen Provinzialstädte nur einen Senat (ordo decurionum, curia), jedoch nicht, wie die italienischen Städte, Magistraturen wie die der Duumvirn, Quinquennalen, Aedilen u. s. w. hatten, so ergiebt sich daraus die Unrichtigkeit der bisherigen Erklärungen dieser Stelle, in denen sich von einer Kenntnifs der Städteverfassung Galliens keine Spur findet. Die Häupter der Curien in den Provinzialstädten waren die *Principales*, welche ihre Würde lebenslänglich, nicht, wie jene Magistrate, auf bestimmte Jahre, bekleideten und ohne Gerichtsbarkeit waren, welche jenen Magistraten zukam. In v. 401. 402. ist also nur von den *Verwaltern der städtischen Sachen* die Rede; auf die, welchen die Verwaltung der Provinzialstädte in ihrer Beziehung auf das römische Reich und die Gerichtsbarkeit in diesen Städten zustand, bezieht sich v. 405 — 408. Wie viel von dem Verdienste der richtigen Erklärung dieser Stelle mir zukomme, kann Jeder wissen, der v. Savignys Gesch. des R. R. im Mittelalter. Bd. I. Kap. 2. studiert hat.

V. 403. 404. Ferner will unser Dichter singen die Redner, die in der höheren Schule sich so ausgebildet hatten, dafs sie an Ruhm selbst den Quintilian (Marcus Fabius Q., des Tacitus und des jüngern Plinius Zeitgenosse), dessen uns noch erhaltene Anleitung zur Redekunst zu A.'s Zeiten als Grundlage des oratorischen Unterrichts in den Schulen ziemlich allgemein gebraucht wurde, erreichten. *Praetextatus ludus* ist die Schule, worin Knaben, regelmäfsig aus den vornehmeren Familien, besonders in der Redekunst unterrichtet wurden. Diese Schulen hatten den Namen von dem purpurverbrämten Kleide der Schüler; und wenn Trofs sagt, in jenen Schulen seien junge Leute, welche die Toga prätexta *schon* angelegt hatten, unterrichtet worden, statt zu sagen «welche die Toga prät. *noch nicht abgelegt* hatten», so scheint er vergessen zu haben, was in allen Handbüchern der römischen Alterthümer gelehrt wird, dafs die römischen Knaben bis zum vollendeten 17ten Jahre jenes verbrämte Oberkleid trugen, das sie dann öffentlich und feierlich gegen die unverbrämte Toga austauschten.

V. 405 — 408. Statt «die *ihre* Städte regiert» setzte ich aus einem metrischen Grunde «die, *Erwählete*, u. s. w.», d. h. als Erwählte, welches eben so unbestimmt ist, als *ihre*, indem dieses heifsen kann «ihre heimischen Städte», oder auch «die ihrer Verwaltung zugewiesenen Städte», welches letztere hier wohl das Richtige ist, da man das *Quique . . . . urbes* wegen des vorhergehenden und des folgenden Satzes nicht wieder auf den Ordo decurionum (v. 401. 402.) beziehen kann. Ausonius spricht hier also von der Administration und Jurisdiction der belgischen Städte. Zunächst dem Kaiser, der sich selbst vor ihnen von seinem Sitze erhob, (daher *titulo secundo*, welches Sirmond mit Unrecht auf die Vicarii provinciarum, als welche an Range den Präfecten folgten, beziehen wollte) standen die vier Praefecti praetorio, von denen Aus. hier nur die beiden des weströmischen Reiches nennt, nemlich den Pf. p. Galliarum, unter dem auch Britannien stand (vgl. S. 47.), und den Pf. p. Italiae, als die höchsten *bürgerlichen* (im Gegensatze der *militairischen*) Beamten, von deren Ausspruch selbst nicht an den Kaiser appellirt werden konnte. Wie unter ihnen Vicarii standen, unter diesen Praesides und Consulares, Rectores u. s. w., welche in den Provinzen umherreisend die Gerichtsbarkeit übten, und wiederum eine grofse Anzahl von Unterbeamten mit den verschiedensten Benennungen unter sich hatten, kann hier nur angedeutet werden; über das Nähere mufs ich auf die Notitia dignitatum und Pancirols Commentar dazu verweisen. Hier will ich nur noch bemerken, dafs zu Ausons Zeiten eigene, auf 5 Jahre angesetzte, Beamten, unter dem Namen Defensores, in den Provinzen vorkamen, deren Bestimmung war, den Bedrückungen der Statthalter entgegen zu wirken, wonebst ihnen Gerichtsbarkeit in unbedeutenderen bürgerlichen und die Instruction in peinlichen Sachen zukam.

V. 409 — 414. Dafs Gronovs, oder eigentlich schon Frehers Meinung, Ausonius rede hier von sich selbst, aus chronologischen und psychologischen Gründen verwerflich sei, habe

ich S. 44. angeführt. Die übrigen Erklärer der Mosella haben bei dieser Stelle entweder jene Meinung gebilligt, oder ihr Amt aufgegeben. Dafs die Bezeichnung des Mannes, von dem hier die Rede ist, *nur* auf einen Consul passe, läugne ich; das Consulat war um diese Zeit nur noch dem Titel nach und wegen der Ehre, dem Jahre den Namen zu geben, wichtig, und der, von dem hier geredet ist, soll doch auch *den Höchsten gleich* (die Lesart *Praefuerit* findet sich unter den kritisch-bedeutenden Ausgg. nur in der von Ugolet; die Vinet'sche, erste Ascens., die Aldin. u. s. w., und auch die St. Galler Hdschr. lesen *Par fuerit*) gewesen sein; es ist also viel wahrscheinlicher, dafs hier von einem, welcher aufser dem Consulat auch die Praefectura praetorio, und zwar (wegen v. 409.) Italiens, oder die der Stadt Rom, bekleidet hatte, gesprochen werde. Ich wage, so viel ich weifs, ohne Vorgänger, die Vermuthung, ja Behauptung, dafs Aus. hier von seinem Freunde *Sextus Anicius Petronius Probus* rede, mit dem er, wie ein uns erhaltener Brief (ed. Bip. p. 258—263.) bezeugt, in Briefwechsel stand. Dieser Probus genofs überhaupt, und namentlich auch bei dem Kaiser Valentinian, grofses Ansehens; Ausonius begegnet ihm in dem angef. Briefe mehr unterthänig, als freundschaftlich, und die in demselben Briefe vorkommende Stelle „vielleicht werde ich, so wenig ich auch ein vollendeter Dichter bin (quamvis incultus), wenn ich nur am Leben bleibe, einige deiner Thaten im Gedichte beschreiben (expoliam), und du wirst dann diese Schrift, wenn du ihr nach Durchlesung auch deinen Beifall nicht schenken solltest, doch gütig aufnehmen" scheint mir schon ein Beweis meiner Vermuthung, welche durch v. 16. sqq. des dem Briefe an Probus beigelegten Gedichts mir zur Gewifsheit wird: „der du allein, die drei Herren [die drei Kaiser; der Brief ist nach Valentinians II. Geburt, s. S. 40, geschrieben] abgerechnet, der erste unter den Herren bist, und der Höchste als Präfectus praetorio. Von ihm [an den der Brief gerichtet ist] sprech' ich, dem Vorsitzer im Senat, dem Praefectus [neml. der St. Rom] und Consul (denn der Consul hat auf ewige Zeiten ruhmvollen Namen), dem Collegen des Kaisers [Gratians i. J. 371] im Consulate, der Stütze der romulischen Sella curulis, dem ersten Consul mit den zweiten Ruthengebunden; denn von Allen wird der Consul der Erste sein, mit dem Kaiser zusammengestellt der Zweite u. s. w." Auch was Amm. Marc. XXVII. 11. über des Probus vornehme Herkunft, Macht, Reichthümer, Freigebigkeit und verdeckten Character sagt, bestätigt meine Erklärung. Probus war i. J. 358 Proconsul von Africa, bekleidete dann, vom Jahre 365 (nach Gothofred 368) bis zum Jahr 375 viermal die prätorianische Präfectur, von Italien, von Illyricum, von Africa und von Gallien, ferner die Präfectur der Stadt Rom, und war i. J. 371 nebst dem Kaiser Gratian Consul; gegen das Ende der Regierung Valentinians I. fiel er, nach Amm. Marc. XXX. 5., bei demselben in Ungnade. Nun erklärt sich unsere Stelle vollkommen, indem Probus erst unter Valentinians I. Regierung (s. S. 40.) zu den höchsten Stellen gelangte, während er früher nur minder wichtige bekleidet hatte; zugleich ergiebt sich zur näheren Bestimmung der Zeit, in welcher die Mosella abgefafst ist, und welche ich S. 44. nicht lange nach Ausgang des Jahrs 368 gesetzt, das Ende des Jahres 370 als die Zeit, welcher der Theil der Mos., von dem wir hier sprechen, angehört; denn Ausonius wufste gewifs gegen das Ende des Jahrs, dafs sein angesehener und mächtiger Freund Probus und sein Zögling im nächsten Jahre das Consulat theilen würden; den Vers 409. beziehe ich nun auf des Probus Präfectur von Rom, das *par fuerit* in v. 211. auf die prätorianischen Präferturen und das bevorstehende Consulat des Probus, auf welches dann näher die Verse 411—14. gehen. Man könnte übrigens auch annehmen, dafs diese Stelle nach 371, jedoch jedenfalls vor Valentinians I. Tode, geschrieben sei, und dann v. 410. 411. auf das Consulat des Probus, und den letzten Theil von v. 411—414. auf die Ehre, im Gedichte besungen zu sein, beziehen, eine Erklärung, die mir jedoch unwahrscheinlich ist, und welche dem *Nobilibus . . . nepotibus* den Sinn geben könnte, dafs die Enkel im Gedichte des Ahnherrn Thaten wieder finden würden. Vgl. über Probus „Gothofred. prosopogr. Cod. Theod. p. 78. 79.", wo sich die näheren Nachweisungen und mehrere Inschriften auf ihn finden. Die Bemerkung, dafs ich früher die hier besprochene Stelle auf L. Aur. Avian. Symmachus, den Vater des Freundes unseres Dichters, deuten zu können meinte, wird nun überflüssig sein, so wie auch die, dafs *patres* in v. 409. die gewöhnliche Bedeutung, *Senatoren*, habe, anders als das *parentes* in v. 380.

V. 420—426. Nicht der Mosella Strom als solcher, sondern dafs sie an Trier vorübergeflossen ist und den Triumphzug der beiden Kaiser nach dem über die Alemannen erfochtenen

Siege (s. S. 44.) mit angesehen hat, soll den Rhein für die Aufnahme des Bruderflusses lohnen. — *Hofstadt* wird der Entschuldigung bedürfen; ich wählte es aus metrischen Gründen, und weil ich kein deutsches Wort für *Residenz* hatte. — Dafs *Nicer* der *Neckar* sei, weifs man mit Gewifsheit, nicht aber, dafs, wie Frehrr in einer eigenen Abhandlung zu beweisen gesucht hat, *Lupodunum* das heutige *Ladenburg*, auf dem rechten Neckarufer, zwei Stunden oberhalb der Mündung des Flusses, sei; Cluver hielt es für den Flecken *Lupff* in der Nähe der Donauquelle; für jene Meinung sprechen allerdings die urkundlichen Namen Ladenburgs *Lubodunum*, *Lobendenburc*, *Lobdenburg*, der Cluver'schen dagegen scheint Amm. Marc. XXVII. 10., wo die Schlacht genau beschrieben ist, und unsere Stelle günstiger; jedoch entscheide ich mich nicht, weil ich nicht weifs, wo Valentinian mit seinen Truppen über den Rhein gegangen sei. — Dafs Ausonius hier des *Ister*, der *Donau*, Quell «den römischen Annalen unbekannt» nennt, obgleich die Römer denselben schon seit Jahrhunderten kannten, scheint mir ganz einfach darin seinen Grund zu haben, dafs man aus früheren Zeiten, als jener Ausdruck noch richtig war, und sehr häufig gebraucht wurde, wie sich an einer Reihe von Stellen noch itzt leicht nachweisen läfst, sich an denselben gewöhnt hatte, und er gewissermafsen ein stehender Dichterausdruck geworden war. Man braucht daher weder mit Gibbon zu sagen: «Aus. nehme *alberner Weise* an, die Donauquelle sei den Römern unbekannt gewesen»; noch mit Valois spitzfindig zu erklären, des *Isters* Quell habe nicht bekannt sein können, weil dieses der Name nur der *unteren* Donau gewesen sei; noch auch endlich Trossens Meinung «unbekannt sei die Quelle genannt, weil früher noch kein römisches Heer bis zu ihr vorgedrungen» zu billigen. — *Laurea*, *Bericht mit dem Lorbeer*; es war nemlich Sitte der Römer, dafs die Feldherrn nach erfochtenem Siege dem Berichte darüber an den Senat oder den Kaiser einen Lorbeerzweig beifügten. — Das Subject zu *feret* ist nicht ganz deutlich, daher auch die Uebersetzer hier sehr von einander abweichen; am richtigsten scheint mir Trofs das Wort auf die dem Rhein zuströmende Mosella bezogen zu haben; stünde *ferent*, so bezöge es sich auf die Kaiser. Ubrigens hat Ausonius hier ganz wahr prophezeit, indem Siege der Römer, auch über die Alemannen, der Siegesbotschaft des Jahrs 368 bald nachfolgten.

V. 428—433. Trofs erklärt das *minor* gewifs ganz richtig, der Rhein solle nicht fürchten, im Vergleich mit der Mosel *unbedeutender* zu scheinen, weil er jenen Triumphzug nicht gesehen habe (ein Kompliment gegen die Kaiser); der Dichter tröstet den Rhein wegen der Entbehrung jenes Schauspiels, indem der Name *Rhenus* der Name auch der vereinten Ströme bleibe, und ihm durch Vereinigung mit der Mosel nur Vortheil erwachse, weil ja sein Bett, so lange es nicht in mehrere Arme getheilt, beiden Strömen geräumig genug sei, aber nach geschehener Trennung (*divortia*) des Stroms in mehrere Arme, deren dann jeder zwischen eigenen Ufern fliefse, ihnen noch immer eine ansehnliche Breite verbleibe, bis sie die vereinte Flut des Rheins und der Mosella in verschiedenen Mündungen dem Meere einten. *Divortia* von dem Voneinandergetrenntsein der Ufer (*geminae ripae* müfste dann die beiden Ufer als verschwisterte bezeichnen) durch den dazwischen fliefsenden Strom zu verstehen, ist vergebens, und daher die Uebers. von v. 432, wie ich sie früher vertheidigen zu können meinte, «Wird ausdehnen das Bett der verschwisterten Ufer Entfernung» falsch. — Zu Ausons Zeit waren die Arme des Rheins den Römern genau bekannt: der südliche, die *Waal* (*Vahalis*, bei Plin. *Helium*), die mit der Maas vereint in die Nordsee mündet; der *Rhein*, wovon jetzt ein Theil als Leck mit der Maas-Mündung sich vereint, der andere als Rhein unterhalb Leyden in die Nordsee mündet, nachdem sich die in die Zuyder-See fliefsende Vecht von ihm getrennt hat; und der nördliche, kleinste Arm, *Flevo*, der nach Mannert durch den Kanal des Drusus (*Fossae Drusianae*), welcher den Rhein mit der Yssel verbindet, abgeleitet ward, so dafs also schon zu der Zeit unseres Gedichts der dritte Arm des Rheins sich in den westlichen Theil des Zuyder-Sees ergofs. — Ich mufs noch des doppelten Unglücks gedenken, welches dem grofsen Frehrr bei Erklärung dieser Stelle begegnet ist: bei *minor* merkt er an «der *grofse* Rhein, denn es sei auch ein kleiner [noch itzt *Reno*] in Italien»; und zu *Adopta* hat er, der doch sonst dem Juristischen wahrlich nicht fremd war, ein ganz neues Institut, die *Adoptio in fratrem*, Annahme an Brudersstatt, erfunden; was mir nur durch die Voraussetzung, dafs ihm die deutschrechtlichen Erbeinigungen, die uniones hereditariae, oder noch näher die Erbverbrüderungen, die pacta confraternitatis, vorgeschwebt haben, erklärlich wird.

V. 434—437. Durch den Zuflufs der Mosella wird der Rhenus so verstärkt, dafs

9

er nun wirkliche Grenze und Wehr gegen die unruhigen germanischen Stämme des rechten Rheinufers wird. Trofs nennt Frebers freilich mifslungene Erklärung «ein *blofses Gewäsch*, das aber bisher allgemein von den Interpreten, wie denn meist alle auf dem guten Freber *reiten*, angenommen wurde». Ich wollte weit lieber eine Stelle schlecht erklärt, als mich so ungesittet über eine schlechte Erklärung geäufsert haben. — *Francia* hiefs zu Auson's Zeiten etwa das Land zwischen Rhein, Lahn und Lippe; und die *Chamaves*, häufiger *Chamavi* genannt, ein fränkisches Volk, wohnten um dieselbe Zeit auf der Westseite des Rheins, bis zu der Waal. Aber nicht allein gegen diese einzelnen Völkerschaften, sondern gegen alle Germanen wird der Rhein nun die römischen Lande schirmen. — Zu *geminum nomen* bemerkt Wernsdorf sehr gut «nicht zwei Namen, sondern Ein Name, welcher den Flufs als einen doppelten bezeichnet, doppeltgehörnet»; so war auch auf Aencens Schild der Rhenus abgebildet; überhaupt ist das *Horn*, das Zeichen der Kraft und Stärke, ein gewöhnliches Attribut der Flufspersonificationen. — Auch hier ist das spondeische *amni*, die Lesart der meisten Ausgg., dem trochäischen *amne* unbedingt vorzuziehen.

Nun bereitet sich der Dichter zum Beschlusse seines Lobgesanges der Mosella (v. 438.), und nachdem er von sich selbst die nöthige Kunde ertheilt und bescheiden seinen Gesang der Nachsicht empfohlen hat, kömmt er auf sein in v. 392. ff. gegebenes Versprechen zurück (v. 448. ff.), das er hier auch auf das Landschaftliche der Gegend seines jetzigen Aufenthalts ausdehnt, und von dessen Ausführung er sich den glänzendsten Erfolg, nicht für sich, sondern für die geliebte Mosella, verheifst (v. 461. ff.), die durch seinen Gesang so verherrlicht werden soll, dafs selbst die Flüsse seines eignen Vaterlandes ihr nachstehn müssen. In diesem edlen Selbstgefühle redet er seinen Strom (v. 469. ff.) noch einmal an, und verkündet ihm den Ruhm auf ewige Zeiten; ein Ruhm, von dem, wie er in freudiger Rührung schliefst, auch seines Heimatlands Garumna hören soll.

V. 438 — 443. Dafs ich hier die Parenthese wählte, wird durch das Streben nach Deutlichkeit gerechtfertigt werden. — *Vivisca* s. S. 40. a. A., wo hinzugefügt werden konnte, dafs bei Plinius dieser Völkerstamm *Ubisci* heifse. — Statt *nunc* lesen einige, jedoch nicht die besseren, Ausgaben «*non*» (danach übersetzt Tross; «Längst der Belgier Gast, nicht erst durch neuliches Bündnifs». Storck und Geib befolgen die mir richtig scheinende Lesart), welches ein gezierter Ausdruck für eine unerwiesene und unwahrscheinliche Thatsache wäre; denn dafs Ausonius oder sein Geschlecht vor seiner Berufung als Erzieher Gratians in Verbindung mit belgischen Familien gestanden habe, davon haben wir durchaus keine Spur; das *nunc* aber bezeichnet hier nicht etwa die Zeit nach der Rückkehr aus Schwaben, sondern den Gegensatz gegen die Zeit, in welcher er, der Aquitanier, mit Belgiern noch nicht in Bekanntschaft stand. — *Ausonius* s. S. 39. Not. 2. — Der Name ist gewifs lateinisch, da *Ausonius* im Lateinischen sogar *römisch*, *italisch*, heifst (vgl. v. 451.). — *Galliens äufserstes Volk*; die Aquitanier (so hiefs eine grofse Anzahl von Völkerschaften, welche alle iberischer Abkunft waren, die einzigen Biturigcs Vivisci ausgenommen. Mannert II. 1. S. 102. 111.) bewohnten das Land zwischen den Pyrenäen (*Pyrene*), dem Ocean und der Garonne; ganz verschieden sind die Grenzen der *Provinz* Aquitania. Mannert a. a. O. Nicht die Provinz, sondern *das von den Aquitaniern bewohnte Land* ist hier unter dem Worte *Aquitania* zu verstehen.

V. 445 — 447. Von den Vielen, welche, wollte man diese Stelle wörtlich verstehen, die Mosel besungen haben, wissen wir nichts mehr. Von Späteren haben wir noch Versuche, von deren Verfassern aber, wenn sie auch der *aonischen* (der auf Böotiens Berge Helikon wohnenden) *Jungfrauen*, der Musen, Quell, *Aganippe*, anzugehn wagten, doch nicht geklagt werden kann, dafs sie diesen Born dichterischer Begeisterung ganz geleert hätten.

V. 448 — 469. Auch hier könnten die Worte nach *Ich*, bis v. 452. einschliefslich, in Parenthese stehen. — Wem das *zum Neste des Alters* in v. 449., das ich absichtlich aus dem Originale beibehielt, ein unedler Ausdruck scheint, der mag es mir lassen und dafür setzen *des Altenden Ruhsitz*. — *Vater Aug. und Sohn;* Valentinian I. und des Dichters Zögling, Gratian. — *Fascibus Ausoniis*, vgl. zu v. 440. Die *Fasces*, die Ruthenbündel der römischen Consuln u. s. w. Insignien, waren also dem Dichter lange vorher verheifsen. *Curulische Ehre* statt *höhere Magistratur*, welcher die Sella curulis zukam; von dem Rechte, sich dieses elfenbeinernen Wagenstuhls bei öffentlichen Veranlassungen zu bedienen, hiefsen die

höheren Magistrate selbst *curulische*. — *Nördl. Stromes*; im Verhältnifs zu dem südlichen Aquitanierlande, oder zu Italien. — Dafs v. 460. buchstäblich aus Virg. Aen. VIII. 63. entnommen sei, ist schon von Vielen bemerkt worden.

V. 461 — 468. Für die folgenden geographischen Notizen habe ich besonders d'Anville (Notice de l'anc. Gaule. Paris 1760. 4to.) benützt. *Liger* (die *Loire*), einer der Hauptflüsse Galliens, der aus den Sevennen entspringt, die Hälfte seines Laufs nördlich hält, sich dann westwärts wendet, und zwischen den Pictonen und Namnetern (dem Lande von Poitou und Nantes) in den Ocean fällt. Schon in den ältesten Zeiten wurde Schiffahrt auf diesem Flusse getrieben, und unter den Römern diente er hauptsächlich mit zum Handelsweg zwischen Britannien, Massilia und Italien. S. Mannert a. a. O. — *Axona* (Auxunnus, Axuenna, Auxenna; h. z. T. *Aisne*), in derProvincia Lugdunensis, ergiefst sich in die *Isara* (so heifst im Itin. Ant. die *Oise*, während anderswo Isara der Name der in die Rhone mündenden *Isere* ist), und diese in die *Sequana* (*Seine*). — *Matrona* (*Marne*), entspringt im Lande der Lingones (bei Andematunum, Langres), durchströmt die catalaunischen (Chalons) Felder, und ergiefst sich oberhalb Paris in die Seine; die Marne schied ehemals Belgia von dem Lugdunensischen Gallien, gehörte aber zu Auson's Zeiten ganz dem letzteren zu. — Der *Carantonus* (Canentelus, die *Charente*,) entspringt bei den Lemovices (Limoges) und ergiefst sich, der Insel Uliarus (Oléron) gegenüber, in den Meerbusen von Saintonge, wefshalb er hier als bei der Flut des Santonischen Meeres zurückströmend, flutend (statt dessen wird das *ebbt* meiner Uebers. erlaubt sein, da es hier nur darauf ankümmt, die Einwirkung des Meers auf den Flufs zu bezeichnen) genannt wird. — *Duranius* (später Dorononia, Dordonia, daraus der heutige Name *Dordogne*), entspringt auf dem heutigen Mont d'Or (*gelidus mons*, dessen lat. Name unbekannt ist), östlich vom Quell der Charente, und fällt bei Burgus (Bourg), unterhalb Bourdeaux, in die Garumna, welche jetzt von da an *Gironde* (schon bei Symmachus *Garunda*, aber erst im Mittelalter *Girunda*) heifst. — *Tarnes*, oder *Tarnis* (? die *Tarn*), entspringt auf dem mons Lesora (Lazère) und vereint sich etwa ½ Grad ostsüdöstl. oberhalb Aginnum (Agen, der Vaterstadt des berühmten Jos. Scaliger, dem auch unsere Mosella so viel zu verdanken hat,) mit der Garonne; von der Goldhaltigkeit dieses Flusses ist sonst nichts bekannt. — Der *Aturrus* (Atur, Atyr, Aturis, h. z. T. *Adour*), der Strom des Aquitanischen Volkes der *Tarbelli*, die zwischen den Pyrenäen, dem Ocean und Adour wohnten, entspringt in den Pyrenäen auf dem heutigen Pic du midi de Campan oder de Bigorre, südlich von Campan, dem alten Camponi, und ergiefst sich bei Bayonne in das Meer. Selbst dieser südwestlichste der bedeutenderen Ströme Aquitaniens und ganz Galliens soll, ehe er seinen Lauf durch die Pyrenäengebirge bis ins purpurne (s. zu v. 13.) Meer vollendet, den Ruhm der vergötterten Mosella, der Herrin (ich verwerfe Trossens Erklärung «dominae, weil sie von Trier, dem Kaisersitze, herkümmt») unter den Flüssen, anstaunen. Hier mag die Bemerkung stehen, dafs Ausonius das Wort *Mosella* bald als *männlich*, bald als *weiblich*, gebraucht, und obgleich meistens männlich wenn sie als Person, weiblich wenn sie als Flufs genannt ist, so ist doch auch diefs, wenigstens nach unseren Ausgg., nicht als Regel befolgt.

V. 469 — 483. Dafs das Epitheton *gehörnte* nicht mit Hontheim (prodr. I. p. 4.) auf die zwei (eigentlich drei) Quellen der Mosel, die sich also von ihrem Haupte wie Hörner ausstreckten, bezogen werden darf, geht aus dem zu v. 437. Bemerkten hervor. — Ich bedaure, dafs es mir so wenig als den früheren Uebersetzern gelingen wollte, das *celebrande.... solvis* auch im Deutschen als Anrede zu dem in v. 474. ff. folgenden auszudrücken; jedoch wollte ich lieber den Strom des Originals in meiner Uebers. schwächen, als zu der noch störendern Form *zu feiernde* oder dgl. mich bequemen. — Dafs *Germanis sub portibus* die Mündung der Mosel in den Rhein bei *Coblenz* (Confluentes, Confluentia) bezeichne, scheint mir durch sich selbst erwiesen, und eine Untersuchung, warum diese Stelle des Rheins *der Hafen der Germanen* genannt werde, nicht nöthig, da mir die Erklärung «weil gerade dieser Flufsmündung (portus) gegenüber die gefährlichen Frankenstämme wohnten und also hier leicht in das römische Gebiet einlaufen konnten» vollkommen genügt. — *Druna*, Andere schreiben *Druma*, wahrscheinlich wegen des heutigen Namens *Drome*, der jedoch auch zuweilen *Drone* geschrieben ist. Die Drome ist ein Alpenflufs, auf der Grenze des nach ihr benannten Departements gegen das des hautes Alpes entspringend, und unterhalb Valentia (Valence) in den *Rhodanus* (die *Rhone*) mündend; ein weit beträchtlicherer Nebenflufs des letztern ist

ebenfalls die *Druentia* (*Durance*), die auf dem Mont-Genèvre an der Grenze des Dép. des hautes Alpes gegen Savoyen entspringend, bei Avignon (schon bei Strabo und Plinius Avenio) in die Rhone eingeht. Dafs es die Durance sei, welche in unstäten, zerrissenen Ufern schweift, ist in meiner Uebers. nicht allzudeutlich ausgedrückt. — Die übrigen gallischen Alpenflüsse, die hier nicht namentlich aufgezählt sind, erfahren jedenfalls, dafs sie die Mosella zu verehren haben, da sie fast alle unmittelbar oder mittelbar in die Rhone münden, die ihren weiten und schönen Lauf nahe den Rheinquellen beginnt und im Mittelmeere endet, nachdem sie an *Arelate* vorbei geströmt; diese Stadt, auch Arelas, Arelatum, Arelatus etc., itzt *Arles* genannt, war schon zu Cäsars Zeiten beträchtlich und ward es später immer mehr; unter Constantin ward sie der Sitz einiger höheren Provinzialbeamten, und unter Honorius der des Praefectus praetorio Galliarum, welcher bis dahin in Trier gewesen war; zugleich errichtete Honorius in Arles das Concilium septem provinciarum, worüber wir eine eigne Constitution vom Jahre 418 haben, welche zuletzt Wenck S. 61. cit. p. 378 — 384. herausgegeben hat; dafs ein Abdruck dieser Constitution nach Sirmond die historia dipl. unseres v. Hontheim eröffne, konnte dem sächsischen Gelehrten leicht entgehen, und den Wiederabdruck der Scaliger'schen Ausg. dieser Constitution in den Ausgg. der opp. Auson. 1590. 4to. 1595. 24mo. 1598. n. 1604. 4to. 1606. 16mo. 1671. 8vo. hat er vielleicht absichtlich nicht angeführt. (Den Meisten meiner Leser wird hier einfallen, dafs dagegen unter Carl IV., 1365, der Erzbischof von Trier die Erz-Kanzler-Würde des Reichs von Arelat erhielt, deren Titel er bis zur Auflösung des deutschen Reiches führte). Dafs d'Anville mit Recht behaupte, der Ausdruck *duplex Arelate* (vgl. clar. urb., Arelas. Ed. Bip. p. 132.) beziehe sich auf den Theil der Stadt, welchen Constantin auf dem rechten Rhone-Ufer anlegen liefs und der nach ihm *Constantina* (wahrscheinlich aber öfters *Dextra*, neml. urbs, daher *dextrae Rhodanus dat nomina ripae*) genannt ward, scheint mir die angef. Constitution zu beweisen; Mannert sagt dagegen: »man nimmt gewöhnlich an, dafs Arelate an beiden Ufern des Rhodanus erbaut war. Es mag auch wohl sein, dafs die Einwohner auf der Westseite des Flusses Landhäuser u. s. w. hatten; aber die Stelle des Ausonius sagt dieses nicht. Sie zielt auf die *fossas Marianas*, welche die Stadt mitten durchschnitten; defswegen spricht er auch [Aus. in Arel. l. c.] von den mehrern Häfen der Stadt, deren einen der Kanal, den andern der Flufs bildet. Hätten die *fossae* nicht bis zur Stadt gereicht, wie d'Anville annimmt, so würde das Itin. Ant. p. 68. den Weg von Massilia nach Arelate nicht über diesen Kanal des Marius führen». Mannerts Beweis in Betreff des Marianischen Kanals mag gültig sein, aber er schlägt die Annahme der *rechten Stadt*, der *Constantina*, wie mir dünkt, nicht. Doch ich bin schon weiter gegangen, als dem Erklärer von v. 480. 481. Mos. zustand. — *Aequorea* kann die Gironde genannt sein wegen ihrer Breite beim Ausflusse, oder auch weil sie, wie v. 463. von der Charente gesagt ist, durch Ebbe und Flut des Meeres mitbewegt wird; ich habe daher den Ausdruck absichtlich durch das unbestimmte *meerverglichne* wieder gegeben. Dafs die Garonne in den Pyrenäenbergen Pic de Lart und de Mont Vallier über dem spanischen Val d'Aran entspringt, wird hoffentlich nur im lateinischen Sinne des Worts die neueste meiner Anmerkungen zur Mosella sein. —



AUSONIUS' GEDICHTE

auf

Bissula [1]).

In dem Feldzuge gegen die Alemannen, wovon in den Anmerkungen zur Mosella öfters die Rede war, hatte unser Dichter die Freude, ein schwäbisches Mägdlein aus der Gegend, wo itzt der Dialect gesprochen wird, in dem Hebels alemannische Gedichte geschrieben sind, als Beute zu erhalten. Der Sechziger faſste väterliche Neigung zu seiner *Bissula*, dieſs war des Schwabenmädchens Name [2]); er lieſs sie, als Kriegsbeute seine Sclavin, frei; und wie sehr ihm sein Pflegetöchterchen durch ihre Munterkeit die Tage des Alters erheitert habe, geht aus den wenigen Gedichten hervor, die uns aus der ursprünglich gewiſs weit gröſseren Anzahl, wozu sie die Veranlassung war, erhalten sind; es spricht sich in denselben eine so unschuldige Verliebtheit und eine so kindliche Freude des Alten aus, daſs ich diese Kleinigkeiten als einen Beitrag zur Characterschilderung des Dichters dem besten seiner auf uns gekommenen Gedichte beizufügen und dem des Originals Unkundigen durch einen Uebersetzungsversuch zugänglich zu machen, mindestens für verzeihlich hielt. — Ausonius schiekte selbst das Büchlein Gedichte auf Bissula an seinen Freund, den Professor der Rhetorik Axius Paulus aus Bigerri oder Begerri (dem heut. Bigorre im Dép. des hautes Pyrénées), mit folgendem Briefe:

AUSONIUS PAULO SUO S. P. D.

PERVINCIS tandem et operta Musarum mearum, quae initiorum velabat obscuritas, quanquam non profanus, irrumpis, Paule carrissime. Quamvis enim te non ejus vulgi existimem, quod Horatius arcet ingressu; tamen sua cuique sacra, nec idem Cereri, quod Libero, etiam sub iisdem cultoribus. Poëmatia, quae in alumnam meam luseram, rudia et inchoata ad domesticae solatium cantilenae, cum sine metu arcana securitate fruerentur, proferre ad lucem caligantia coëgisti. Verecundiae meae scilicet spolium concupisti; aut, quantum tibi in me juris esset, ab invito indicari. Nae tu Alexandri Macedonis pervicaciam supergressus, qui fatalis jugi lora, cum solvere non posset, abscidit, et Pythiae specum, quo die nefas erat patere, penetravit. Utere igitur ut tuis, pari jure, sed fiducia dispari; quippe tua possunt populum non timere, meis etiam intra me erubesco.

Ut voluisti, Paule, cunctos Bissulae versus habes,
Lusimus quos in Suëvae gratiam virgunculae,
Otium magis foventes, quam studentes gloriae.
Tu molestus flagitator lege molesta carmina;
Tibi, quod intristi, exedendum est; sic vetus verbum jubet;
Compedes, quas ipse fecit, ipsus ut gestet faber.

AUSONIUS SEINEM *PAULUS* GRUSS.

DU trägst doch endlich den Sieg davon, liebster Paulus, und dringst, obgleich nicht ein Uneingeweihter, in die Geheimnisse meiner Muse, die das Dunkel der Einweihung hüllte.

1) Eine Uebersetzung dieser Gedichte von A. Gebauer. Cöln. 1818. 8vo ist mir nur aus dem Bücherkataloge bekannt; meine Bemühungen, sie zu erhalten, waren vergebens.

2) Der Name *Sulpicilla* kömmt bei dem Mythographen F. Planciades Fulgentius vor, welcher der Gesprächigkeit *der Ausonianischen Sulpicilla* gedenkt; gewöhnlich hält man diese für dieselbe Bissula, auf die sich die obigen Gedichtchen beziehen, und Tollius sieht es wohl mit Recht als eine Bestätigung der auch sonst wahrscheinlichen Meinung, der gröſste Theil der Gedichte auf Biss. sei verloren gegangen, an, daſs in den vorhandenen von der Gesprächigkeit des Schwabenmägdleins keine Rede ist.

Und wenn ich dich auch nicht zu demjenigen Haufen rechne, den Horatius [3]) vom Eingange abwehrt; so hat doch ein Jeder seine eigene Art von Opfern, und Ceres andere, als Bacchus, selbst bei denselben Verehrern [4]). Die Liedchen, die ich zum Scherz auf mein Pflegetöchterchen gemacht, unausgefeilt und nur zu häuslicher Gesangs Ergötzung angefangen, die hast du, dieweil sie ruhig sicherer Verborgenheit genossen, aus ihrem Dunkel ans Licht zu treten genöthigt. Du wolltest gewifs eine Beute meiner Schüchternheit [5]), oder dafs ich wider meinen Willen kund gebe, wie viel du über mich vermögest. Wahrlich, du hast des Macedonischen Alexanders Ungestüm übertroffen, der des verhängnifsvollen Knotens Gefüge, das er nicht auflösen konnte, durchhieb, und in der Pythia Höle an einem Tage, wo diese nicht geöffnet werden dürfte, eindrang [6]). Gebrauche dieselben nun, wie deine eigenen, mit gleichem Rechte, aber nicht mit gleichem Vertrauen [auf ihren Werth]; denn die deinigen brauchen sich vor dem Volke nicht zu scheuen, über die meinigen aber erröth' ich vor mir selbst.

Wie du gewollt, hier, Paulus, hast du alle Vers' auf Bissula,
Die zu meines suev'schen Mägdleins Lob ich scherzend dichtete,
Mehr zur Kurzweil, als dafs Ruhm ich mir dadurch erwürbe, schrieb.
Du nun, unabläfs'ger Fodrer, lies die läst'gen Lieder auch;
«Ifs, was du dir eingebrockt hast», sagt das Sprichtwort ja von je; 5.
Fesseln, die er selbst gemacht hat, trage selbst dann auch der Schmied.

AD LECTOREM HUJUS LIBELLI.

CARMINIS incomti tenuem lecture libellum,
Pone supercilium;
Seria contractis expende poëmata rugis;
Nos Thymelen sequimur:
Bissula in hoc schedio cantabitur, aut Erasinus. 5.
Admoneo, ante bibas;
Jejunis nil scribo; meum post pocula si quis
Legerit, hic sapiet;
Sed magis hic sapiet, si dormiet et putet ista
Somnia missa sibi. 10.

AN DEN LESER DIESES BÜCHLEINS.

LESER des niedlichen Buchs voll kunstlos leichter Gedichte,
Ziehe die Brauen nicht kraus;
Ernste Gedichte, die lies mit faltengerunzelter Stirne,
Thymele'n folgen wir nach [7]):
Bissula singen wir hier in dem Büchelchen, und Erasinus [7]). 5.

3) Horat. Od. III. 1. Nach Vofs: «Verhafste Meng' Unheiliger, fern hinweg! | Seid still in Andacht . . .»

4) D. h. hier: «wenn du auch meine übrigen Arbeiten und Gedichte wohl kennst, so ist es doch nicht gerade Folge, dafs ich dir auch meine scherzhaften kleinen Liedchen auf B., die ich eigentlich nur zu meinem eignen Vergnügen, nicht als bekannt zu machende Kunstwerke, geschrieben hatte, mittheilen sollte.

5) *Verecundia* ist in der Bedeutung, die es hier hat, schwer zu übersetzen, *Schamhaftigkeit* ist zu stark, und *Schüchternheit* ein etwas anderer Begriff. Mir scheint A. zu sagen: «du wolltest meine Gedichte auf B. nur, damit du etwas hättest, mich zu necken».

6) Anspielungen auf Alexanders Zerhauen des Gordischen Knotens, und seine Gewalt an dem Orakel des Apollo zu Delphi, wo er sich vor seinem Feldzuge nach Asien einen Götterspruch («du bist unbesiegt, o Jüngling!») erzwang.

7) Thymele, eine Tänzerin und Mime. Wir folgen Thymele'n, d. h. wir treiben leichte Ergötzlichkeiten. Dasselbe sagt in anderen Worten das «wir singen hier den Erasinus». Diesen kennt man zwar nicht näher, hat aber sonst allen Grund zu vermuthen, dafs er ebenfalls ein Mime war. Pulmann wollte übrigens statt «aut Eras.» lesen «haud Eras.», er hielt also den Erasinus für einen Mann ernsteres Gewerbes.

Aber du, trinke vorher.
Nicht für Nüchterne schreib' ich; doch wer nach Bechergelänt' mich
Liest, der wird es verstehn;
Doch noch besser wird der es verstehn, der schläft und im Wahn ist,
Ihm sei bescheeret der Traum. 10.

BISSULA.

BISSULA, trans gelidum stirpe et lare prosata Rhenum,
Conscia nascentis Bissula Danubii,
Capta manu, sed missa manu, dominatur in ejus
Deliciis, cujus bellica praeda fuit.
Matre carens, nutricis egens, nescivit herai 5.
Imperium [8]). . . . .
Fortunae ac patriae quae nulla opprobria sensit,
Illico inexperto libera servitio.
Sic Latiis mutata bonis Germana maneret,
Ut facies, oculus caerula, flava comas; 10.
Ambiguam modo lingua facit, modo forma puellam,
Haec Rheno genitam praedicat, haec Latio.

BISSULA.

BISSULA, jenseit des frostigen Rheins gezeugt und erzogen,
Bissula, welche den Quell kennt von Danubius' Strom,
Ward einst Siegender Beut', itzt aber, befreiet, ist sie mir
Wonnige Freude, dem einst Beute sie ward in dem Krieg.
Mutterverwaiset, entbehrend der Pflegerin, kannte der Herrin 5.
Herrschaft sie nicht. . . . .
Ihr, die Schmach des Geschicks und des Heimatlandes nicht fühlte,
Ward, noch eh' sie empfand Knechtschaft, die Freiheit gewährt.
So durch römische Gunst Verwandelte bliebe sie Deutsche,
Wohl von Gesicht und des Augs Blau und dem gelblichen Haar, 10.
Machte nur Sprach' und Gestalt nicht zweifeln, von wannen das Mägdlein,
Rheinische Heimat bezeugt jene, latinische die [9]).

AD EANDEM.

DELICIUM, blanditiae, ludus, amor, voluptas,
Barbara, sed quae Latias vincis alumna pupas;
Bissula nomen tenerae rusticulum puellae,
Horridulum non solitis, sed domino venustum.

AN DIESELBE.

WONNIGES Kind, herzige Lust, süfse geliebte Jungfrau,
Römerin nicht, Siegerin doch römischer Mädchen bist du;
Bäuerlich klingt, Bissula, dein Name, du zartes Mägdlein,
Wunderlich dünkt Fremden das Wort, lieblich jedoch dem Herrn dünkt's.

8) Ob das Distichon absichtlich allein gesetzt, oder das zur Vervollständigung des Pentameters Erfoderliche verloren gegangen sei, ist unentschieden. Eine alte Ergänzung von unbekanntem Urheber «Imperium. *domina vult domina esse manu.*» («Herrin will sie durch des Herren Hand — Manumission, Freilassung — sein».) ist so schlecht, dafs sie Scaliger zornig verwarf. Er schlägt eine Ergänzung vor, wodurch auch das mir sehr verdächtige *heraï* in v. 5. gehoben wird: «.... nescivit her*ile* Imperium, *domina libera facta manu*». Danach würde ich etwa so übersetzen: «... kannte sie keines | Herren Befehl, da, befreit, selber zur Herrin sie ward».

9) An den blauen Augen und dem hellblonden Haare (schon bei Tacitus finden sich diese als den Deutschen characterisirend angegeben) erkennt man zwar Biss. als Deutsche; aber man geräth in

AD PICTOREM DE BISSULAE IMAGINE.

BISSULA, nec ceris, nec fuco imitabilis ullo,
Naturale decus fictae non commodat arti.
Sandyx et cerussa, alias simulate puellas;
Temperiem hanc vultus nescit manus. Ergo age, pictor,
Puniceas confunde rosas et lilia misce, 5.
Quique erit ex illis color aëris, ipse sit oris.

AN DEN MALER ÜBER BISSULAS BILD.

BISSULA, die nicht in Wachs nachahmbar, oder in Farben,
Schmückte mit Reizen Natur, wie nimmer der Kunst sie gelingen.
Ja, mit Mennig und Weiſs malt Bilder euch anderer Mägdlein,
Doch dieſs Farbengemisch des Gesichts — nicht malen es Hände.
Mische doch, Maler, wohlan, die Ros' und Lilienweiſse [10], 5.
Und die duftige Farbe dann nimm zu Bissulas Antlitz.

AD EUNDEM.

PINGERE si nostram, pictor, meditaris alumnam,
Aemula Cecropias ars imitetur apes.

AN DENSELBEN.

WILLST du Bissula malen, o Maler, mein wonniges Mägdlein,
Dann wetteifer' Athens Bienen die ahmende Kunst [11].

Zweifel über ihre Heimat, denn der Schönheit ihrer Gestalt nach ist sie Römerin (ein Engländer würde gesagt haben «Engländerin»), an der Sprache dagegen hört man, daſs sie vom rechten Rheinufer stammt.

10) Anakreontisch: «Mische Rosen und Milch».

11) Der Berg Hymettus in Attika, in welcher Landschaft die Cecropische (s. zu v. 303. Mos.) Athenä Hauptstadt war, ist im Alterthum wegen seiner vortrefflichen Bienenkräuter berühmt.



Zusätze und Verbesserungen.

Seite 5. Vers 37. *Ehre gebührendes* statt *Ehr' des gebührenden*
» 5. » 49. a. E. Colon st. Punct
» 7. » 57. *heiteren* st. *heiterern*
» 8. » 110. Ausrufzeichen st. Fragezeichen
» 9. » 99. *zum* st. *zu dem* — Statt *aufwogt* vielleicht besser *aufwallet*
» 10. » 111. Statt *qua* wollen Andere *quae*, was jedoch nicht nothweodig ist
» 11. » 134. a. E. ist das Punct ansgesprungen
» 14. » 187. Statt *secreta tegatur Et* Andere *secreta tegantur*, *Et*
» — » 195. Colon st. Punct
» 17. » 203. Ausrufzeichen st. Punct
» — » 204. 205. Die Commata am Ende der Verse zu tilgen.
» — » 224. *dann zeigt sie verkehrt* st. *verkehrt dann zeigt sie*
» 19. » 242. *der Schoofs des Stromes* st. *des Stromes Schoofs doch*
» — » 245. *ruhiges* st. *ruhigen*
» — » 246. *Lenket* st. *Lenkt*
» — » 258. *hinzischendes* st. *hinzischenden*
» 20. » 281. *aequoream* st. *aequoreum*
» 21. » 287. *möchte* st. *mag*
» 23. » 307. *blühte Menekrates' Kunstruhm* st. *blühten Menekrates Künste*
» — » 310. a. E. ist das Punct ansgesprungen
» 27. » 359. *marmorberühmet* st. *, berühmt durch Marmor,*
» 29. » 397. *zierlichem* st. *dem zierlichen*
» — » 404. *erhob* st. *hob*
» 30. » 430. Colon st. Pnnct
» 33. » 454. *ruhiges* st. *ruhigen*
» 35. » 472. *ruhiges* st. *ruhigen*
» — » 477. *Quellen dann* st. *Quellen*

» 39. Not. 2. Zeile 10. *der sich z. B. in den Ascensischen* st. *der sich in den Ascensischen;* denn auch schon in älteren, als den Ascensischen, Ausgaben findet er sich.
» — » 3. » 5. *habe* st. *haben möge*
» 40. Z. 16. *Einflufs auf den Dichter* st. *Einflnfs auf ihn*
» — » 26. *den* st. *dem*
» 42. » 4. von unten *italicum* st. *Latii.* Vgl. zu diesem Theile der Note die Anmerk. zu v. 399 — 402. S. 63.
» 55. » 3. *di* st. *de*
» 58. » 21. Zu den Worten *eig. Locridos* vgl. Bentley ad Catnll. de coma Berenic. Vers 54 in Callimach. ex ed. Ernesti. p. 585.
» 69. » 21. *carissime* st. *carrissime.*

Gedruckt bei A. W. Schade.



